Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 200 — Memel, Sonnabend, den 26. August 1933 — 85. Jahrgang

Oberkirchenrat protestiert

Gegen die Außerkraftsetzung des Kirchenabkommens

wtb. **Berlin, 24. August.** Der litauische Gesandte Dr. Schaulys erschien heute im Evangelischen Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union, um eine an dessen Präsidenten gerichtete Note zu überreichen. In dieser Note wird mitgeteilt, daß die litauische Regierung beschlossen habe, das mit dem Evangelischen Oberkirchenrat am 31. Juli 1925 unterzeichnete Abkommen betreffend die Evangelische Kirche des Memelgebietes als am 24. August 1933 außer Kraft gesetzt zu betrachten.

Der Vertreter des abwesenden Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates protestierte gegen diese Annullierung des Abkommens, da er die einseitige Lösung des einen Vertragspartners von den unbefristet übernommenen Vertragspflichten nicht anerkennen könne, zumal die Begründung von völlig irrigen Voraussetzungen ausgehe. Zugleich behalte sich der Evangelische Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union alle zur Wahrung seiner Rechte erforderlichen Schritte vor.

Was Kaunas sagt . . .

ss. **Kaunas, 25. August.**

Die Außerkraftsetzung des Abkommens betreffend die Evangelische Kirche des Memelgebiets wird in den hiesigen politischen Kreisen sehr lebhaft besprochen. Allgemein wird hier angenommen, daß dieser Akt der litauischen Regierung den weiteren Verlauf der deutsch-litauischen Verhandlungen in politischer Beziehung erschweren könne.

Die „Elta" veröffentlicht heute ein kurzes Kommuniqué über die Außerkraftsetzung des Kirchenabkommens sowie eine längere Meldung aus Berlin, in der Auszüge aus der Verlautbarung des Wolffschen Telegraphen-Büros und einer Reihe deutscher Zeitungen enthalten sind. Die „Elta" bemerkt dazu, daß die deutschen Blätter die Außerkraftsetzung des Kirchenabkommens weitgehendst und unfreundlich kommentieren.

In den hiesigen maßgebenden politischen Kreisen wird nach wie vor betont, daß die Außerkraftsetzung des Kirchenabkommens durch die völlige Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland notwendig geworden und in rechtlicher Beziehung begründet sei.

Das Gerichtsverfassungsgesetz

Bildung einer besonderen Kommission

ss. **Kaunas, 25. August.**

Zur Durchführung des am 15. September in Kraft tretenden Gesetzes über die Neuordnung der Gerichtsverfassung und der Advokatur in Litauen werden im Justizministerium die nötigen Vorbereitungen getroffen. Dieser Tage wird eine besondere Kommission beauftragt werden, Richtlinien zur Durchführung dieses Gesetzes festzusetzen. Dieser Kommission werden Vertreter des Justizministeriums des Staatsrates, des Obersten Tribunals und der Anwaltskammer angehören.

Starke und schwache Völker

Eine Ansprache Mussolinis

wtb. **Cuneo, 25. August.** Bei seiner Rückkehr aus dem Manövergelände richtete Ministerpräsident Mussolini, der in Cuneo die Meldung der Führer der Schwarzhemden entgegennahm und von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurde, eine Ansprache an die Menge, in der er zunächst seinem Dank für die herzliche Gastfreundschaft Ausdruck gab, die die Armee bei der Bevölkerung überall gefunden habe. Der Duce fuhr dann fort:

Auf diesem Platze, im Herzen Eurer prächtigen Stadt, zu den Füßen dieses Alpengürtels, der niemals an irgendeiner Stelle von Feinden oder Fremden verletzt werden darf, möchte ich durch Euch dem italienischen Volke sagen lassen, daß 6000 Jahre Weltgeschichte, die wir überschauen, uns eine klare Lehre geben, nämlich die, daß ein Volk im Frieden und im Kriege stark sein muß. Starke Völker haben in der Nachbarschaft und in der Ferne Freunde. Starke Völker sind im Kriege gefürchtet. Schwache Völker sind im Frieden allein und im Kriege laufen sie Gefahr, unterdrückt und vernichtet zu werden. Wir müssen stark sein vor allem in der Zahl, denn, wenn die Wiegen leer sind, wird die Nation alt und neigt sich ihrem Ende zu. Wir müssen stark sein im Mut, niemals rückwärts blicken, wenn eine Entscheidung getroffen ist, sondern stets vorwärts gehen. Wir müssen stark sein im Charakter. Unser Gleichmut darf weder aufhören, wenn die Nation von der Sonne des Ruhmes beglänzt ist, noch wenn sie von unverdienten Schicksalsschlägen getroffen wird. Ich darf so sprechen, denn niemand kann in Abrede stellen, daß die italienische Regierung und das italienische Volk den Frieden aufrichtig wünscht und daß wir Beweise dafür gegeben haben. Das faschistische Italien, wie es sich jetzt in der Mitte des 20. Jahrhunderts darstellt, ist die einzige Nation, die allen Kulturvölkern der Erde eine Heils- und Lebensbotschaft zu geben hat!

Abends wurde dem Duce von jungen Faschisten ein großer Fackelzug dargebracht. Mussolini mußte sich immer wieder auf dem Balkon des Regierungsgebäudes der unzählbaren Menge zeigen, die ihm begeistert zujubelte.

Kommt eine Zusammenkunft der Außenminister?

cnb. **Berlin, 25. August.** Der Pariser „Matin" berichtet aus Rom über Gerüchte, daß die Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Englands in der zweiten Oktoberhälfte nach Rom reisen würden, um mit Mussolini zu verhandeln.

In amtlichen Berliner Kreisen ist von einer derartigen Zusammenkunft der Außenminister in Rom nichts bekannt. Es besteht aber immerhin eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, denn nachdem nunmehr der Viermächte-Pakt schon seit mehreren Monaten unterzeichnet ist, dürfte Mussolini begreiflicherweise den Wunsch haben, diesen Pakt zur Anwendung zu bringen. Der Umstand, daß der Viermächte-Pakt noch nicht ratifiziert ist, dürfte dabei keine Rolle spielen.

Gerüchte über eine Romreise Beneschs

cnb. **Prag, 25. August.** Wie die „Prager Abendzeitung" erfährt, wird die Möglichkeit einer Einladung des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch nach Rom als nicht ausgeschlossen betrachtet, doch sind offizielle Verhandlungen zwischen den Regierungen noch nicht eingeleitet worden.

Marinetruppen gegen Schiffer

wtb. **Paris, 25. August.** Angesichts der drohenden Haltung der Schiffer ist eine Abteilung Marinetruppen aus Brest nach der Oise unterwegs.

Starker Erfolg der 21. Deutschen Ostmesse

100 000 Besucher – Steigerung des Absatzes um 50 Prozent

wtb. **Königsberg, 25. August.**

Die 21. Deutsche Ostmesse, die vom 20. bis 23. August unter nachdrücklicher Förderung der Reichsregierung in Königsberg stattfand, hat einen wider Erwarten starken Erfolg gezeitigt und sich als Propagandainstrument ersten Ranges für die Belebung der Wirtschaft erwiesen. Die Ausstellerzahl hat die des Jahres 1928 überschritten. Gegen das Vorjahr beträgt die Steigerung rund 50 Prozent. Die Besucherzahl wird auf nicht weniger als 100 000 geschätzt. Der Absatz weist ebenfalls eine starke Steigerung auf, die gegen das Vorjahr durchschnittlich 50 Prozent ausmacht. Als Kennzeichen der wirtschaftlichen Besserung kann vor allem die lebhafte Einkaufstätigkeit der ostpreußischen Landwirtschaft in Maschinen und Geräten angesehen werden. Die besondere Förderung des Kraftfahrzeugverkehrs durch die Reichsregierung führte auch auf der „Braunen Automesse" zu überraschend guten Geschäften. — Als ein Zeichen der Marktgesundung ist es zu bewerten, daß vielfach bedeutende Anzahlungen geleistet und nur verhältnismäßig kurzfristige Kredite in Anspruch genommen wurden.

Die Deutsche Ostmesse dürfte sich als Richtungsbarometer auch für die Leipziger Messe erweisen. Beim Käufer machte sich eine neue Zuversicht und beim Kaufmann verstärkte Unternehmungslust bemerkbar. Alles in allem darf man den Erfolg der Messe als den Beginn eines kräftigen Wirtschaftsaufschwunges und als untrügliches Anzeichen der Belebung der gesamten deutschen Wirtschaft unter nationalsozialistischer Führung ansehen.

Einführung eines Arbeitspasses in Deutschland

cnb. **Berlin, 25. August.** Bei einer Kundgebung der Belegschaft und Führung der B. V. G. im Sportpalast machte Staatskommissar Engel Mitteilung von einer neuen Maßnahme gegen die Schwarzarbeit. Es soll ein Arbeitspaß für bestimmte Branchen eingeführt werden. Der Arbeitgeber, der jemand ohne solchen Paß beschäftigt, wird unter Druck genommen.

Hamburg ringt um seine wirtschaftliche Geltung

cnb. **Hamburg, 24. August.** Auf einer großen Kundgebung richtete Reichsstatthalter Kaufmann an Hamburgs Wirtschaft den Appell, sich für die Mitarbeit im neuen Staat bedingungslos zur Verfügung zu stellen. Er wies auf seine und des Staates Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Bestrebungen der Wirtschaftskreise hin und stellte gleichzeitig für diejenigen, die nicht bereit sind, mit der Bewegung alles daran zu setzen, um auch für Hamburg den Zeitpunkt des endgültigen Wiederaufblühens herbeizuführen, die Schärfe des Gesetzes in Aussicht. Der Reichskanzler habe seiner Bewegung und dem deutschen Volk ein Nahkampfziel gezeigt: Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln; „wir müßten alles tun, um ihrer Herr zu werden. Der kommende Winter wird uns, wie bisher, vor große Aufgaben stellen". Mit Beginn des nächsten Monats werde daher die gesamte Bewegung mit all ihren Organisationen in den Dienst der Werbung für die Hilfe im herannrückenden Winter gestellt werden, es dürfe im neuen Deutschland niemand mehr hungern und niemand mehr frieren.

Der Bürgermeister Krogmann skizzierte die Maßnahmen, die notwendig sind, um Hamburg die ihm zukommende Geltung als Welthafenstadt wiederzugeben. Auf dem Wege zweiseitiger Verhandlungen müsse eine starke aktive Handelspolitik betrieben werden. Auf dem Gebiete der Schiffahrt habe der Senat zuerst eingegriffen. Die Werften würden neue Aufträge erhalten, damit sie imstande seien, die schlechten Zeiten zu überdauern. Wir brauchten in der Wirtschaft, wie auch der Führer betont habe, wieder Unternehmungsgeist und Wagemut.

Freiwillige Spenden für einen Brückenbau in Krefeld

wtb. **Berlin, 25. August.** Vom Deutschen Industrie- und Handelstag wird mitgeteilt:

Ein Beispiel, wie durch Zusammenarbeit von Stadtverwaltung und Wirtschaftsvertretung die vom Führer eingeleitete große Arbeitsschlacht unterstützt werden kann, wird aus der Stadt Krefeld-Uerdingen berichtet. Seit langer Zeit hatte sich in Krefeld-Uerdingen, das über keine Rheinbrücke verfügt und dessen Straßenverbindungen zum Ruhrgebiet denkbar schlechte sind, die Notwendigkeit eines Brückenschlages erwiesen. Die Stadt Krefeld-Uerdingen hat sich entschlossen, durch Einsatz ihrer letzten Reserven diesen Brückenbau zu ermöglichen. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichten jedoch nicht aus, um das Vorhaben restlos zu finanzieren. Die Mittel wurden durch eine großzügige Werbung der Industrie- und Handelskammer Krefeld unter Führung ihres Präsidenten gesammelt. Binnen wenigen Tagen konnte der Stadt ein Betrag von einer halben Million Reichsmark als freiwillige Spende zur Verfügung gestellt werden. In der letzten Sitzung des Kreditausschusses der Oeffa ist das von Krefeld erbetene Darlehen zugesichert worden, durch das gegen 1000 Arbeiter für mindestens zwei Jahre Beschäftigung erhalten.

Für Versailles oder für Rapallo?

Von unserem Moskauer Mitarbeiter **Arthur W. Just**

Moskau, Mitte August.

Die erfolgreiche Rührigkeit Litwinows auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz und die Serie von Pakten mit einer ganz neuen Gruppe von Staaten, die sich daraus ergab, hat mit einigem Recht die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Außenpolitik des Rätebundes gelenkt, zumal sonst rings umher alle sonstigen Karren zwischenstaatlicher Beziehungen gründlich festgefahren scheinen. Rußland bezeichnet als den obersten Grundsatz seiner Außenpolitik die Erhaltung des Friedens, aber gerade die vom Rätebund jetzt abgeschlossenen Friedenspakte waren bei seinen Partnern Anlaß zu außenpolitischen Aeußerungen, die wenigstens Deutschland gegenüber keineswegs eine friedliche Gesinnung bekundeten. Es kann begrüßt werden, daß die Moskauer amtlichen „Iswestija" als Antwort auf solcherart Hinweise in der deutschen Presse wenn auch nicht mit der Klarheit, die man gewünscht hätte, von derlei deutschfeindlichen Bestrebungen abgerückt ist. Wenn die Feinde Deutschlands nun weiter behaupten wollen, es sei ihnen bereits gelungen, den Pakt von Rapallo zu zerschlagen, so dürften hier Wünsche den Tatsachen voraus geeilt sein. In der Erkenntnis der entsetzlichen Folgen kriegerischer Entwicklungen und folglich der kategorischen Pflicht, an der Erhaltung des Friedens unablässig zu arbeiten, hat man sogar auch in Moskau weitestgehende Uebereinstimmung der Auffassungen mit denen Hitlers feststellen müssen.

Der historischen Friedensrede des Kanzlers vor dem Reichstag vorausgegangen war jedoch schon die programmatische Formulierung der Beziehungen des Deutschland der nationalen Erhebung zu den übrigen Staaten und es war dabei eine Selbstverständlichkeit, daß auch des Verhältnisses zum Rätebund gedacht wurde. Der Kanzler bekannte sich zu einer Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen, für welche die Grundlage der Rapallovertrag bildet. Anfang Mai geschah dann noch ein weiterer Schritt: der politische Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und dem Rätebund, der sogenannte Berliner Vertrag, wurde erneuert. Damit hätten alle möglichen Zweifel über eine etwaige veränderte Haltung des Reiches nach der nationalen Revolution beseitigt sein müssen. Trotzdem fuhr man in Moskau fort, Mißtrauen zu bekunden und nach „Taten" zu rufen. Auch an diesen hat es nicht gemangelt. Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen fanden in unveränderter Weise die finanzielle Unterstützung der Reichsregierung, ja es kam sogar zu einer geschäftlichen Vertrauensaktion, für die der Name Ueberbrückungskredit gefunden wurde, der keinesfalls die grundsätzliche Bedeutung dieser Finanzhilfe für den in Verlegenheit geratenen Außenhandel des Rätebunds deutlich werden läßt.

Konnte man darüber hinwegsehen, daß die Rätepublizistik in den ersten Wochen der deutschen Revolution mit Eifer durch Nachrichten aus solchen ausländischen Blättern unterrichtet wurde, die sich gerade gegenüber dem Rätebund als üble Greuel- und Hetzorgane einen Namen gemacht hatten, so mußte man bestimmte pressepolitische Weisungen der Regierung voraussetzen, als dieser Ton auch nach Monaten noch anhielt und sich in Ueberschriften und Karikaturen austobte. Wer die „prolet-arische" Rätepresse kennt, weiß, daß ihr mehr die erste als die zweite Hälfte dieses schmückenden Beiworts zukommt und wertet sie deshalb nicht allzu feinfühlig. Die Beharrlichkeit jedoch ist gefährlich. Eine Eigentümlichkeit der russischen Außenpolitik ist es, daß ihre großen Linien auf einfachste Schlagworte gebracht werden, die Gemeingut der Massen sind. Es ist deshalb für das Außenkommissariat nicht leicht, in der Auffassung der Oeffentlichkeit wendige Schwenkungen durchzuführen. Wenn aber dann die öffentliche Meinung nach einer bestimmten neuen Formel genügend lange bearbeitet ist, ändert sie ihren Kurs dann umso gröber und deutlicher. Es blieb schließlich kein Zweifel mehr, daß dieser neue Kurs gegen die deutsch-russische Freundschaft gerichtet schien.

Wie sollte dies auch anders sein! Radek, der erste Publizist des Landes und Außenpolitiker der „Iswestija", fand sich plötzlich bereit, in seinen häufigen politischen Auslassungen den „Korridor" nun „Pomerellen" zu nennen. Ist auch das Wort Rapallo noch nicht gefallen, so begann man doch nach einer neuen Formel für das Verhältnis zu Versailles zu suchen. Gegen Versailles — daran hielt man noch fest, aber ob das zugleich auch noch „für

Revision" heißen sollte, wurde mit dialektischer Spitzfindigkeit in Frage gestellt. Revision — so hieß es — wenn sie von den „Imperialisten" vorgenommen werden sollte, bedeutet Krieg — und der Rätebund ist bekanntlich gegen jeden imperialistischen Krieg — also sind wir gegen Revision! Daß auch das neue Deutschland eine kriegerische Lösung des Revisionsproblems mit aller Entschiedenheit abgelehnt hat, übersah man dabei geflissentlich.

Polnische Exminister erfreuten sich bei Besuchsreisen im Rätebund herzlichster Aufnahme. Radek unternahm eine etwas sentimentale Gastreise nach dem Korridor und nach Oberschlesien, an die Stätten seiner früheren Wirksamkeit in Oberschlesien lange vor dem Krieg, wo er den ersten altpreußischen Polizeigewahrsam kennen gelernt hat, und zu seiner alten Mutter, aber auch nach Gödingen, um dort in das Goldene Buch eine nach Deutschland zielende bissige Sentenz einzutragen. Russische Flieger machen einen Höflichkeitsbesuch in Polen und erklären in bester Frühstücksstimmung, es sei sehr wünschenswert, daß die polnische und rätebündische Fliegerei sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfände. Wundert man sich dann, wenn Gerüchte umlaufen, die von einem Verkauf rätebündischer Tanks an die polnische Armee zu melden wissen?

In dieses Bild paßt dann auch herein, daß die Presse sich nicht genug tun kann in der Uebernahme von Nachrichten zweifelhaftester Art über deutsche Rüstungen. Sie kommen zumeist aus dunklen französischen Quellen und es ergibt sich die Tatsache, daß die kommunistischen Räteblätter sich dazu hergeben, die imperialistisch-verlogenste aller politischen Thesen, den Sicherheitsanspruch Frankreichs publizistisch zu unterstützen. Damit aber nicht genug. Die großartige Bestattung der alten Moskowiterin Klara Zetkin an der Kremlmauer, die dort zu Recht ihre letzte Ruhe findet, muß dazu herhalten, daß in Gegenwart der höchsten Beamten des Rätestaats, seiner führenden politischen Köpfe, deutsche Kommunisten mit der Absicht, weithin auch jenseits der Grenzen gehört zu werden, all das hinausschreien dürfen, was ihnen im Reich glücklich unterbunden wurde. Keine Verleumdung, keine Beschimpfung war diesen Gesellen zu infam, um sie vor den Ohren des Präsidenten des Rats der Volkskommissare Molotow nicht auszusprechen. Kein Räteblatt, mit Ausnahme der „Iswestija", hat versäumt, diese Orgie von Haß gegen das neue Deutschland ausführlich wiederzugeben. Nicht viele der für Moskau Begeisterten haben, als sie das Wette über die deutschen Grenzen suchten, im Rätepara-dies Zuflucht gesucht. Sie wußten wohl, warum. Was aber an deutschen politischen Emigranten im Hotel Lux auf der Gorki-Straße untergekommen ist, bestrebt sich eifrig, in deutschfeindlichem Sinne tätig zu sein. Das Handwerkszeug hierzu, Druckfarbe, Papier und Mikrophon werden gern von Staats wegen zur Verfügung gestellt. Täglich speien die russischen Sender ihr Gift gegen Deutschland in den Aether.

Zahlreiche Fälle sind bekannt, wo in letzter Zeit Rätebürger, die mit Deutschen in Verbindung standen, zumeist ohne jeden ersichtlichen Grund in Haft genommen wurden. Laufend ereignen sich Dutzende von Fällen, wo Reichsdeutsche, deren Rechte im deutsch-rätebündischen Niederlassungsabkommen gewährleistet sind, zu ungesetzlichen Leistungen und Pflichten herangezogen werden. Zwar ist dies nichts neues und gehörte auch schon vor Hitlers Regierungsübernahme zu den Alltäglichkeiten in der Tätigkeit der Konsulate, solche Uebergriffe abzuwehren. Wenn aber von Räteseite Klage darüber geführt wurde, daß im Verlauf der deutschen Revolution hier und da auch mal ein Rätebürger Behelligungen ausgesetzt war, wenn hieraus dann gar politische Schlußfolgerungen gezogen werden, so ist es jetzt an der Zeit, der zahllosen Erlebnisse zu gedenken, die deutschen Facharbeitern und Spezialisten, vor allem aber den letzten noch im Rätebund verbliebenen reichsdeutschen Bauern (in der Ukraine) widerfahren sind.

Es steht fest, daß die deutsche Revolution an dem außenpolitischen Verhältnis des Reichs zum Rätebund nichts hat ändern wollen. Wenn man im Kreml gleicher Ansicht ist, muß eine Möglichkeit gefunden werden, die auf den Weg gerollten Steine gemeinsam zu beseitigen. Der erneuerte Berliner Freundschaftsvertrag regelt auch die Schlichtung von Streitigkeiten. Daran könnte jetzt erinnert werden. Man könnte daran gehen, die Dinge bei Erörterung von hundert Fragen einer Tagesordnung zu bagatellisieren. Damit wäre wenig geholfen. Es gibt keine Mißgunst und keine Gegnerschaft Deutschlands gegenüber den außenpolitischen Erfolgen Litwinows, auch wenn seine Partner zum Kreis der deutschen Gegenspieler gehören. Die Grundfrage für das deutsch-rätebündische Verhältnis heißt: für Versailles oder für Rapallo? Wenn man in Moskau wahre Friedenspolitik betreibt, kann die Antwort hierauf nicht verweigert werden.

Ein litauischer Grenzpolizist von Polen beschossen

h. An der Administrationslinie im Kreise Olita ereignete sich dieser Tage ein schwerer Zwischenfall. Vier polnische Soldaten, die sich in einem Gebüsch versteckt hatten, eröffneten plötzlich auf den litauischen Grenzpolizisten Stankevicius, der mit mehreren andern Personen auf einer Fähre stand, ein heftiges Gewehrfeuer. Der litauische Grenzpolizist konnte sich nur durch einen Sprung in das Wasser vor den Kugeln der polnischen Soldaten in Sicherheit bringen. Die polnischen Grenzsoldaten wurden von einem Korporal angeführt.

Baltruschaitis in Kaunas

h. Am Mittwoch traf der litauische Gesandte in Moskau, Baltruschaitis, in Kaunas ein. Er wird hier einige Tage verbleiben und mit den zuständigen Stellen Wirtschaftsverhandlungen vorbereiten.

---

wtb. **Berlin**, 25. August. Die Rohstoffeinfuhr ist infolge der Wirtschaftsbelebung in den Monaten Mai bis Juli der Menge nach um 27 Prozent gestiegen.

110 Zeugen und Sachverständige

Einiges über den Reichstagsbrandstifterprozeß

cnb. **Berlin**, 25. August.

Die mit Spannung erwartete Entscheidung ist gefallen: Präsident Dr. Binger vom vierten Strafsenat des Reichsgerichtes hat den Prozeßbeginn in der Reichstagsbrandsache bekanntgegeben. Am 21. September wird nun im traditionsreichen Hauptsitzungssaal des höchsten deutschen Gerichtshofes in Leipzig der Riesenprozeß seinen Anfang nehmen.

Die fünf Angeklagten, ihrer Nationalität nach bunt zusammengewürfelt, werden sich gegenüber den ihnen zur Last gelegten schweren Anschuldigungen zu verantworten und zu verteidigen haben. Dem 40jährigen früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Ernst Torgler wird dabei als Wahlverteidiger Rechtsanwalt Dr. Sack-Berlin zur Seite stehen; der 24jährige Maurer Marinus van der Lubbe wird durch den ihm vom Reichsgericht als Pflichtverteidiger beigeordneten Rechtsanwalt Seuffert-Leipzig und die drei weiteren Angeklagten, der 51jährige Schriftsteller Georgi Dimitroff, der 41jährige Student Blagoi Popoff und der 36jährige Schuhmacher Wassil Taneff, werden durch Rechtsanwalt Dr. Teichert-Leipzig vertreten.

Der Richter harrt eine schwere Aufgabe. In mühseliger Kleinarbeit werden sie sich durch das überaus umfangreiche Prozeßmaterial durcharbeiten müssen, das in nicht weniger als 35 dickleibigen Aktenbänden vorliegt. Ihre besondere Aufgabe ist es, das Ergebnis der Voruntersuchung an Hand der mündlichen Aussagen in der Hauptverhandlung nachzuprüfen, wobei ihnen als Wegweiser die Anklageschrift des Oberreichsanwaltes dient, ein stattlicher Band von mehr als 230 Seiten Inhalt.

Zur Stützung ihrer Anklage hat die Reichsanwaltschaft insgesamt 110 Zeugen und Sachverständige geladen. Doch besteht die Möglichkeit, daß sich diese Zahl noch erheblich erhöht. Denn einmal kann auch das Gericht von Amts wegen Zeugen laden, soweit ihm das für das Ergebnis der Beweisaufnahme wesentlich erscheint, und nicht zuletzt haben die Angeklagten das Recht, weitere Zeugen zu laden.

Wie bereits bekannt, wird die Vernehmung der Angeklagten zur Person und zur Sache zunächst in Leipzig stattfinden. Dann wird der Senat nach Berlin übersiedeln, um hier an Ort und Stelle einen eigenen Eindruck über die räumlichen Zusammenhänge zu gewinnen. Weiter lassen sich dadurch die Kosten der Prozeßführung erheblich herabsetzen, da die meisten Zeugen in Berlin wohnen. Als Sitzungssaal für den Senat wird im Reichstag ein besonderer Raum hergerichtet werden.

Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit

wtb. **Berlin**, 25. August. Auf Grund des Paragraphen 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen durch eine im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Bekanntmachung vom 23. August 1933 zunächst folgende im Ausland befindliche Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Volk und Reich verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben: Dr. Alfred Apfel, Georg Bernhard, Dr. Rudolf Breitscheid, Eugen Eppstein, Alfred Falk, Lion Feuchtwanger, Dr. Friedrich Wilhelm Foerster, Helmut v. Gerlach, Elfriede Gohlke genannt Ruth Fischer, Kurt Großmann, Albert Grzesinski, Emil Gumbel, Wilhelm Hansmann, Friedrich Heckert, Max Hölz, Dr. Alfred Kerr, Otto Lehmann-Rußbüldt, Heinrich Mann, Theodor Maslowski, Wilhelm Münzenberg, Heinz-Werner Neumann, Wilhelm Pieck, Berthold Salomon genannt Jacob, Philipp Scheidemann, Leopold Schwarzschild, Max Sievers, Friedrich Stampfer, Ernst Toller, Dr. Kurt Tucholski, Bernhard Weiß, Robert Weißmann, Otto Wels, Dr. Johannes Werthauer. Zugleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden.

Vor neuen Verhaftungen in Oesterreich

cnb. **Wien**, 25. August. In Linz hat die Polizei angeblich Kenntnis von illegalen Plänen der Nationalsozialisten erhalten. Deshalb wurde anscheinend für alle Fälle der ehemalige Fraktionsführer der Nationalsozialisten im Linzer Gemeinderat, der Oberbeamte der Bundesbahnen Mayrhofer, einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Zeitungen wollen wissen, daß Mayrhofer der Sohn des einstigen Vormunds des Reichskanzlers Adolf Hitler ist. Neue Verhaftungen führender Nationalsozialisten sollen bevorstehen. In Ischl wurde auf Grund der Anzeige eines der vaterländischen Front angehörenden Eisenbahnangestellten gegen die Frau und die Tochter des Bundesbahnoberbaurates Ingenieur Braun die Untersuchung wegen Verdachtes der Beihilfe zum Hochverrat eingeleitet. Ingenieur Braun hatte seinerzeit seinen Untergebenen den neuen Beamteneid abgenommen, wobei er sich ungebührlich geäußert haben soll.

Polizeiwachen auf österreichischen Hochschulen

wtb. **Wien**, 25. August. Die seinerzeitige Ankündigung des Sicherheitsministers Fey, daß er an den Hochschulen Polizeiwachen einrichten werde, wird zu Beginn des Wintersemesters durchgeführt werden. An sämtlichen Universitäten und Hochschulen Oesterreichs wird eine eigene Universitätswache eingerichtet und in den Räumen der betreffenden Gebäude untergebracht werden.

Ehemaliger jugoslawischer Minister ermordet

wtb. **Belgrad**, 25. August. In Zlatar in der Nähe von Zagreb wurde der kroatische Abgeordnete und ehemalige Minister Neudorfer gestern nachmittag von einem Unbekannten durch drei Revolverschüsse getötet. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Motive politischer Natur sind. Neudorfer, der seiner Zeit der kroatischen Bauernpartei angehört hatte, die für die Selbständigkeit Kroatiens eintrat, hat diese Partei schon vor Jahren verlassen und sich der Regierung angeschlossen.

„Die Wahrheit über Berlin"

Das Urteil eines englischen Journalisten

wtb. **London**, 25. August. „Die Wahrheit über Berlin", so ist ein Artikel des vormaligen langjährigen Berliner Korrespondenten des „Daily Expreß", Selkirk Panton, überschrieben, der darin schildert, wie er seinerzeit zwei Tage, bevor Adolf Hitler die Hakenkreuzflagge über dem Kanzlerpalast in der Wilhelmstraße hißte, glücklich war, „die dekadenteste und entartetste Stadt der Dekadenten und entarteten Nachkriegswelt" zu verlassen und wie er jetzt sieben Monate später bei seiner Rückkehr nach Berlin mit eigenen Augen die umwälzenden Veränderungen feststellen konnte, die Hitlers nationale Erhebung in Deutschlands Hauptstadt zustandegebracht hat. Panton zieht einen Vergleich zwischen dem Berlin Eberts, Stresemanns und Brünings und dem Berlin Adolf Hitler und seiner Braunhemden und kommt zu dem Schluß, **das Berlin von heute ist dasselbe wie vor sieben Jahren, aber ohne die Dekadenz und die moralische Entartung einer rückgratlosen Stadt. Berlin ist dieselbe Stadt wie vor Hitler, hinzugekommen ist aber Arbeitsbeschaffung, Hoffnung, Glaube und Vertrauen in die Zukunft, wie Hitler sie Deutschland gebracht hat.** Unter allem bewegt sich ein Strom des neuen Geistes des Hitlertums. Aus einer internationalen Stadt ist Berlin eine nationale Stadt geworden. Die Menschen sind vielleicht ärmer als zuvor; aber sie gehen in den Straßen mit mehr Geist umher. Es gibt mehr Arbeit, es gibt mehr glückliche Gesichter. Die Nazi-Sturmtruppen legen keineswegs die aus Sieg geborene Anmaßung an den Tag. Sie mischen sich unter die Menge und scheinen eins mit dem Volke. Bezüglich der Nazi-Umzüge, die Frankreich zum Anlaß genommen hat, um sein Militärbudget zu erhöhen, stellt der Korrespondent fest, er habe in den sieben Tagen in Berlin nicht ein einziges wirkliches Zeichen des preußischen Militarismus gesehen. Was die Stellung der Juden betreffe, so stellt der Korrespondent fest, daß der Kurfürstendamm noch voll von Juden sei und daß sie ganz unbehelligt blieben.

„Hitlertum in der Praxis"

wtb. **London**, 25. August. „Financial News" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Hitlertum in der Praxis" Eindrücke eines Besuchers in Deutschland. Dieser betont, daß für den ausländischen Besucher Deutschland das Bild größerer Ruhe bietet als vor einigen Jahren. Selbst diejenigen, die das Naziregime am wenigsten liebten, würden die Ansicht bestätigen, die ein bekannter Industrieller in Köln dem Verfasser des Artikels ausgesprochen habe, daß, **wenn heute Reichstagswahlen stattfänden, 80 Prozent der Wähler für Hitler stimmen würden.** Die gegenwärtige Regierung sitzt, wie der Verfasser betont, für Jahre hinaus sicher im Sattel. Er rät Kapitalsanlegern, die eine Reise nach Deutschland beabsichtigten, sich nicht durch beunruhigende Gerüchte beeinflussen zu lassen. Das Land sei ruhig und die Leute seien freundlich.

40-Stundenwoche der Eisen- und Stahlindustrie für Dortmund

wtb. **Dortmund**, 25. August. Der Arbeitgeberverband für Dortmund und Umgebung (Eisen- und Stahlindustrie) hat seine Mitglieder aufgefordert, die durchschnittliche Arbeitszeit des Gesamtbetriebes auf 40 Stunden für die Arbeiter und Angestellten festzusetzen. Durch diese Maßnahme werden rund 1000 Neueinstellungen erfolgen.

Die Deutschlandflieger auf der Strecke

Das Ergebnis des Geschwindigkeitsfluges

cnb. **Berlin**, 25. August. Nach dem vorläufigen Ergebnis des Geschwindigkeitsfluges werden in der schnellsten Klasse C nur etwa 15 Teilnehmer starten, während das Gros der Flieger in der mittleren B-Klasse eingereiht wurde. Nur etwa zehn Maschinen sind in der kleinsten A-Klasse vertreten. Die absolute höchste Durchschnittsgeschwindigkeit erzielte der Darmstädter Eujen. Die Höchstzahl von 100 Punkten erzielten W. Zinner-Hamburg, Karl Schwabe-Berlin, Dietrich-Hannover und Eugen Popp-Göppingen.

Start zur ersten Etappe

wtb. **Berlin**, 25. August. Nachdem die 124 Teilnehmer am Deutschlandflug 1933 am Donnerstag die Geschwindigkeitsprüfung sämtlich glatt erledigt hatten, erfolgte heute der Start zur ersten Etappe. In Reihen von sechs Flugzeugen wurden die Teilnehmer auf die Reise geschickt. Bald nach dem Start zogen die Flugzeuge eine Rechts- oder Linkskurve und flogen dann in Richtung Stettin ab.

In Stettin

wtb. **Stettin**, 25. August. Die Teilnehmer des Deutschlandfluges trafen ab 7 Uhr Schlag auf Schlag teils in Geschwadern, teils einzeln auf dem Stettiner Flughafen ein und landeten ohne Zwischenfälle. Bis gegen 1/28 Uhr waren bereits 63 Maschinen, um 8 Uhr 121 Wettbewerber glatt gelandet. Der Start des Fieseler-Geschwaders nach Danzig erfuhr dadurch eine Verzögerung, daß Fieseler eine Tankpanne erlitt. Der Wiederstart sämtlicher Maschinen ging — bis auf den kleinen Propellerbruch eines Flugzeuges — glatt vonstatten.

In Danzig

wtb. **Danzig**, 25. August. Auf dem Flugplatz Langfuhr waren bis 10 Uhr ungefähr 60 Flieger, unter ihnen Fieseler, gelandet. Seidemann traf bereits um 9,40 Uhr auf dem Rückfluge von Königsberg, wo er um 8,50 Uhr angekommen war, wieder ein. Infolge der stürmischen Böen erlitt beim Landen Weichelt Bruch am Propeller und mußte zunächst ausscheiden.

*

wtb. **Königsberg**, 25. August. Bis 10,45 Uhr waren 16 Maschinen eingetroffen. Die Flieger berichten, es sei sehr böig gewesen. Die Sicht lag unter fünf Kilometer.

Seidemann an der Spitze

wtb. **Danzig**, 25. August. Seidemann ist um 9.45 Uhr mit weitem Vorsprung von Danzig nach Frankfurt a. d. Oder gestartet.

Die „schwimmende Fluginsel" in Kiel

wtb. **Kiel**, 25. August. **Der Dampfer „Westfalen", der im Südatlantik den Dienst als „schwimmende Fluginsel" versehen hat, ist in den Kieler Hafen eingelaufen. Das Schiff wird gründlich überholt. Es werden Umbauten, Verbesserungen und Einbauten ausgeführt. Danach wird das Schiff endgültig auf seine Station gelegt werden.**

Lindbergh in Europa

wtb. **Kopenhagen**, 25. August. Oberst Lindbergh und Frau Lindbergh starteten gestern gegen 12 Uhr Ortszeit von Trangisvaa auf den Färöer-Inseln, um nach Lerwick auf den Shetland-Inseln zu fliegen. Lindbergh verweigerte Aufschlüsse über seine weiteren Pläne.

In Kopenhagen ist ein Empfangskomitee zusammengetreten, das einen offiziellen feierlichen Empfang des Ehepaares Lindbergh vorbereitet, dessen Ankunft in Kopenhagen man — möglicherweise bereits morgen — erwartet.

*

wtb. **London**, 25. August. Das Fliegerehepaar Lindbergh ist auf den Shetland-Inseln (Großbritannien) gelandet.

Das Licht der Freiheitsstatue verlöscht...

Die verheerenden Wirkungen des Orkans über Newyork

wtb. **London**, 25. August. „News Chronicle" meldet aus Newyork, daß gestern spät abends die Lichter der berühmten Freiheitsstatue und des Leuchtturmes von Sandy Hook auf der Höhe von Newyork, wahrscheinlich infolge Zerstörung der Kabel durch den Sturm, verlöschten. Das Blatt meldet weiter, daß 30 000 **Menschen im Begriff sind, Ocean City, den Sommerkurort von Maryland, das, wie zahlreiche andere Städte, infolge des letzten Orkans überschwemmt worden ist, zu verlassen. Die Brücke von Ocean City nach dem Festlande, über die die Flüchtlinge ziehen, droht einzustürzen. Mindestens 50 Menschen sind durch das Unwetter getötet worden.** Sämtliche Verbindungen sind unterbrochen, so daß die genauen Verluste an Leben und Eigentum noch nicht festgestellt werden konnten. Der Dampfer „City of Norfolk" ist in der Potomac-Mündung gesunken. Die Passagiere wurden sämtlich gerettet.

Wirbelsturm verursacht Zugentgleisung — Vier Tote, acht Verletzte

wtb. **Washington**, 25. August. Der Newyorker Expreßzug entgleiste beim Passieren einer Flußbrücke, die, wie man glaubt, durch den verheerenden Wirbelsturm der letzten Tage in ihrer Widerstandsfähigkeit geschwächt worden ist, mit sechs Schlafwagen. Vier Personen wurden getötet und acht verletzt.

Das Großfeuer im Mindener Pionierschuppen

Zwei bis drei Millionen Mark Schaden

wtb. **Minden**, 25. August. Das Großfeuer, das am Montag abend in einem Schuppen der Pionierkaserne ausgebrochen war, hat, wie sich jetzt herausstellt, einen weit größeren Schaden verursacht, als man bisher annahm. In dem Schuppen befand sich das gesamte Ausrüstungsmaterial des Pionierbataillons 6, wie **Brückenbaumaterial, wertvolle Ausrüstungsgegenstände, 20 moderne Pontonwagen, ein vollkommen neuer Nachrichtenwagen mit den modernsten Funkgeräten usw.** Das Feuer griff so schnell um sich, daß in kurzer Zeit der 100 Meter große Schuppen vollkommen eingeäschert wurde. Die Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der Nachbargelände beschränken. Auch das war sehr schwierig, da Wassermangel herrschte. Die Hitze war so stark, daß die an der Bahnlinie stehenden Telegraphenmasten zu brennen anfingen und die Leitungen zu glühen begannen. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 26. August 1933

Beilage Nr. 200

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 25. August

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Industrieverband über die Behebung der Wirtschaftskrise

Wie wir von dem Memelländischen Industrie-Verband E. V. erfahren, hat dieser in einer Eingabe an das Direktorium des Memelgebiets folgende Ausführungen gemacht:

Die Steuerkraft der memelländischen Wirtschaft, insbesondere auch sämtlicher Industriezweige, ist durch die rückläufige Konjunktur stark geschwächt; die Wirtschaft ist nicht in der Lage, länger die Steuern in der bisherigen Höhe aufzubringen. Diejenigen Geschäftszweige, welche auf Export angewiesen sind, welche unter den derzeitigen niedrigen Weltmarktpreisen leiden und welche mit der Konkurrenz der untervalutarischen Länder zu kämpfen haben, sind von der Wirtschaftskrise genau so betroffen, wie die Teile der Wirtschaft, welche für den Binnenmarkt arbeiten und infolge der Verminderung der Kaufkraft einen einschneidenden Umsatzrückgang zu verzeichnen haben. Der Einzelhandel sieht sich gezwungen, für die den Landwirten gewährten Kredite Frist zu gewähren und ähnlich ist die Lage im Verhältnis von Großhandel und Industrie zu ihren Abnehmern.

Im Gegensatz zu der Wirtschaftsentwicklung hat die Gesetzgebung der letzten Jahre allen Wirtschaftszweigen mit Ausnahme der Landwirtschaft eine Erhöhung der Steuern gebracht. Dabei ist nicht berücksichtigt worden, daß die verschiedenen Zweige der Wirtschaft ineinander verflochten sind, und daß insbesondere die schwierige Lage der Landwirtschaft binnen kurzer Frist Rückwirkungen auf die anderen Erwerbszweige nach sich ziehen mußte. Wenn es auch durch die bisherigen Gesetze, insbesondere das jetzt verabschiedete Gesetz zur Sicherung des Haushalts, gelungen ist, für einige Zeit den Etat des Memelgebiets auszugleichen, so ist damit noch keine endgültige Lösung gefunden. Da es in der heutigen Zeit nicht möglich ist, neue Einnahmequellen für die öffentlichen Haushalte zu erschließen, läßt sich eine einschneidende Senkung der öffentlichen Ausgaben nicht vermeiden. An den einzelnen Gehältern sind bei dem derzeitigen Stande Einsparungen nicht mehr zu machen; vielmehr muß Abhilfe geschaffen werden durch eine großzügige Umorganisation der Behörden des Memelgebiets, bei der überflüssige Doppelarbeit vermieden wird und bei der durch Einschränkung des behördlichen Apparats der Weg dafür freigemacht wird, daß die öffentliche Hand in besseren Zeiten auch Mittel für wichtige positive Aufgaben übrig hat. Bei der Struktur des Gebiets wird es nicht nur in der jetzigen Krisenzeit, sondern auch künftighin nach einer Besserung der Lage nicht möglich sein, die Verwaltung in dem heutigen Umfange beizubehalten. Die angeregte Umorganisation, die auch ohne die Wirtschaftskrise notwendig sein würde, ist bei der heutigen Lage der Wirtschaft von lebenswichtiger Bedeutung.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 18,30: Konzert. 19: Vortrag. 20,10: Schützenvereinsstunde. 20,40: Unterhaltung. 21: Vortrag. 21,20: Sport. 21,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,20: Konzert. 10,10: Schulfunk: Gedenkfeier zum Jahrestag der Schlacht von Tannenberg. 11,30, 13,05: Konzert. 15,30: Jugendstunde (Sport und Volkstanz). 16: Vortrag: Fliedner und Wiechern, zwei soziale Charakterköpfe der evangelischen Kirche. 16,20: Unterhaltungskonzert. 18,05: Programmvorschau. 18,25: Kammermusik für Orgel. 19: Stunde der Nation: „Die Oder entlang". 20: Tanzende Sterne. 22: Wetter, Nachrichten, Sport.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 11: Vortrag: Der Ausbruch des Vulkans Krakatau heute vor 50 Jahren. 11,30: Wirtschaftliche Wochenschau. 11,45: Napoleon I. läßt J. F. Palm in Braunau erschießen. 12: Schulfunk. 14: Volksmusik. 14,50: Deutschlandflug 1933: Staffelhörbericht von der Zwischenlandung in Münster. 15: Konzert. 15,45: Kinderfest im Funkgarten. 16,30: Blasorchesterkonzert. 18: Das Gedicht. 18,05: Deutschlandflug 1933: Zwischenlandung in Düsseldorf 19: Stunde der Nation. 20: Tanzende Sterne (Großer Unterhaltungsabend). 23: Deutschlandflug 1933: Zwischenbewertung des zweiten Tages. 23,10: Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 17,50: Lieder. 20,20: „Die Fledermaus", Operette. 23,15: Tanzmusik. 1,45: Nachtkonzert.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 12,50: Klänge aus Spanien. 20: Bezauberndes Fräulein (Vier Bilder mit Musik). 23,10: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372,2). 14,10: Caruso singt (Schallplatten). 21: Itzehoe, ein schleswig-holsteinisches Heimatbild. 22,30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Eine halbe Stunde Kurzweil. 17,40: Der Schneider spricht zum Hörer. 18,20: Dichter und Sänger aus Deutschlands schwerer Zeit. 22,25: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 14,45: Kinderstunde. 16,40: Deutsche Volkslieder. 17,40: Kriegsabenteuer eines Flugzeuges. 18: Orchesterkonzert. 20: „In der Sommerfrische" (Buntes Programm). 22,05: Sturm auf den Gliebichenstein. 22,25: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 15: Die schwäbischen Singvögel. 16,30: Zum Tanztee. 17,35: Im japanischen Theater. 22: Teilübertragung des Militär-Großkonzerts. (7 Militärkapellen.) 23,20: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 18,30: Serenade für zwei Violinen. 23: Tanzfunk.

Wien (Welle 517). 15,50: Zitherkonzert. 16,50: Die neue Haydn-Orgel in der Barmherzigen-Kirche. 17: Kurmusik. 18,30: Konzert. 20,20: Von Rom: „André Chenier", Musikalisches Drama.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 19,20: Das Tier in der Musik. 20,30: Cello-Duette. 21,10: Konzert (Männerchor).

Prag (Welle 488,6). 21,05 und 22,15: Konzert.

Windstärke 6–7

Behinderung der Schiffahrt. — Schwere Fahrt eingelaufener Schiffe

Der Regen, der nun schon einige Tage anhält und an verschiedenen Stellen im Gebiet sogar Ueberschwemmungen der Wiesen und Weiden herbeigeführt hat, war gestern auch von einem starken Wind begleitet, der in der vergangenen Nacht zeitweise zum Sturm — Windstärke 6—7 — ausartete. Bereits am Nachmittag des gestrigen Tages hatte der Wind, der aus Nord- und Nordnordwest wehte, eine Stärke von 5—6. Abends wurde der am Lotsenturm hängende Ball, der als Windwarnung dient, gegen den Spitzkegel, welcher Nordweststurm ansagte, ausgewechselt.

Infolge des starken Windes wurde naturgemäß auch die Schiffahrt behindert. Gestern nachmittag lief der kleine dänische Motorsegler „Elly" aus Svendsborg mit Kreide, von Krik kommend, in den Memeler Hafen ein. Das Schiff hat kurz vor Memel stürmischen Nordwind in Stärke von 6—7 angetroffen. Durch hohen Seegang ist dem Segler das am Heck befestigte Beiboot abgerissen worden und verloren gegangen. Auch sonst hat das Schiff verschiedene kleine Schäden an Deck erlitten. Gegen Abend traf noch der Schwede „Egon" hier ein, der von Danzig kam und infolge des Nordsturms ungewöhnlich lange Zeit brauchte, um Memel zu erreichen. Die „Preußen" kam abends mit 51 Passagieren ein, die ebenfalls über hohen Seegang auf der Reise, besonders von Pillau ab, berichteten. Der reisefertige Dampfer „Dalälfvön", der mit Ballast nach Leningrad dampfen soll, hat seine Ausfahrt wegen des Sturmes aufgeschoben, da er ohne Ladung gegen den Seegang kaum vorwärts kommen dürfte. Der Dampfer wartet im Winterhafen besseres Wetter ab.

Nach Berichten der Meteorologen ist auch damit zu rechnen, daß bald eine Aenderung in der Witterung eintritt. Denn der Sturmwirbel im Osten, der bis nach Westrußland weitergewandert ist, verliert allmählich seinen Einfluß auf unser Gebiet. Die Regenschauer, die allerdings auch noch morgen zu erwarten sind, sollen jedoch nur noch vereinzelt auftreten.

* **Diebstähle.** Am 20. August verschwand einem Badegast in der öffentlichen Badeanstalt Sandkrug aus der Badezelle Nr. 22 aus seiner Brieftasche ein Geldbetrag von 120 Lit. Die Badezelle soll angeblich nicht verschlossen gewesen sein. — Am Montag, dem 21. August, gegen 5 Uhr nachmittags, haben zwei vom Baden in Sandkrug nach Memel zurückgekehrte Knaben von zwölf und sieben Jahren am Turnplatz ihre Badeanzüge, einen neuen starken wollenen blauen Anzug und einen rot-weiß gestreiften Anzug, sowie ihre fast neuen braunen Halbschuhe und Sommerstrümpfe abgelegt und mit anderen Knaben einen Wettlauf um den Platz gemacht. Als sie nach Beendigung des Wettlaufs die Bekleidungsstücke holen wollten, waren diese verschwunden. Unter Hinweis darauf, daß die Nichtablieferung von gefundenen Gegenständen als Fundunterschlagung bestraft werden kann, ersucht die Kriminalpolizei den Finder der vorgenannten Gegenstände, diese zur Vermeidung der Strafverfolgung im Gerichtsgebäude, Zimmer 66, abzugeben. Gleichzeitig werden Personen, die über den Verbleib der Gegenstände sachdienliche Angaben machen können, gebeten, ihre Angaben der Kriminalpolizei mitzuteilen.

Heydekrug, 25. August

* **Beginn des Unterrichts in der Landwirtschaftsschule.** Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Am 1. November beginnt wieder der Unterricht in der Landwirtschaftsschule in Heydekrug; er endet am 24. März 1934. Die Schule stellt sich die Aufgabe, den Schülern in zwei halbjährlichen Winterkursen die für einen praktischen Landwirt nötigen Fachkenntnisse mitzugeben. Zum Lehrplan der Schule gehören außer den elementaren Schulfächern und ihrem angewandten Unterricht in Raumlehre, Feldmessen, Geschäftsaufsatz, vor allen Dingen die Unterweisung in den ausgesprochenen landwirtschaftlichen Lehrfächern Ackerbau und Tierzucht. Die Grundlage zu dieser angewandten Landwirtschaftslehre wird den Schülern durch den Unterricht in Physik, Chemie und allgemeiner Pflanzen- und Bodenkunde gegeben. Kurse in Tierheilkunde, Gartenbau, Bienenzucht und Besichtigungen von landwirtschaftlichen sowie technischen Musterbetrieben ergänzen und vervollkommnen den Unterricht. Bei der Fülle des Lehrplanes ist eine Zweiteilung in zwei Winterkurse von je fünfmonatiger Dauer durchaus notwendig. Da die Unterstufe nur die theoretischen Grundlagen und erst die Oberstufe die praktischen Lehrfächer bringt, genügt der Besuch der Unterstufe allein nicht. Die Schulzeit, von Anfang November bis Ende März reichend, ist so gelegt, daß durch den Schulbesuch eines in der eigenen Wirtschaft beschäftigten Landwirtssohnes kein wesentlicher Verlust in der vielleicht nötigen Arbeitskraft eintritt. Das Schulgeld für den halbjährlichen Kursus beträgt 50 Lit. Für Schüler, die zum Schulbesuch in Heydekrug festen Wohnsitz nehmen müssen, wird vom Büro der Landwirtschaftskammer auf Wunsch Unterkunft nachgewiesen.

Schöffengericht Heydekrug

Eine Kanne mit Aether gestohlen. — Aetherhandel. Der Kätner Johann G. aus M. sollte nach der Anklage eine Kanne mit Aether gestohlen und den Aether an einzelne Kunden ausgehökert haben. Dieses bestritt G. entschieden; er behauptete, ein makelloser Bürger zu sein. Die Beweisaufnahme fiel jedoch nicht zu seinen Gunsten aus. Es konnte ihm zwar nicht nachgewiesen werden, daß er die Aetherkanne gestohlen hatte, er wurde aber einwandfrei des unerlaubten Aetherhandels überführt. Mit Rücksicht auf den verhältnismäßig geringen Umfang des Aetherhandels verurteilte das Gericht den Angeklagten zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von zwei Monaten Gefängnis und 50 Lit Geldstrafe. — Die Arbeiterin Anna K. aus W. hatte mit Aether gehandelt und war deswegen zur Anzeige gebracht worden. Im Termin leugnete sie, jemals Aether verkauft zu haben. Eine Zeugin bekundet unter ihrem Eide, daß sie von der Angeklagten mehrere Quartier Aether für je zwei Lit gekauft habe. Urteil: zwei Monate Gefängnis und 50 Lit Geldstrafe.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. August 1933

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Albert Behrend, dem Schneider Jonis Sprogis, von hier.

Gestorben: Hausbesitzerfrau Anna Koegst, geb. Eßerski, 33 Jahre alt; Algirdas Ambrazas, 10 Monate alt; Besitzerwitwe Karoline Hasenbein, geb. Alzuhn, 80 Jahre alt, von hier.

Der Wasserverbrauch Memels

Bis 4 Millionen Liter Wasser täglich

Erweiterungsbau des Wasserwerkes — Verstärkung der Wasserzufuhr nach der Südstadt

Die Städtischen Betriebswerke entfalten in diesem Jahre eine besonders rege Tätigkeit in Bezug auf den Ausbau der Betriebe zur Abgabe von Strom, Wasser und Gas an die Konsumenten. Das Elektrizitätswerk, das vor einigen Jahren neu errichtet wurde, hat eine so gute Entwickelung in der Stromverteilung aufzuweisen, daß umfangreiche Erweiterungsarbeiten im Kabelnetz vorgenommen werden müssen. Ueber diese Arbeiten, die zurzeit noch ausgeführt werden, haben wir dieser Tage berichtet.

Im Wasserwerk, das im Jahre 1902 errichtet wurde, als der Jahresverbrauch in Memel nur 150 000 Kubikmeter betrug, sind ebenfalls größere Erweiterungsbauten notwendig. Schon damals wurde das Wasserwerk im Hinblick auf eine bedeutende Vergrößerung der Stadt so eingerichtet, daß es in der Lage war, viel mehr Wasser zu liefern, als damals gebraucht wurde. Nachdem aber in diesem Jahr der Wasserverbrauch Memels bedeutend weiter gestiegen ist, ist es doch notwendig geworden, das Wasserwerk bedeutend auszubauen. Im Jahre 1931 wurden 792 000 Kubikmeter und im Jahre 1932 930 000 Kubikmeter Wasser verbraucht. In diesem Jahre ist der Wasserverbrauch noch stärker, so daß man mit einem Verbrauch von über einer Million Kubikmeter rechnet.

Die Haupttagesabgabe beträgt jetzt etwa 4000 Kubikmeter, das sind vier Millionen Liter Wasser täglich.

Das Wasser, das aus vier artesischen Brunnen kommt, geht zunächst durch eine Entgasungsanlage. Nachdem es hier vom Schwefelwasserstoff befreit worden ist, kommt es in eine Schnellfilteranlage und läuft von hier in die Reinwasserkammern. Aus dieser Reinwasserkammer wird es durch Kreisel- und Kolbenpumpen in die Stadt bzw. in den etwa 30 Meter hohen Wasserturm, wo es als Reserve verbleibt, gepumpt. Für die Pumparbeiten sind drei Kolbenpumpen, die zusammen 180 Kubikmeter in der Stunde leisten, und eine Kreiselpumpe mit 200 Kubikmeter Stundenleistung vorhanden.

Um den größeren Ansprüchen der Konsumenten an Wasser zu genügen, wird neben der einen bereits bestehenden Reinwasserkammer, die 1000 Kubikmeter faßt, eine zweite ebenso große Reinwasserkammer erbaut. Diese Kammer, mit deren Bau im Juni dieses Jahres begonnen wurde, wird im Oktober fertig sein. Sie wird aus Eisenbeton errichtet und befindet sich drei Meter in der Erde und ein Meter über der Erde. Ebenso mußte die Schnellfilteranlage im Zusammenhang mit der Errichtung der Reinwasserkammer vergrößert werden. Zeitweise wurden bei diesen Bauarbeiten 70 Handwerker und Arbeiter beschäftigt.

Bei dem steigenden täglichen Wasserbedarf genügen auch nicht mehr die bisherigen Pumpen und es wird eine zweite neue Kreiselpumpe mit 300 Kubikmeter Stundenleistung aufgestellt.

Für die

Wasserzufuhr nach der Südstadt

ist bisher nur ein Düker vorhanden, der an der Heringsbrake durch die Dange geht. Dieser Düker allein genügt auch nicht mehr zur Befriedigung des Wasserverbrauchs in der Südstadt, wo in den letzten Jahren größere Fabriken errichtet worden sind, die viel Wasser verbrauchen. Es ist daher ein zweiter Düker notwendig, der bereits beschafft worden ist und mit dessen Legung voraussichtlich in der nächsten Woche begonnen werden wird. Dieser Düker wird in der Verlängerung der Theaterstraße durch die Dange gelegt werden. Zu diesem Zweck muß vorerst in der Flußbettsohle eine etwa zwei Meter tiefe Rinne ausgebaggert werden, in die der Düker gelegt wird. Der Düker besteht aus Stahlrohren mit einem Durchmesser von 200 Millimetern.

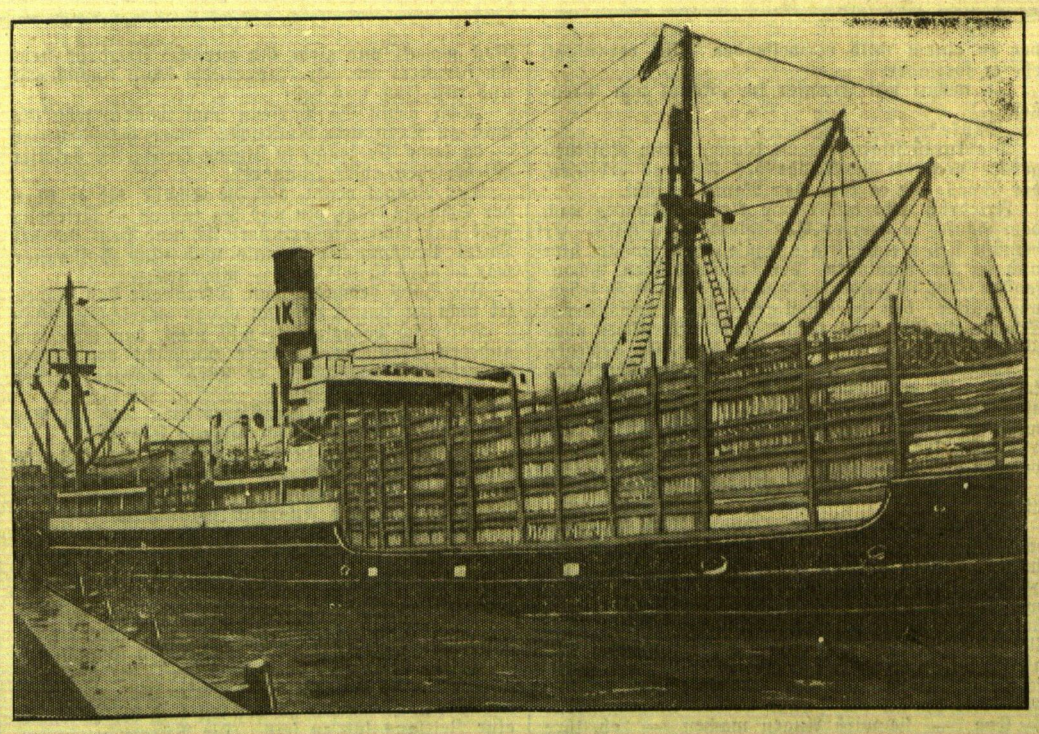
Die gesamten Baukosten einschließlich des Dükers belaufen sich auf etwa 270 000 Lit.

Neben diesen Arbeiten werden von dem Wasserwerk noch Neuberohrungen in den neuangelegten Straßen durchgeführt, die etwa 40 000 Lit kosten.

Das Gaswerk legt in den neuen Straßen ebenfalls neue Rohre und wechselt in verschiedenen alten Straßen alte Rohre aus. Die Kosten hierfür betragen etwa 80 000 Lit.

Außerdem werden noch in verschiedenen neuen Straßen und in der Oberstraße Kanalisationsanlagen ausgeführt, deren Kosten sich auf etwa **100 000 Lit belaufen.** h.

Dampfer „Robert Köppen"



Am Mittwoch abend traf der Hamburger Dampfer „Robert Köppen", 2415 Brutto-Reg.-To. groß, mit 1200 Faden Papierholz aus Leningrad im Memeler Hafen ein. Das Schiff, das zum fünften Mal Papierholz nach Memel bringt, hatte diesmal eine besonders hohe Deckladung, wie man sie in dieser Höhe bei Schiffen mit Papierholz, die den Memeler Hafen anliefen, selten gesehen hat. Die Höhe der Deckslast betrug etwa 25 englische Fuß. Das obenstehende Bild zeigt „Robert Köppen" beim Verholen **in den Winterhafen.**

Memelgau

Kreis Memel

yr. **Wensken**, 25. August. [Jagdverpachtung.] Am Mittwoch wurde im Gasthause Wensken die etwa 1300 Morgen große Jagdnutzung der Gemeinde Wensken meistbietend verpachtet. Da diese Jagd eine der besten in dieser Umgegend ist, hatte sich auch eine große Anzahl Pächter eingefunden. Das höchste Gebot gab Altsitzer Kairies-Daugmanten mit 99,50 Lit ab. Der bisherige Pächter, Besitzer Wannags-Wensken, zahlte bisher 30 Lit jährlich.

Standesamtliche Nachrichten

Karkelbeck. Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Jurgis Matzeit aus Szodeiken-Jonell; dem Besitzer Johann Labrenz aus Karkelbeck; dem Besitzer Johann Koegst aus Scheipen-Thoms. — Eine Tochter: dem Elektromonteur Christoph Rußlies aus Memel; dem Fuhrmann Martin Bertuleit aus Szodeiken-Jonell. — Eheschließung: Fischer Jurgis Meneikis aus Scheipen-Thoms mit Arbeiterin Marinke Lübeck aus Nimmersatt. — Gestorben: Arbeiterin Anna Lunkeit, geb. Poßeit, 54 Jahre alt, aus Rund-Görge; Kind Käthe Edith Krüger, 6 Monate alt, aus Nimmersatt.

Kreis Heydekrug

pe. **Norkaiten**, 24. August. [Holzdiebstahl.] Am Abend des vergangenen Montag traf Förster O. bei seinem Dienstgange durch die Forst ein Fuhrwerk, das gestohlenes Holz geladen hatte. Als Förster O. das Fuhrwerk zum Halten bringen wollte, wurde er von dem Fuhrwerkslenker tätlich angegriffen. Erst durch den energischen Gebrauch des Gewehrkolbens gelang es Förster O., sich des Holzdiebes zu erwehren, worauf dieser flüchtete und im Schutze der Dunkelheit unerkannt entkommen konnte. Das Fuhrwerk mit dem gestohlenen Holz brachte Förster O. zur Oberförsterei. Da man bisher den Eigentümer des Fuhrwerks nicht ermitteln konnte, brachte man die Pferde im Roßgarten der Oberförsterei unter. Hier wurden die Tiere am Mittwoch um die Mittagszeit gestohlen. Bisher hat man den Täter nicht ermitteln können.

* **St. Rödßen**, 25. August. [Schwere Körperverletzung.] Zwei Fleischer aus K. hatten wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung Strafbefehle über je zwei Monate Gefängnis erhalten, gegen die sie Berufung beim Heydekruger Schöffengericht einlegten. Während der eine von ihnen zugab, sich der Körperverletzung schuldig gemacht zu haben und nur um mildere Strafe bat, bestritt der zweite jede Schuld. Der Sachverhalt ist folgender: Am 27. März fuhr der Besitzer Killat aus St. Rödßen nach dem Kawohler Walde, um dort Papierholz abzuholen. In der Ortschaft Ostischken wurde er von einem Fuhrwerk überholt. Kurz, nachdem das Fuhrwerk Killat überholt hatte, blieb es auf der Straße quer stehen, so daß niemand vorbeifahren konnte. Aus dem Fuhrwerk entstiegen die beiden Angeklagten und begaben sich zurück zu dem nachfolgenden Fuhrwerk des Killat. Sie hielten diesem vor, er wäre nicht vorschriftsmäßig gefahren und hätte sie am Ueberholen gehindert. Ohne weiter eine Rechtfertigung des Killat abzuwarten, schlugen die beiden Angeklagten auf Killat mit ihren Stöcken ein. Gleich nach den ersten Hieben brach Killat in seinem Wagen bewußtlos zusammen. Trotzdem schlugen die Beiden auf den bewußtlosen Killat weiter ein. Zum Glück wurde dieser Vorfall von andern Besitzern bemerkt. Diese Besitzer sprangen hinzu, nahmen den beiden Männern die Stöcke weg und drängten sie von dem Fuhrwerk des Killat fort. Nach der Beweisaufnahme sah das Gericht in Heydekrug die im Strafbefehl festgesetzte Strafe von 2 Monaten für eine derartige Roheit für zu gering an und erkannte auf je 3 Monate Gefängnis.

Kreis Pogegen

10 Mark-Grenze im Kleinen Grenzverkehr

Junge Mädchen als „Devisenschieber". — Wegen ein paar Gurken das Fuhrwerk eingebüßt

sk. **Uebermemel**, 24. August. Bezüglich der Höhe von Geldbeträgen, die man aus Deutschland über die Grenze ohne Genehmigung mitnehmen darf, herrschen immer noch Unklarheiten. Bis Montag galt die Bestimmung, daß man einmal im Monat bis 200 Mark ohne Genehmigung ausführen könne. Diese Bestimmung ist nun abgeändert worden. 200 Mark im Monat darf nur derjenige ohne Genehmigung mitführen, der auf Paß und Visum reist, also im großen Grenzverkehr. Im Kleinen Grenzverkehr (auf Grenzkarte) dagegen ist es nur erlaubt, einen Betrag von 10 Mark bei sich zu führen. Alle Beträge darüber verfallen der Beschlagnahme. Ebenso dürfen die Tilsiter Einkäufer, die den Uebermemeler Markt besuchen, nur einen Betrag von 10 Mark bei sich führen. Jeder Memelländer, der einen größeren Betrag nach Tilsit mitnimmt, muß ihn beim Grenzübertritt auf dem Zollamt Memelbrücke ordnungsmäßig anmelden und bei der eventuellen Rückführung des Geldes dieses wieder abelden, wenn er sich nicht hoher Bestrafung aussetzen will. Die Strafe beträgt nämlich den zehnfachen Satz der beschlagnahmten Summe. — Zwei gewerbsmäßige Devisenschieberinnen wurden durch die Kriminalpolizei beim Ueberschreiten der Luisebrücke gefaßt. Es handelte sich um junge Mädchen aus Uebermemel. Bei einer der Devisenschieberinnen fand man 500 Lit, bei der anderen 160 Mark und einen Scheck. Diese Beträge wurden bei der Leibesvisitation am Körper versteckt gefunden. — Einen bösen Reinfall erlebte an der Zollgrenze „Memelbrücke" der Besitzer D. aus Kallwen. Er war besuchsweise mit seinem Fuhrwerk nach Uebermemel gekommen. Bei der Rückfahrt wurde er gefragt, ob er zollpflichtige Waren bei sich führe, was er verneinte. Darauf wurde der Wagen durchsucht und es wurden einige Gurken gefunden. Trotz des minimalen Wertes dieser „Konterbande" wurden Wagen und Pferd des Besitzers durch die Zollbehörde als Schmuggelfahrzeug beschlagnahmt.

*

sk. **Pogegen**, 24. August. [Verladebericht.] Es wurden auf der hiesigen Verladestelle durch die Viehverwertungsgenossenschaft 17 Kälber und 19 Schweine verladen. Die gezahlten Preise richten sich nach den Berliner Marktpreisen.

an. **Plaschken**, 24. August. [Ansteigen des Wassers in der Memel und in der Jäge.] Infolge des anhaltenden, wolkenbruchartigen Regens dieser Tage ist ein erhebliches Ansteigen des Wassers in der Memel und in der Jäge zu verzeichnen. In der Memel steigt das Wasser etwa 20—30 Zentimeter täglich, ebenso in der Jäge. Die Jäge als auch die Memel sind stellenweise bereits aus den Ufern getreten und haben die hiesigen Wiesengegenden sowie die niedrig gelegenen Ländereien unter Wasser gesetzt. Durch diese Niederschläge sind auch die Erntearbeiten sehr behindert worden. Das Sommergetreide, wie Hafer, Gerste und Weizen, ist noch zu einem großen Teil draußen und nunmehr dem Verderben preisgegeben, sofern sich nicht alsbald besseres Wetter einstellt.

sk. **Stonischken**, 24. August. [Verladebericht.] Durch die Viehverwertungsgenossenschaft wurden auf der hiesigen Verladestelle 31 Kälber und drei Schweine verladen. Die Preise richten sich nach den Berliner Marktpreisen.

*

xy. Dieser Tage entließ der Besitzer Sz.-Szillutten zwei Kutscher und ein Dienstmädchen. Beim Verpacken ihrer Habseligkeiten ließen sie auch verschiedene Kleidungsstücke und Genußmittel der Herrschaft in ihrem „Reisekoffer" verschwinden. Eine Jacke des zurückgebliebenen Kutschers fand man später in einem Gebüsch versteckt vor. Sz. hat bei der Polizei Anzeige erstattet.

kp. Für die Gemeinde Uigschen sind gewählt und verpflichtet: zum Gemeindevorsteher Besitzer Michel Saunus, zum 1. Schöffen Heinrich Peldßus, zum 2. Schöffen Besitzer Daniel Petroschka und zum Kassenführer Besitzer Wilhelm Geldßus. Für die Gemeinde Ullosen sind gewählt und verpflichtet: zum Gemeindevorsteher Besitzer Peldßus, zum 1. Schöffen Besitzer Gewinnus, zum 2. Schöffen Besitzer Georg Schories und zur Kassenführerin Frau Anna Schulz.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

„Die bürgerliche Fraktion im Stadtparlament"

Stadtverordneter le Coutre bittet uns um Veröffentlichung des folgenden Briefes:

Zu dem Brief des Herrn Kwauka habe ich zu bemerken:

1. Wer mich kennt, und von Herrn Kwauka kann ich das mit vollem Recht annehmen, weiß, daß „bewußte Irreführung" nicht meine Art ist. Ich werde mich gegen diese schwere Verunglimpfung meines ehrlichen Namens zu wehren wissen.

2. Ich habe ausdrücklich „von den einander bekämpfenden Gruppen der ehemaligen Liste 7" gesprochen und die Fraktionsführer namentlich genannt. Meine Ausführungen waren m. E. klar.

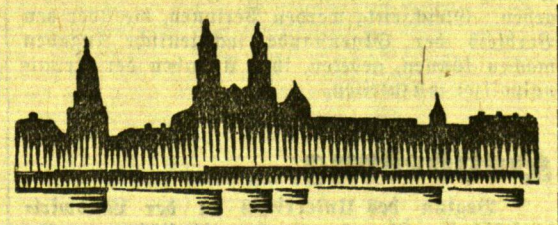
3. Ich habe mich ausdrücklich an unsere Wähler gewandt und bin damit einem mehrfach geäußerten Wunsche nachgekommen.

4. Meine Ausführungen sind sachlich, ohne verletzende oder gar beleidigende Ausfälle.

Die Form, in der geantwortet worden ist, lehne ich äußerlich und innerlich ab.

5. Ob alle Bürgerlichen mit meinen Ausführungen einverstanden sind, weiß ich nicht, ich trage allein die Verantwortung für den Artikel, er ist nicht im Auftrage der Fraktion geschrieben worden.

Im übrigen bedauern mit mir viele Memelländer, ob sie nun Bürgerliche sind oder nicht, den verderblichen Bruderkampf und nichts liegt aufrechten Männern ferner, als aus diesem unseligen Zwist der eigenen Brüder Nutzen ziehen zu wollen.



Kaunas, 25. August

Revision bei der Kauener Stadtverwaltung

h. Bei der Kauener Stadtverwaltung fand erneut eine Revision statt, die von dem Direktor des Selbstverwaltungsdepartements Barkauskas und dem Obersten Revisor, Norkaitis, durchgeführt wurde. Die Revision, die etwa vier Stunden dauerte, war sehr eingehend. Die Resultate sind einstweilen noch unbekannt.

Große Regenfälle in Litauen

In den letzten Tagen gehen in ganz Litauen starke Regenfälle nieder. Besonders stark war der Regen am Mittwoch. Nach den in Kaunas eingetroffenen Nachrichten sind die Niederschläge so stark gewesen, daß es an verschiedenen Stellen zu Ueberschwemmungen gekommen ist. Von Mittwoch morgen 7 Uhr bis Donnerstag morgen 7 Uhr wurden in Memel sieben Millimeter, in Polangen acht Millimeter, in Kaunas 43 Millimeter, in Birschi 20 Millimeter, in Telschi 25 Millimeter, in Schaulen 32 Millimeter, in Zarasi 25 Millimeter, in Poniewiecz 26 Millimeter, in Dotnava 34 Millimeter, in Szikšni 83 Millimeter, in Mariampol 63 Millimeter, in Olita 50 Millimeter und in Lasdija 98 Millimeter gemessen. Infolgedessen ist auch das Wasser des Memelflusses bedeutend gestiegen.

*

* **Einstellung der Kleinbahn in Kaunas im nächsten Jahr.** Das Verkehrsministerium beabsichtigt, die Kleinbahn in Kaunas, die zwischen Panemune und der Altstadt verkehrt, am 1. Juli 1934 aus dem Betrieb zu nehmen.

h. **Autobus fährt in den Chausseegraben.** Auf der Chaussee zwischen Kaunas und Raseiniai fuhr ein vollbesetzter Autobus infolge Versagens der Bremse in den Chausseegraben und stürzte um. Einige Personen wurden verletzt. Die Untersuchung ergab, daß der Autobus für den Verkehr untauglich war. Gegen den Autobusbesitzer ist ein Verfahren eingeleitet worden.

*

h. **Schaulen**, 24. August. [Eine Frau bewußtlos aufgefunden.] Neben dem Eisenbahngleis in der Nähe von Schaulen wurde dieser Tage eine unbekannte Frau bewußtlos aufgefunden. Erst im hiesigen Krankenhaus erlangte sie das Bewußtsein wieder, konnte aber kein Wort von sich geben. Man vermutet, daß es sich um eine Stumme handelt, die das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Ostpreußen

Nehrung und Haff werden angebohrt

Auf dem Frischen Haff und auf der Frischen Nehrung werden interessante Arbeiten durchgeführt. Seit geraumer Zeit ist die Möglichkeit einer Trockenlegung des Frischen Haffs viel erörtert worden. Die Bohrungen, die jetzt vom Wasserbauamt vorgenommen werden, sollen über die Bodenverhältnisse des Haffs und der Nehrung Aufschluß geben. Man will die geologischen Formationen und damit den Aufbau der Nehrung und ihre Entstehung genauer festlegen. Gleichzeitig soll die Wasserbewegung zwischen See und Haff durch die Nehrung hindurch beobachtet werden. Man will wissen, ob die Nehrung durchlässig ist. Die Bohrungen auf dem Frischen Haff selbst werden zunächst zwischen Kamstigall und Kahlholz durchgeführt werden, dann weiter in Richtung auf Königsberg zu.

61 Jahre im Zuchthaus ...

Das Schicksal eines Zweiundachtzigjährigen

Straubing, 24. August.

Im Alter von 82 Jahren ist jetzt der „Lebenslängliche" Georg Oettinger im Straubinger Zuchthaus gestorben. Der alte Sträfling konnte auf einen eigenen „Rekord" zurückblicken: er hat nicht weniger als 61 Jahre seines Lebens hinter Zuchthausmauern verbracht.

Oettinger war 21 Jahre alt, als er am 18. März 1872 wegen eines Raubüberfalls zu vierzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Von diesem Augenblick an sollte er nur einmal für ganz kurze Zeit die Freiheit wiedersehen, um dann für immer hinter den Gittern des Zuchthauses zu bleiben. Im Jahre 1873 konnte er nämlich aus der Strafanstalt entfliehen, wurde aber bald wieder festgenommen und mußte seine Strafe abbüßen. Als er im Jahre 1886 einen Mitgefangenen erstach, wurde er neuerlich vor das Gericht gestellt. Diesmal wurde er zum Tode verurteilt, doch begnadigte Prinzregent Luitpold den Mörder zu lebenslänglichem Zuchthaus. Georg Oettinger sollte dann bis zu seinem Tode nicht mehr die Strafanstalt verlassen.

Ein ganzes Dorf vor Gericht

Folgen des Hexenglaubens

cnb. **Daressalam**, 25. August.

Die gesamte männliche Bevölkerung eines afrikanischen Dorfes wurde in Muansa Port wegen der Ermordung von zwei Frauen des Dorfes angeklagt. Die beiden Frauen waren von der Bevölkerung der Hexerei verdächtigt worden und wurden von den Männern des Dorfes zu Tode geprügelt. Unter den 75 Angeklagten befindet sich ein blinder Greis, der selbst gebeten hatte, mit den andern abgeurteilt zu werden.

Ein ähnlicher Fall hatte sich im vorigen Jahr in Nairobi zugetragen, wo 60 Eingeborene wegen eines solchen Mordes zum Tode verurteilt, jedoch zu längeren Freiheitsstrafen begnadigt wurden.

Der Unterricht in der

Landwirtschaftsschule

beginnt am Mittwoch, den 1. November dieses Jahres

in zwei Klassen: Oberstufe und Unterstufe. Er endet am 24. März 1934. Schulgeld 50 Lit. Der Unterricht findet statt im Gebäude der alten Herderschule in Heydekrug.

Anmeldungen f. d. Ober- u. Unterstufe sind unter Beifügung des Lebenslaufes, des Unbescholtenheitszeugnisses, des letzten Schulzeugnisses, für minderjährige auch der Einwilligung des Vaters bzw. Vormundes **bis zum 1. Oktober d. Js.** zu richten an die [3480

Landwirtschaftsschule in Heydekrug

Häcksel

verkauft 3451
E. Scharelt
Eduardshof
Tel. 1137.

Grigoleiten

Ein ordentlicher, zuverlässiger 3429

Kutscher

(Memelländer) find. von sofort oder auch später Stellung in

Grigoleiten
bei Pogegen.

Bekanntmachung

Das Ziegeleigehöft Köhler mit Ländereien in der Größe von etwa 20 Morgen ist zu verpachten. Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Zimmer 50, entgegengenommen; daselbst wird jede Auskunft erteilt. (3464

Memel, den 23. August 1933

Der Magistrat

Maschinenbau
Elektrotechnik
Flugzeugbau
Automobilbau
Keramik
Chemotechnik
Betriebstechnik

INGENIEURSCHULE
Reichseingeb. Höh. Techn. Lehranstalt

ZWICKAU

Standarten im Nebel

Roman von Herbert W. Fredersdorf

2. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Yorck tritt hart vor seinen Adjutanten:

„Mensch! —"

Seydlitz weist mit einem Blick auf den Tisch, wo noch das Schreiben Napoleons liegt. Yorck atmet geräuschvoll aus:

„Ja — Sie haben recht, mein Sohn!"

Er geht langsam an den Tisch, nimmt das Papier, zerreißt es, einmal, zweimal, dreimal — immer kleiner werden die Fetzen, die er wieder aufeinanderlegt und mit immer größerer Anstrengung zerteilt. Zuletzt, in einem Aufflackern der Wut von vorhin, geht er ans Fenster, öffnet es mit einem Ruck und schleudert den zerrissenen Brief des Kaisers ins Freie. Die Stückchen stieben und fliegen wie ein kleiner Schneefall dahin, treiben durch die Luft, werden zerblasen, wehen irgendwo zu Boden.

Yorck ist wieder ganz ruhig.

„Wir haben heute den 16. Oktober, Seydlitz — ich will meine Leute schonen — wir veerlieren uns sonst im Gelände — der Vormarsch wird verzögert — Einzelbefehle an die Unterführer."

Seydlitz geht.

*

Der junge Schreiber schiebt die Brille von der Stirn herab vor die kurzsichtigen Augen und blättert mit bebenden Fingern in den Meldeblättern auf dem Tisch:

„Einen Augenblick, mein Herr — halt, hier! Fräulein Eva van Raben, in Berlin angekommen den 3. Oktober — vor genau zwei Wochen also, Sonnabend vor vierzehn Tagen —"

Friedrich Hardekow trommelt mit den Fingern auf der Schranke des Polizeibüros, was den Schreiber zu einem mild verweisenden Blick veranlaßt, ehe er fortfährt:

„— wohnt mit Jungfer im „König von Preußen".

„Danke."

Die kurzsichtigen Augen können beim Aufsehen gerade noch die Rockschöße des Fragers erblicken, der schnell, wie er kam, den Raum verläßt.

Friedrich geht auf einem kleinen Umweg nach dem Hause, in dem er Eva wiedersehen wird. Er bemüht sich, gleichgültig auszusehen, betrachtet hier und da die Auslagen der neumodischen Schaufenster — es ist sonderbar und märchenhaft zu sehen, wie hinter der durchsichtigen, fast unsichtbaren Scheibe ein Raum sich öffnet, in dem Menschen ohne Mäntel, Frauen in leichten Kleidern, sich bewegen — obwohl es doch hier, wo er selbst geht, schneidend kalt ist. Er versucht krampfhaft, an alles, nur nicht an die Begegnung zu denken, die in wenigen Minuten stattfinden soll.

Was wird Eva sagen, wenn sie ihn unvermutet vor sich sieht?

Es wird ihm plötzlich heiß, er muß den Mantel öffnen:

Eva! Sie kann ja nicht ahnen, daß ich ihretwegen alles wegwarf, mich losmachte, hinter ihr herfuhr — bis ich nun in derselben Stadt bin, die gleiche Luft atme, den gleichen Menschen begegne wie sie — gestern war mir alles noch fremd hier — heute bin ich schon zu Hause. — Ich werde ihr Berlin zeigen, den Tiergarten vor der Stadt, die Zelte an der Spree, die Fasanerie und meinen alten, schönen Landweg, den Kurfürstendamm — Herrgott, wie bin ich als Junge überall umhergestreift — Eva — sie wird Augen machen — oh, ihre Augen! Jetzt weiß ich erst, wie ich dich liebe, daß ich nicht ohne dich sein kann.

„Sie wollen woll in Rinnstein schlittern, Männeken, mit de vertreimten Oogen?"

Ein verdreckter, aber munterer Bengel hat Friedrich, der im Begriff ist, vom sicheren Bürgersteig in die übelduftende Gosse zu spazieren, am Rock gepackt und zieht ihn zurück. Friedrich sieht sich verwirrt um, der Junge steht schon fluchtbereit und ruft frech und hell:

„Oda wenn Se Parfeng ham wollen, jehn Se man zu Treu und Nuglischen, zwee Ecken weiter — da kenn' Se jenau so stinken lern! Uff baldijet Wiedersehen, edler Jönner!"

Der Bengel rennt, daß die Schuhe, die er über der Schulter trägt, hin und her tanzen — Friedrich steht und lacht und erinnert sich und sieht sich bei Onkel Paeschke, der damals noch nicht Hofschuster war — alles ist wie einst — fast alles —

Im Hotel bedauert man, Demoiselle van Raben sei nicht zu Hause, ob man etwas ausrichten solle?

Friedrich verneint, er will nicht, daß Eva von anderen Menschen die erste Nachricht von seiner Anwesenheit empfängt, er wird morgen in der Frühe wiederkommen:

„Aber sagen Sie der Dame nicht, daß ich hier war — es soll eine Ueberraschung sein —"

Die Münze, die in die Hand des Hausdieners fällt, ist groß genug, um eine sehr devote Verbeugung zu rechtfertigen; der fremde Herr wird hier stets die beste Auskunft bekommen.

Bei Kanzler ist jeder Platz besetzt wie an jedem Tag. Viele Offiziere, die sich sehr ungeniert benehmen, nicht wenige Damen, deren Französisch den Mühlendamm kaum verleugnen kann — ein paar Herren in Zivil.

Friedrich sitzt, bestellt eine Schokolade, hört, ohne darauf zu achten, den Gesprächen um ihn her zu. Man spricht wenig vom Krieg; die Offiziere sind froh, in der Stadt hier zu sein, Bürgertöchtern schöne Augen machen zu können und die Feldzucht eine Zeitlang los zu sein. Die Bürger versuchen, die Zustände hinzunehmen wie ein unvermeidliches Uebel.

„Theater — unsere Schauspiele — haben Sie letzthin Iffland gesehen?"

„Und Unzelmann — und die Schmalz?"

Lauter unbekannte Namen für Friedrich — aber — „Theater", das wäre ein Gedanke!

Der Vorhang senkt sich nach dem ersten Akt der „Jungfrau von Orleans". Aus dem gefüllten Hause steigt der Beifall wie das Prasseln eines riesigen Hagels auf — an der Rampe erscheinen die Mimen und verneigen sich, werfen Kußhände in das Publikum, verschwinden wieder. Im Parkett setzt Unruhe ein, Stimmengewirr brandet, der Haarschmuck der Damen und die ewig bewegten Fächer funkeln und schimmern — die entblößten Schultern blühen zwischen den dunklen Kleidern der Herren, dazwischen Uniformen — die Ränge nicht anders — das Haus ist voll, so voll, wie Theater jetzt meist sind.

Friedrich, der frühzeitg da war, hat einen guten Rangplatz erhalten, sieht herab, strengt sich an, bekannte Personen zu entdecken. Ein Klingelzeichen kündigt den zweiten Akt an —

Sitzt dort nicht Eva?

Er beugt sich vor, das Licht ist ungewiß, man hat die Lampen verdunkelt oder Lichtschirme davor geschoben — der Vorhang hebt sich.

Es ist Eva, die im Parkett neben der Familie des holländischen Konsuls sitzt und mit klopfendem Herzen auf den Fortgang der Handlung wartet.

Was ist das für ein Stück! Wie schön ist die Jungfrau und wie gut kann man sie verstehen! Sie rettet ihr Land, sie rettet den König, sie reißt die Zagenden, Niedergedrückten, Schwankenden mit — und Dunois nun, und La Hire —!

Ihre Wangen glühen, sie sitzt ganz still da — vor ihr ist die Wirklichkeit, um sie ist alles nur Traum — alles nur Traum?

Mit einem Male ist es ihr, als erhalte sie einen Schlag gegen die Brust, einen Stoß ins Herz — nein, das dort vor ihr ist Wahrheit, so wie alles um sie her Wirklichkeit ist!

Sie ist ja mitten drin, sie lebt jetzt in dem zerrissenen Land, dem noch kein Retter gekommen ist — wo ist die Jungfrau? Wo ist der kühne Bastard, der an sie geglaubt und sein Vaterland rettet, selbst wenn der König noch zögert und unentschlossen ist?

Sie sieht immer noch mit weit offenen Augen

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 33 — Memel, den 26. August 1933 — 85. Jahrgang

Die landwirtschaftlichen Sonderschauen auf der Ostmesse

Auf der diesjährigen Ostmesse in Königsberg waren die landwirtschaftlichen Sonderschauen über Erwarten gut beschickt; sie wiesen fast durchweg erstklassiges Material auf. Die Prämiierungen der Tiere und landwirtschaftlichen Erzeugnisse hatten folgende Ergebnisse:

Herdbuch-Rinder: a) Bullen: bester Bulle der Ausstellung war „Rodrigo“ aus der Zucht v. Restoff-Lindenau. Mit einer goldenen Medaille wurde Bulle „Leopold“ (Reichel-Oberalkehnen), mit einer silbernen und dem Ehrenpreis des Meßamts Bulle „Lebemann“ (Schumann-Rogehnen) ausgezeichnet. Für gute Leistung wurde „Major“ (Ferno-Kuglacken) mit der goldenen Medaille des Meßamts ausgezeichnet. b) Kühe: Beste Kuh der Ausstellung war „Grandiose“ aus der Zucht Schumanns Erben-Tykrigehnen, die den Ehrenpreis der Messe erhielt. Die beste Leistungskuh war „Inflation“ (Schmer-Carmitten), die jährlich 7988 Kg. Milch geliefert hatte.

Schafe: Mit dem ersten Preis wurden ausgezeichnet: a) bei Schwarzkopf-Mutterschafen die Kollektion von v. d. Goltz-Kallen; b) Merino-Mutterschafe v. d. Meden-Wolka; c) Schw. Stammböcke Zucht Weißermel-Döhringen; d) schw. Lammböcke derselbe; e) Merino-Stammböcke Zucht v. d. Groeben-Gr. Maraunen; f) Merino-Lammböcke Zucht Zehe-Dietrichsdorf.

Kaninchenzucht: 1. Silberne Kammermedaille auf 1,1 Franz. Silber je 92 Punkte, Züchter Mathaykar; 2. bronzene Kammermedaille auf 1,0 Belg. Riesen je 96 Punkte, Züchter Drews; 3. Kammerdiplome auf Hermeline (96 P.), Züchter Schirrmacher; Franz. Silber (95), Züchter Franneck, und Angorasachen (97), Züchter Frau Heinemann. Außerdem wurden 14 Ehrenpreise und 5 goldene sowie 10 silberne Medaillen der Messe verteilt.

Milch-, Butter- und Käseschau: Preisträger waren für Milch: Klasse 1 Rohmilch: Molkereigenossenschaft Allenstein, Heereslehrgut Tilsit, Heereslehrgut Nesselbeck. Klasse 2 dauererhitzte Milch: Molkereigenossenschaften Gerdauen, Bartenstein, Osterode sowie Mecklenburger Meierei Königsberg und Molkereigenossenschaft Lötzen. Klasse 3 in Beförderunggefäßen dauererhitzte Milch: Molkereigenossenschaften Allenstein und Bartenstein. Klasse 5 in dünner Schicht momenterhitzte Milch: Königsberger Molkereigenossenschaft.

Butter: Klasse 1 ungesalzen: Zielke-Zinten, Molkereigenossenschaft Wolfsdorf und Passenheim. Klasse 2 gesalzene Butter: Molkereigenossenschaften Lasdehnen, German, Sensburg, Bladiau, Barten, Nautzken, Brassen und Allenstein, Dampfmolkerei Waldow-Korschen, Rittergutsbesitzer v. Glasow-Balga, Molkerei Wirsum & Söhne-Pollwitten.

Käse: Kl. 1 Schweizerkäse: Gebr. Groh-Berlin; Kl. 2 Tilsiter Vollfett: Ia Preis und Siegerehrenpreis Molkereibesitzer Höfliger-Miswalde, Molkereibesitzer Schnetzer-Hütte, Krieg & Co.-Jungfer, außerdem viele erste Preise und Ehrenpreise; Kl. 3 Tilsiter Fettkäse: Ia Preis und Siegerpreis Molkerei H. Schroeter-Elbing; Kl. 4 Tilsiter Dreiviertelfett Ia Preis und Siegerpreis Molkereigenossenschaft Warnascheln; Kl. 5 Tilsiter Halbfettkäse: Ia Preis und Siegerehrenpreis Molkereigenossenschaft Sokolken; Kl. 6 Tilsiter Viertelfett: Ia Preis und Siegerpreis Molkereigenossenschaften Darkehmen und Bartenstein; Kl. 10 Weichkäse: Molkereibesitzer Preßmar-Woydieten; Kl. 30: Speisequark aus Milch mit Zusätzen: Glumsefabrik Beutler-Königsberg; Kl. 31: Schmelzkäse: Molkereibesitzer Krieg-Tiegenhof und Königsberger Molkereigenossenschaft.

Geflügelzucht: Die Ausstellung des Ostpr. Geflügelzuchtbuches war mit 1000 Tieren beschickt. Staatspreise erhielten: v. Platen-Katzborn, Caspari-Kobbelbude, Heumann-Kl. Gablick, Stattmiller-Kyleit. Kammerpreise wurden verteilt an Schubert-Böhmischgut, Born-Dommelkeim, Romanowski-Metgethen, v. Flottwell-Lautensee, Ortmann-Kl. Rhodau, Schwaak-Margen, Blädtke-Glandau, Wegner-Alt-Sternberg, v. Knoblauch-Friedrichsburg, Lange-Gr. Lüdtkenfürst, Litteck-Metgethen.

Der Filter-Melkeimer

Man kann das Seihen der Milch entweder dann vornehmen, wenn man sie aus dem Melkeimer in die Milchkanne schüttet, oder man verfährt so, daß man den Milchstrahl, der aus dem Strich austritt, schon durch ein Filter gehen läßt, ehe er überhaupt in den Melkeimer gelangt. Jene Methode ist die am meisten übliche; diese Methode ist jüngeren Datums. Sie hat bereits verschiedene Bauarten von Melkeimern entstehen lassen, die gleich mit Sieb oder Filter versehen sind.

Ein solcher Melkeimer mit Filteraufsatz ist völlig geschlossen, so daß keine Verunreinigungen in ihn hineingelangen können. Der Filteraufsatz besteht aus drei in den Deckel eingehängten Sieben, deren Fassungen außerhalb liegen, um Winkel und Schmutzecken zu vermeiden. Seitlich sind Schenkelrasten angebracht, damit man den Eimer beim Melken gut zwischen den Knien halten kann. Man rühmt dem Melken durch ein Sieb als Vorteil nach, daß die Milch unmittelbar nach dem Melken filtriert wird und daß es ein Zeitgewinn ist, Melken und Filtrieren zu vereinigen. Dr. Ke.

Gerichtstage im September

Am 1. und 2. September in Kinten bei Kaufmann Kybranz u. Schulz.
Am 9. September in Pogegen, Kreishaus.
Am 14. September in Willkischken im Gasthause Pechbrenner.
Am 14. und 15. September in Coadjuthen bei Kaufmann Raubur.
Am 22. und 23. September in Pogegen, Kreishaus.
Am 23. September in Palleiten bei Kaufmann Scheffler.
Am 28. September in Willkischken bei Kaufmann Pechbrenner.
Am 29. und 30. September in Kinten im Gasthause Kybranz u. Schulz.

Märkte im September

Am 1. September Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Heydekrug.
Am 5. September Vieh- und Pferdemarkt in Pogegen.
Am 11. September Füllenmarkt in Pogegen.
Am 13. September Vieh- und Pferdemarkt in Memel.
Am 21. September Füllenmarkt in Prökuls.
Am 22. September Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls.
Am 25. September Krammarkt in Prökuls.
Am 29. September Füllenmarkt in Heydekrug.
Am 29. September Vieh- und Pferdemarkt in Dawillen.

Grundstückszwangsversteigerungen

Am 7. September, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück des Besitzers Michel Jsgauds in Wallehnen versteigert.

Am 9. September, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück des Gutsbesitzers Herbert Heitmann in Lindenhof in einer Gesamtgröße von 152,24,8 Hektar versteigert.

Am 18. September, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück des Besitzers Jakob Lumpreitsch in Dinwethen versteigert. Das Grundstück ist 19,8,50 Hektar und 9,18,40 Hektar groß.

Am 21. September, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück des Mühlenbesitzers Ansas Daugallies in Pakamohren in einer Größe von 11,35,44 Hektar versteigert.

Am 28. September, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück des Besitzers Martin Jakutzeitis in Standschen versteigert. Das Grundstück ist 6,26,10 Hektar und 13,12,30 Hektar groß.

Am 29. September, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 22, das Grundstück des Besitzers Hermann Kirstein in Thaleiten-Jakob versteigert. Das Grundstück ist 27,8,70 Hektar groß.

Am 30. September, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück des Besitzers Johann Köpst in Thalen in einer Größe von 18,66,70 Hektar versteigert.

Am 2. Oktober, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück M. Mauritz in Waaschken, 1,15,40 Hektar groß, versteigert.

Am 7. Oktober, vormittags 9¾ Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Wischwill, Zimmer Nr. 1, das Grundstück des Besitzers Fritz Jagstadt in Wartulischken versteigert. Das Grundstück ist 24,21,30 Hektar und 9,69,40 Hektar groß.

Am 31. Oktober, vormittags 10 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer Nr. 27, das Grundstück des Besitzers A. Paßehr in Mankuslauken, 3,01,80 Hektar groß, versteigert.

Am 1. November, vormittags 10 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer Nr. 27, das Grundstück des Besitzers Michel Littwins in Kallningken versteigert. Das Grundstück besteht aus zwei Stücken und zwar ist ein Stück 3,91,50 Hektar und das zweite 1,45,80 Hektar groß.

Am 11. November, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 36, das Grundstück des Besitzers Wilhelm Griegoleit aus Liewern in der Gesamtgröße von 11,69,10 Hektar versteigert.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.
Coadjuthen (17./8.)	8,50—9,00	14	10—11	10	3,50	1,20—1,30	7—8	0,40—0,80	0,70—1,10
Heydekrug (22./8.)	8—9	—	8—9	10—11	2—3	1,30—1,40	7—8	—	—
Memel (19./8.)	10—11	16—17	13,00	12	3,00	1,40—1,60	8—10	—	—
Plaschken (18./8.)	—	—	—	—	—	1,10—1,40	7	0,30—0,60	0,70—1,00
Pogegen (19./8.)	8,50—9,00	—	11—12	9—10	3—4	1,50—1,70	6—9	0,50—0,90	0,70—1,00
Prökuls (19./8.)	10—11	18—20	11—12	14	5,00	1,00—1,30	7—8	0,60—0,80	0,70—1,10
Saugen (18./8.)	—	—	—	—	3,50	1,20—1,30	7	0,50—0,80	0,80—1,00
Uebermemel (19./8.)	—	—	—	—	—	1,50	8	0,46—0,80	0,69—1,15

Bücherschau

Erfahrungen des Erdbeerjahres. Gute und wohlschmeckende Erdbeeren zu essen ist keine Kunst; es muß auch weitergesorgt werden, damit im nächsten Jahre wieder die schönen Früchte in allen Arten zur Stelle sind. Für den Züchter und Gartenliebhaber kommt nach der Ernte die Erwägung, wie es denn mit Ertrag, Sortenwahl, Behandlung und Erneuerung steht. Der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“, die beliebte im Verlage Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder) erscheinende Gartenzeitschrift, gibt mit ihrer Nummer 34 vom 20. August d. Js. ein Sonderheft heraus, das alle jene Fragen ausführlich behandelt. Unter Beigabe einer Fülle von lehrreichen Abbildungen werden hier alle Aufgaben der Erdbeerkultur behandelt und zwar von den fachmännischen Lesern selbst, deren eingesandte Berichte übersichtlich zusammengestellt sind. So lernt man aus diesem Heft eigentlich alles, was für die Erdbeergartnerei zu wissen wichtig ist.

Ueber den Anbau der Wintergerste

Eine Möglichkeit, für die Schweine genügend Gerste zu beschaffen, bietet der Wintergerstenbau. Wir haben viele Böden, auf denen Sommergerste nur bescheidene Erträge bringt. Hier sprechen oft die klimatischen Verhältnisse mit, z. B. rauhe Höhenlage. Hier ist der Anbau von Wintergerste angebracht. Wird sie im zeitigen Herbst gesät, so entwickelt sie sich vor Winter so kräftig, daß sie den Witterungsunbilden gut widersteht. Schon vor Jahren habe ich auf solchen Böden, wo nur geringe Sommergerstenerträge möglich waren, mit Wintergerste sehr gute Ernten gemacht. Selbstverständlich muß man den zu Wintergerste bestimmten Schlag gut vorbereiten. Wir haben Böden, welche im Frühjahr, im Mai bis Juni, unter Trockenheit leiden. Auch diese Böden sind für Sommergerste sehr unsicher. Werden solche Böden mit Wintergerste bestellt, so ist diese im Frühjahr soweit entwickelt, daß sie die im Boden befindliche Feuchtigkeit voll ausnutzen kann. Durch Hacken und vorsichtiges Eggen wird das Verdunsten der Winterfeuchtigkeit unterbunden, das Wachstum der Gerste begünstigt und Unkraut vernichtet. Erträge von 30 bis 40 Doppelzentner je Hektar sind auf solchen Böden keine Seltenheiten mehr. Wintergerste wächst auf allen Böden, mit Ausnahme von scharfen Sandböden.

Als Vorfrucht eignen sich am besten Brache, Frühkartoffeln, Raps, Klee und anderes Grünfutter. Nach all diesen Pflanzen hat man Zeit genug, das Land für die Wintergerste vorzubereiten. Nach Getreide habe ich bis heute noch keine guten Erfahrungen gemacht. Das Unkraut nimmt zu sehr überhand. Wenn die Wintergerste hohe Erträge bringen soll, dann verlangt sie ein gut bearbeitetes und gut gedüngtes Land. Die beste Bestellzeit ist wohl für die meisten Gegenden Mitte September, obwohl man sie auch noch später bestellen kann. Im allgemeinen gilt: Je kälter das Klima, um so früher die Bestellung. Auf besonders wüchsigen Böden ist eine zu frühe Bestellung zu vermeiden; denn wenn sich die Gerste im Herbst zu üppig entwickelt, kann sie unter einer starken Schneedecke im Winter leiden. Fehlstellen zeigen dies dann im Frühjahr an.

Bezüglich der Düngung ist die Wintergerste anspruchsvoll. Sie verträgt eine Stallmistdüngung sehr gut. Aber auch für die leichtlöslichen Düngernährstoffe ist sie sehr dankbar. Ich verwende daher seit Jahren nur leichtlösliche Handelsdüngemittel. Die Gaben richten sich nach der Vorfrucht und den Düngungszustand des Bodens. Im allgemeinen gebe ich im Herbst je Hektar einen Doppelzentner 40prozentiges Kalisalz, zwei Doppelzentner Superphosphat und einen Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak. Im Frühjahr folgt dann noch eine Stickstoffgabe.

Die Aussaatmenge wird für die meisten Böden mit 120 bis 160 Kilogramm je Hektar richtig bemessen sein. Das Saatgut muß unbedingt gebeizt sein. Ohne Beizung keine Wintergerste in den Boden bringen! Die Reihenentfernung sollte nicht unter 18 Zentimeter betragen, damit die Gerste im Frühjahr mit der Hackmaschine bearbeitet werden kann.

Da die Ernte der Wintergerste in die Zeit zwischen der Heuernte und Getreideernte fällt, bietet sie die Möglichkeit einer guten Arbeitsverteilung und bringt zu einer Zeit Geld, wo meist keine Einnahmen da sind, aber durch die bevorstehende Ernte umso größere Ausgaben erwachsen. Das Land kann noch vor der Ernte zu einer Neubestellung bearbeitet werden. Für Raps ist die Wintergerste von den Getreidearten die geeignetste Vorfrucht, da noch genügend Zeit bis zu seiner Bestellung bleibt.

Qualität, das Beweismittel der Milchwirtschaft / Von Albert Fischer

Wir leben im anspruchsvollen Zeitalter der Qualitätsbegriffe und einer fortgeschrittenen Technik. Daran werden wir schon frühmorgens erinnert, wenn die Hausfrau die köstliche, schmackhafte Butter auf den Frühstückstisch stellt. Viel weiß man allerdings im allgemeinen nicht von der Technik der Butterherstellung. Wohl haben wir davon gehört, daß die primitive Aufrahmschüssel und das unbeholfene Stoßbutterfaß, mit denen sich noch unsere Väter abplagten, durch Maschinen verdrängt worden sind, daß sich die Milchwirtschaft durch die Anregungen und den Einfluß der Technik zu einer wirtschaftlichen Großmacht entwickelt hat, mit der man heute rechnen muß, aber Milchseparator und Butterfaß sind uns vielfach nur Symbole, nicht Maßstäbe für den Stand der Technik in der Milchwirtschaft.

Erste Voraussetzung einer erstklassigen Butter ist eine einwandfreie Milch. Schon der Rohstoff, die Milch selbst, bietet gewissermaßen eine natürliche Gewähr für gute Beschaffenheit der Erzeugnisse, indem Milch, die einen gewissen Säuregrad überschreitet, nicht verarbeitet werden kann, sondern zurückgewiesen werden muß. Der Landwirt selbst ist auch über diese Auffassung des verantwortlichen Molkereibetriebsleiters unterrichtet und sorgt schon im eigenen Interesse aus wirtschaftlichen Gründen für die Ablieferung einer gehaltvollen Milch, die allen Bedingungen der Sauberkeit und den sonstigen strengen Vorschriften der Molkerei entspricht. Neben den Melkmaschinen sind das Milchfilter und der Berieselungsmilchkühler, gegebenenfalls auch Tiefkühler, unentbehrliche Geräte geworden für die pflegliche Behandlung der Milch am Erzeugungsorte. Die an die Molkerei angelieferte Milch wird natürlich bei ihrer Ankunft sorgfältig untersucht, zu welchem Zweck die Betriebe über die erforderlichen wissenschaftlichen Instrumente verfügen. Von dem Befunde hängt es ab, ob die Milch als Verbrauchsmilch weiterbehandelt oder ob sie auf Erzeugnisse wie Buter, Käse oder dergl. verarbeitet wird.

Weitere Voraussetzung ist eine peinliche Sauberkeit, und auf diese Notwendigkeit ist schon beim Entwurf und der Ausführung der ganzen Betriebsanlage Rücksicht genommen worden. Der Ueberwachung und Reinigung schwer zugänglicher Ecken und Winkel sind grundsätzlich vermieden und es ist dafür gesorgt, daß Licht und Luft, die natürlichen Vorbedingungen für die Sauberhaltung, ausgiebig Zutritt haben. Diesem Gedanken ist auch die Ausstattung der Räume angepaßt. Auch die Konstruktion, Ausführung und Anordnung der Maschinen und Apparate ist derartigen Bedingungen untergeordnet. Nur solche Konstruktionen vermögen sich durchzusetzen, die den gesundheitlichen Anforderungen in Bezug auf leichte Zerlegbarkeit, gute Zugänglichkeit und allseitige, leichte Reinigungsmöglichkeit genügen. Gerade mit solchen Forderungen hat der Konstrukteur milchwirtschaftlicher Maschinen zu rechnen und der Augenschein lehrt auch, daß er sie berücksichtigt und die neuzeitlichen Maschinen dem auch entsprechen. Daß die Behandlung der Milch in der neuzeitlichen Apparatur auch den höchsten Anforderungen genügt, ist leicht zu beweisen. Die Milch wird nach der Prüfung in Spezialwaagen gewogen, vorgereinigt. Die Entrahmung, d. h. die Scheidung in Rahm und Magermilch erfolgt in Separatoren. Hierbei erfolgt gleichzeitig eine gründliche Reinigung, und es muß besonders erwähnt werden, daß die Zentrifugalreinigung das beste Verfahren ist, das man sich denken kann. Der aus dem Separator abfließende Rahm, etwa 12 v. H. der Vollmilchmenge, wird hochgradig erhitzt, und diese Erhitzung ist deshalb wichtig, weil dadurch der Rahm von Geschmacksfehlern befreit wird. Danach erfolgt die Vor- und Tiefkühlung des Rahmes. Die Tiefkühlung wird deshalb angewandt, weil dadurch die Ausbeute erhöht und die Qualität der Butter verbessert wird. Die weitere Behandlung des Rahmes erfolgt in den sogenannten Rahmreifern und dauert 16—20 Stunden. Der butterreife Rahm wird in den sogenannten Butterfertigern zu marktfähiger Butter geschlagen, ohne daß die Butter irgendwie mit den Händen berührt zu werden braucht. Auch das Formen und Packen der Butterstücke, soweit der Versand in den bekannten Butterformen erfolgt, geschieht in fortschrittlich eingestellten Betrieben durch Maschinen.

Nicht zuletzt kommt es aber auch auf die Fähigkeiten der

verantwortlichen Molkere[illegible] daß der auf den technischen Fortschritt eingeste[illegible]lte und erfahrene Molkereifachmann mit den[illegible] Verfügung stehenden maschinellen Hilfsmitteln auch [illegible]sgezeichnet umzugehen versteht, beweist die Vorzüglichkeit der Molkereierzeugnisse. Für Qualität fühlt sich jeder Molkereifachmann haftbar, sie ist sein letztes Beweismittel. Aber weil ihm die Güte der Butter besonders am Herzen liegt, verläßt er sich durchaus nicht auf sein eigenes Urteil, sondern ist jederzeit freiwillig bereit, die von ihm hergestellten Erzeugnisse bei zahlreichen, streng gehandhabten Butterprüfungen von der Wissenschaft und der Praxis begutachten zu lassen.

Scheuklappen oder nicht?

Wenn man von einem Menschen sagt, er liefe mit Scheuklappen durch die Welt, so ist das gerade kein Kompliment, so will man damit zum Ausdruck bringen, daß es sich um einen Menschen handelt, der weder nach rechts noch links sehen kann, der keinen Ueberblick hat, der stur auf ein Ziel lossteuern muß, gleichgültig, ob es richtig ist oder nicht. Man verbindet hier also mit dem Wort Scheuklappen den Begriff des Behindertseins, man bringt damit zum Ausdruck, daß es sich um einen Menschen handelt, der wegen seiner Veranlagung oder sonstiger Umstände andern gegenüber benachteiligt ist. Was man bei Menschen aber bemängelt, das mutet man den Pferden zu, das hält man hier für richtig. Scheuklappen bei Pferden gehören auch heute noch zur „richtigen" Anspannung; bei Wagenpferden trifft man leider nur selten Gespanne, die auf das Instrument der Scheuklappen verzichten. Bei fortschrittlichen Landwirten allerdings kann man feststellen, daß sie mit dieser Ueberlieferung gebrochen haben, weil sie trotz allen Traditionsgefühls darüber erhaben sind, Fehler unserer Vorfahren auf die Jetztzeit zu übernehmen.

Das Argument, das die Anhänger der Scheuklappen auf eine Frage meist vorzubringen pflegen, ist das, daß sie sagen, daß man mit nervösen oder auch nur warmblütigen Pferden nur schwer ohne Scheuklappen fahren könnte, weil diese Pferde dann auf das geringste Zeichen achten und viel schwerer zu fahren sind. Man braucht, so betont Diplomlandwirt Waslé im „Pommernblatt", nur einen Blick auf die Hauptpferdezuchtgebiete Ostpreußen, Oldenburg, Hannover oder das Rheinland zu werfen, um festzustellen, daß diese Argumente für die Scheuklappen wenig stichhaltig sein können, denn hier fährt der richtige Pferdezüchter bereits seit langem ohne Scheuklappen. Ein weiteres Moment, das nach Ansicht der Scheuklappenfreunde für deren Verwendung sprechen sollte, ist das, daß temperamentvolle Pferde sofort losgingen, sobald der Fahrer nur die Peitsche hebt. Gerade diese Behauptung ist aber wenig stichhaltig für die Notwendigkeit der Scheuklappen. Jeder Fahrer sollte sich freuen, wenn seine Pferde auf das geringste Antreiben bereits reagieren und sie so die Peitsche entbehren können. Je mehr man auf die Peitsche verzichten kann, umso besser für die Pferde, umso besser aber auch für den Besitzer.

Schließlich noch eine Frage. Wenn die Scheuklappen wirklich so wichtig wären, warum verwendet man sie denn nicht auch bei Reitpferden? Hier handelt es sich doch in der Hauptsache um warmblütiges, sehr temperamentvolles, teilweise sehr nervöses Material, und doch hat man hier auf die Scheuklappe verzichtet. Es müssen also doch wohl schwerwiegende Gründe vorliegen, die dafür sprechen, daß man auf dieses Marterinstrument früherer Zeiten verzichtet. Das trifft auch tatsächlich zu, denn der Hauptsinn des Pferdes ist das Gehör, das auf alle Fälle besser ausgebildet ist, als die Sehfähigkeit. Nimmt man dem Pferd nun durch Scheuklappen das Sehvermögen, so ist es ganz erklärlich, daß sich nunmehr das Pferd auf das Gehör verläßt. Es achtet vielmehr auf alle Geräusche, wird so nervöser und widmet sich seiner Arbeit längst nicht mehr so. An einzelnen Beispielen kann man das sehr deutlich beobachten. Wird z. B. ein Gespann von einem Automobil überholt, so merkt das Pferd das zunächst am Geräusch, sieht sich dann meist ruhig um und läuft dann, nachdem es den Urheber des Geräusches festgestellt hat, ruhig weiter. Anders ist das schon bei Pferden mit Scheuklappen; sie hören nur das unerklärliche Geräusch, ohne den Grund feststellen zu können, werden unruhig und zeigen die größte Lust, durchzugehen. Die Scheuklappe macht das Pferd also nicht ruhiger; im Gegenteil; sie trägt dazu bei, die Nervosität des Pferdes zu erhöhen. Und schließlich kommt noch eins hinzu. Die Scheuklappe ist auch der Grund, daß Pferde in höherem Alter häufig augenkrank werden. Abgesehen davon, daß die Pferde infolge der falschen Stellung der Klappen häufig zum Schielen angehalten werden, wirken die Lederstücke als ausgesprochene Staubfänger und leiten bei einem von vorn kommenden Wind die Staubteile direkt ins Auge.

Für die augenblicklichen Verhältnisse ist schließlich auch das Moment nicht ohne Bedeutung, daß Geschirre ohne Scheuklappen erheblich billiger herzustellen sind. Hat man einen größeren Pferdebestand, so kann ein Fortfall der Scheuklappen, der Blendriemen und von allem, was zur Anbringung dieses Marterinstruments gehört, schon erheblich dazu beitragen, den Anschaffungspreis zu verbilligen.

Wurmstichi[illegible] Obst

In manchen Jahren beschädigt der Apfelwickler mehr als drei Viertel aller entwicklungsfähigen Früchte. Sie fallen entweder vorzeitig ab, oder aber sie verlieren an Lagerfähigkeit und Verkaufswert; denn wurmstichiges Obst ist infolge der kotgefüllten, braunen Bohrgänge mitunter überhaupt nicht genießbar. Außer dem Apfelwickler sind als Schädlinge, die Wurmstichigkeit verursachen, noch die bei Mangel an Ebereschenfrüchten über die Apfelbäume herfallende Ebereschenmotte sowie die Birngallmücke und die Apfelsägewespe zu nennen.

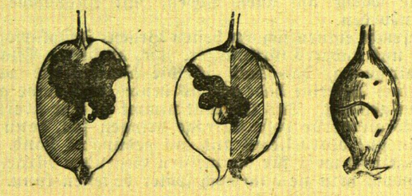
Nachdem die Blütezeit beendet ist und die Früchte reifen, ist die Hauptzeit der Anwendung von Spritzgiften vorbei. Die

Die Raupe des Apfelwurmstichiger Apfel, wicklers verläßt die Frucht an einem Spinnfaden.

Apfel mit Bohrgängen der Raupe der Ebereschenmotte.

Bekämpfung beschränkt sich im Herbst und im Winter auf das Anlegen von Madenfallen an den Baumstämmen, und tiefes Umgraben des Bodens bei gleichzeitigem Kalken sowie auf das Einsammeln des Fallobstes.

Das Einsammeln des Fallobstes ist eine jener Maßnahmen zur Bekämpfung von Obstbaumschädlingen, auf deren Notwendigkeit nicht genug hingewiesen werden kann. In kleineren



Junge, von Larven der Apfelsägewespe zerstörte Aepfel.

Betrieben wird das Fallobst in der Regel aufgelesen, zumal es sich noch verwerten läßt, weil z. B. durch den Apfelwickler geschädigte Früchte erst dann abfallen, wenn sie ziemlich weit entwickelt sind, so daß sie zu Mus oder Obstsaft verarbeitet werden können. Nicht minder wichtig aber ist es, auch die kleinen, unentwickelten Früchte aufzusammeln und zu vernichten. Sie sind meist von der Apfelsägewespe und von der Birngallmücke befallen. Wenn das Aufsammeln von allen Nachbarn täglich geschehen würde, so wäre damit für die Schädlingsbekämpfung viel gewonnen.

Moniliakrankheit der Obstbäume

Wer an Kirschen, Pflaumen und selbst an einigen Apfelsorten die Beobachtung macht, daß Blätter, Blüten und schließlich ganze Zweige vollkommen braun sind und absterben, der vermutet zunächst Frostschaden. Die Vermutung liegt zwar nahe, ist aber nicht immer zutreffend. Es handelt sich vielmehr mitunter um die Monilia-Krankheit der Obstbäume, von der stellenweise die Sauerkirschen besonders befallen werden. Ursache ist ein Pilz, der durch Blätter und Blüten eindringt, dann im Stiel und in den jungen Trieben weiterwächst und auf diese Weise die Zweige zum Absterben bringt. Gut ernährte und gepflegte Bäume erkranken nicht so leicht, wie unzulänglich ernährte und schlecht gepflegte. Die Pflege besteht vor allem auch in der Beobachtung der Bäume auf Monilia-Befall. Jetzt sind z. B. abgestorbene Aeste gut zu erkennen. Sie sind zu entfernen und zu verbrennen. Sofern nicht voll entwickelte Früchte, sogenannte Fruchtmumien, vorhanden sind, entferne man auch sie sorgfältig; denn wenn sie über Winter hängen bleiben, verbreiten sie die Krankheit. Auf abgefallenen Früchten (Aepfel, Pflaumen!) zeigen kreisförmig angeordnete graue Pilzpolsterchen die Monilia-Krankheit an. Als gefährliche Krankheitsträger müssen auch sie sicher vernichtet werden.

Der alte Baum bleibt stehen!

Zehnmal muß man es überlegen, ob man einen Baum, der in zwanzig, vierzig oder mehr Jahren herangewachsen ist, und noch viele Lebensjahre vor sich hat, in einer halben Stunde zu Fall [illegible]en soll, womöglich einer Laube oder einem Weg zuliebe. [illegible]ade in Gärten, die nicht dem Anbau von Nutzpflanzen, [illegible]nigstens nicht zu Erwerbszwecken, dienen sollen, läßt sich das rücksichtslose Abholzen nicht rechtfertigen. Manchmal kommt es vor, daß man bei Aenderungen der Geländehöhe Bäume opfern zu müssen glaubt. Man will z. B. ein unebenes Gelände ausgleichen oder ein ansteigendes in Terrassen teilen. Da wird man oft in Verlegenheit geraten, weil manche Bäume unter die neue Bodenoberfläche versinken, andere sich darüber erheben. Muß man die Bodenoberfläche um einen alten Baum herum senken, dann kann man diesen nur dadurch am Leben erhalten, daß man den Wurzelballen ummauert. Je mehr Raum ihm bleibt, umso besser. Ein Vorsprung in der Terrassenmauer, aus dem sich ein prächtiger Baum erhebt, kann der Gesamtanlage eine besondere Note verleihen.

Höheres Einschütten des Stammes vertragen auf die Dauer nur wenige Baumarten. Dabei hängt viel davon ab, wie luftdurchlässig der Boden ist. Daher muß man in schweren Böden den Stamm zunächst mit grobem Kies oder Sand umgeben. Am sichersten geht man, wenn man feste Schächte um die Stämme mauert, die dauernd Luft und auch Licht bis zum Wurzelhals dringen lassen. Linden, Ahorn, Pappeln und Weiden entwickeln aus dem eingeschütteten Stammteil Wurzeln; bei ihnen kann man sich das Ummauern ersparen. Wo es nicht zu vermeiden ist, kann man aus der Not eine Tugend machen, wenn man mit der Aufschüttung kreisförmig mehrere Meter von dem Baum entfernt bleibt.

Die Magenwurmseuche der Gänse

Die Magenwurmseuche der Gänse wird verursacht durch den sogenannten Strongylus nodularis, der als häufigster Parasit im Magen der Gänse angetroffen wird und nur beim Auftreten in größerer Zahl Todesfälle bei jungen Gänsen und vereinzelte bei älteren Gänsen hervorruft.

Die Krankheitserscheinungen bestehen in eigenartigen Würgbewegungen, Durchfall, Atemnot und Abmagerung. Die Tiere sind sehr matt, bewegen sich ungern und gehen in drei bis zehn Tagen zugrunde.

Bei der Zerlegung finden sich die hauptsächlichsten Veränderungen im Muskelmagen. Die Hornschicht weist namentlich an den weicheren Stellen aufgelockerte, schmutzigrote, blutige schorfige Stellen auf, aus denen das Hinterteil der Würmer öfters hervorragt. Nach Abziehen der Hornschicht findet man die Würmer in dichten Knäueln in eine schorfige Masse eingebettet. Die Magenschleimhaut ist leicht entzündet. Die Würmer selbst sind 8½ bis 22 Millimeter lang, orangelb oder gelbrötlich, fadenförmig und drehrund.

Die Uebertragung geschieht durch die Aufnahme von Futter oder Wasser, in dem sich die mit dem Kot kranker Tiere ausgeschiedenen Wurmeier befinden.

Die eingetretenen Gesundheitsstörungen sind bedingt durch die Blutentziehung und die Außerfunktionssetzung größerer Teile der Magenschleimhaut.

Verdacht für das Vorliegen der Magenwurmseuche in einem Geflügelbestande ist gegeben, wenn nur Gänse und von diesen wiederum nur jüngere Tiere eingehen. Gewißheit erbringe man in jedem Falle durch die Obduktion.

Kranken Tieren verabreiche man zweimal täglich 5—10 Tropfen Anisöl in einem Teelöffel Tafelöl. Die Vorbeugung ist jedoch darauf zu legen, indem junge Gänse von verdächtigen mit Wurmbrut infizierten Gewässern ferngehalten werden. Kranke Tiere sind am Betreten von Gewässern zu hindern. Gleichzeitig sind nach Auftreten der Seuche strenge Desinfektionsmaßnahmen durchzuführen.

Wie schützt man Junggeflügel vor Krähen?

Gegen die Krähen, die sich im Sommer namentlich für das Junggeflügel interessieren, gibt es wohl kein absolut sicher wirkendes Abwehrmittel außer Drahtbedachung der Ausläufe. Auch das Auslegen von Giteiern ist zu empfehlen. Gewöhnliche Eier, so schreibt darüber die „Deutsche Ldw. Geflügelztg.", wie man sie beispielsweise aus der Brutmaschine von den steckengebliebenen Küken hat, eignen sich am besten hierzu. Von der Gemeindebehörde muß man sich einen Giftschein besorgen und den giftigen Phosphorbrei kaufen. Zweckmäßiger und einfacher ist es natürlich, die fertigen Kräheneier, die im Handel erhältlich sind, zu nehmen, da man dann nicht den Umgang mit dem Gift hat, was immer gefährlich werden kann. Solche präparierten Kräheneier werden dann außerhalb des Auslaufes, also im Felde, etwas weiter von den Geflügelstallungen entfernt, immer zu Gelegen von fünf bis sechs Stück ausgebreitet und müssen dann nach einigen Tagen beobachtet werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Krähen diese ausgelegten Eier annehmen und, da das Gift langsam wirkend ist, erst nach einigen Tagen abseits von dem betreffenden Betrieb, also in den Schlupfwinkeln verenden. Sterben die Krähen dann in größeren Haufen, werden sie sich bald von der ungastlichen Stätte verziehen.

Die abgeschwärmten Muttervölker

Das Schwärmen ist die natürliche Vermehrung des Bienenstandes und Naturschwärme sind mit ihrer urwüchsigen Kraft allen künstlichen „Ablegern" überlegen, mögen diese von noch so großen Meistern empfohlen und von noch so gelehrigen Schülern nach allen Regeln der Kunst hergestellt werden. In Gegenden mit mittelspäter Tracht, die Mitte Juli einsetzt und einige Wochen andauert, also aus Linde, Weißklee u. dgl., oder mit Spättracht aus Tanne, Buchweizen und Heidekraut, bauen um Johannis gefallene Schwärme nicht nur ihr Brutnest aus, sondern oft auch noch den Honigraum und geben erfahrungsgemäß häufig mehr Honig, als alte Standvölker. Zudem sind Schwärme in den meisten Jahren nicht schwer verkäuflich und bringen, wenn man sie nicht selbst aufstellen, sondern veräußern will, eine gute Einnahme.

Also man soll den Schwarmtrieb nicht durch irgendwelche Mittel zu unterdrücken versuchen, wenn es auch fast überall zweckmäßig ist, sich allmählich einen Bienenstamm herauszuzüchten, der nur mäßig zum schwärmen neigt, sich alle zwei Jahre mit einem Vorschwarme begnügt und angesetzte Weiselzellen selbst wieder beseitigt, sobald die älteste Jungmutter reif geworden ist.

Die meisten Imker werden ihre Völker dabei insofern unterstützen, als sie, sobald die Jungmutter anfängt zu „tüten", alle übrigen Weiselzellen ausschneiden, wenn das auch ein stacheliges Geschäft ist. Wird es unterlassen oder hat der Imker einige Zellen übersehen, die sich unten an den Wabenrändern befanden, wo die belagernden Bienen immer besonders dick sitzen, dann schwärmt sich so ein Volk möglicherweise fast kahl. Da mit dem Schwarme meist die jungen Ammenbienen ausfliegen, bleibt im Stocke nur noch eine kleine Versammlung dicker Drohnen und alter Tanten von Arbeitsbienen neben einer letzten jungen Königin übrig. Nachwuchs an jungen Ammen ist nicht mehr zu erwarten, da alle Brut ausgelaufen ist. Die ausziehenden Schwärme haben sich stets gut versorgt, ehe sie das Weite suchten, denn sie müssen ja aus den mitgenommenen Vorräten Wachs schwitzen und ihr neues Brutnest bauen. So sieht es denn in dem Stocke aus wie in einem Hause, das eine größere Anzahl von Kindern hat ausstatten müssen: die Kisten und Kasten sind leer. Nur eins haben diese Völker im Ueberfluß: alten Pollen, der nicht aufgezehrt wurde. Aber für ihn ist zunächst keine Verwendung. Was nützt der trockene alte Kuchen, wenn man keinen Kaffee dazu hat? Der Kaffee ist in diesem Falle der Honig.

Es ist kein Wunder, wenn ein derart ausgemergeltes Volk sehr lange keine Brut zeigt. Die Königin kommt gar nicht in Brunst, weil es an der Anregung durch brutgierige Ammen fehlt.

Ist die Zeit bereits vorgeschritten, dann soll man nicht mehr helfen wollen. Es wäre grundverkehrt, einem anderen Volke etwa Waben mit auslaufender Brut zu entnehmen und das abgeschwächte Volk damit zu verstärken. Man schließt das Flugloch, fegt die Bienen vor den Stand, daß sie sich in der Nachbarschaft einbetteln, die Königin tötet man, die Pollenwaben verteilt man an Nachschwärme, denen es meist an diesem Gute fehlt. Aber man gibt sie nicht, solange der Schwarm noch baut. Der Bautrieb hört sofort auf, wenn man ausgebaute Waben einhängt.

Ist das Volk jedoch noch stark genug, und ist es nicht zu spät im Jahre, dann hat alles zu geschehen, was das Volk zunächst einmal zu einer Einheit und zum Zusammengehörigkeitsgefühl zusammenschließt: es wird auf engen Raum zusammengedrängt, indem man entbehrliche Waben herausnimmt und die etwa daransitzenden Bienen in den Stock zurückfegt. Zweckmäßigerweise entnimmt man alte schwarze Waben, die zum Einschmelzen reif sind. Sofern nicht gerade große Hitze herrscht, ist es kein Fehler, auch die hintere Strohdecke einzustellen. Die im ganzen Kasten herumbummelnden Bienen werden dadurch auf engen Raum gebracht und lernen bald, sich wieder als „Bien" zu fühlen.

Dann ist das Futter zu ergänzen. Und zwar wird es am besten warm gereicht und nicht zu dickflüssig, so daß es ein sofort gebauchsfertiges Brutfutter ergibt. Ist die Königin bereits begattet und nur noch nicht in die Eierlage eingetreten, dann wird man nach wenig Tagen bestiftete Zellen finden. Tut sie nach Ablauf einer Woche ihre Pflicht nicht, wird sie schleunigst abgesetzt, und das Volk erhält zunächst hinter Gitter einen eben gefallenen Nachschwarm oder auch einen solchen, dessen Königin bereits Eier legt. Damit ist dem Volke am allerbesten geholfen, denn so erhält es auch noch junge Ammen. Hingegen einen Nachschwarm, der bereits einige Tage steht, dessen Königin aber noch nicht in die Eierlage eingetreten ist, soll man unter keinen Umständen an einen anderen Platz bringen, also auch nicht mit einem anderen Volke vereinigen. Die Königin ist vermutlich bereits einige Male vergeblich auf Begattung ausgeflogen und wird dann auch vom neuen Standort aus den Versuch wiederholen, einen Mann zu erwischen. Bei ihrer Rückkehr aus der Luft fliegt sie jedoch nach ihrer alten Stelle zurück und ist dann verloren.

„Einst war ich ein Großfürst!“

Von Großfürst Alexander von Rußland /

Copyright by Paul List-Verlag durch Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W. 35

Zweite Fortsetzung

Ueber Nacht war der Zar um zehn Jahre gealtert. Der Gedanke war ihm unerträglich, daß sein einziger Sohn, sein geliebter Alexis, von der medizinischen Wissenschaft verurteilt war, entweder jung zu sterben oder das Leben eines Kranken zu führen.

„Gibt es keinen Arzt in ganz Europa, der meinen Sohn heilen kann? Er mag verlangen, was er will; er kann für immer in meinem Palast leben. Alexis muß gerettet werden.“

Die Hofärzte waren unglücklich. Ihre Antwort war ein glattes „Nein“. Sie konnten den Zaren nicht zu falschen Hoffnungen verleiten. Sie mußten zugeben, daß die bedeutendsten Fachärzte der Welt gegen die vernichtende Macht der Hämophilie machtlos seien.

„Eure Majestät müssen sich darüber klar werden,“ sagte der erste Leibarzt, „daß der Thronfolger nie ganz von der Krankheit geheilt werden kann. Die Anfälle der Hämophilie werden dann und wann wiederkehren. Strengste Schutzmaßregeln müssen beobachtet werden, um den Thronfolger vor Stürzen, Schnitten oder Kratzwunden zu bewahren, da einem an Hämophilie Erkrankten die geringste Blutung verderblich werden kann.“

Ein riesenhafter Matrose, Derewenko, erhielt den Befehl, über die Sicherheit des armen Alexis zu wachen und ihn bei allen Gelegenheiten, die übermäßiges Gehen verlangten, auf den Armen zu tragen.

Für die kaiserlichen Eltern verlor das Leben jeden Sinn. Wir scheuten uns, in ihrer Gegenwart zu lächeln. Besuchten wir den Palast, dann benahmen wir uns wie in einem Sterbehaus. Der Zar vergrub sich in Arbeit, aber die Zarin wollte sich noch nicht in ihr Schicksal ergeben. Sie sprach ständig von der Unwissenheit der Aerzte. Sie zeigte eine offene Vorliebe für Quacksalber. Sie wendete sich der Religion zu, und ihre Gebete waren von einer Art Hysterie diktiert. So war der Schauplatz für das Erscheinen eines Wundertäters vorbereitet, und es war den beiden montenegrinischen Großfürstinnen ein leichtes, die Zarin zum Empfang Rasputins zu bewegen.

„Er ist wunderbar. Er ist ein neuer Heiliger. Er heilt alle Leiden. Er ist ein einfacher sibirischer Bauer, aber du weißt doch, Alix, daß Gott seine Kraft niemals den verwöhnten Kindern der Ueberintellektualisierung verleiht.“

Es ist wohl kaum nötig, weiter über Rasputins Geschichte zu berichten. Die Frage ist noch offen, ob das Ausbleiben der Anfälle nur zufällig mit seinen Besuchen im Palast zusammentraf, oder ob der schlaue Fakir sich mit Erfolg geheimer Mittel bediente, die den mongolischen Medizinmännern seines heimatlichen Sibiriens bekannt waren. In den Augen der Zarin hat er ihren Sohn vom Tode errettet. Nikolaus II. verachtete Rasputin und war gegen seine wiederholten Besuche eingenommen. Kurz vor Kriegsausbruch wurde Rasputin nach Sibirien geschickt, wo ihn ein Bauernmädchen, seine ehemalige Geliebte, fast erdolcht hätte. Da kehrten die Anfälle von Hämophilie wieder! Die Zarin weinte und beschwor den Gatten, die Rückberufung von „Alexis Retter“ zu genehmigen. Rasputins Rückkehr war ein Triumph. Diesmal war er entschlossen, möglichst viel Gewinn aus seinen Heilkräften zu ziehen. Er schloß ein Geschäftsbündnis mit einer Gruppe gewissenloser Abenteurer. Seine Empfehlungsbriefe, die mit einer entsetzlich ungelenken Unterschrift versehen waren, erschienen auf den Schreibtischen hoher Regierungsbeamter und führender Bankiers. Dieselbe Gesellschaft, die einige Jahre darauf sein Blut forderte, lud Rasputin zu ihren Empfangsabenden und erbat jede mögliche Gunst von ihm.

Am 25. Dezember 1916, neun Tage nach Rasputins Ermordung im Palast meines Schwiegersohnes, des Prinzen Felix Jussupow, übersandte ich dem Zaren ein langes Schreiben, in dem ich die Revolution voraussagte und grundlegende Aenderungen in der Besetzung der Regierungsstellen verlangte. Der Schlußsatz meines Briefes lautete folgendermaßen:

„So seltsam es auch klingen mag, Nicki, wir sind Zeugen des unwahrscheinlichen Schauspiels einer von seiten der Regierung angezettelten Revolution. Niemand sonst will eine Revolution. Jedermann sieht ein, daß es für den Augenblick zu gefährlich ist, sich den Luxus innerer Zwistigkeiten zu gestatten, während ein Krieg geführt und gewonnen werden soll, — jedermann sieht das ein, nur Deine Minister nicht. Ihre verbrecherische Handlungsweise, ihre Gleichgültigkeit gegenüber der allgemeinen Not und ihre ständigen Lügen werden das Volk zum Aufruhr zwingen. Ich weiß nicht, ob Du meinen Rat annehmen willst oder nicht, aber ich möchte Dir begreiflich machen, daß die herannahende Revolution des Jahres 1917 lediglich das Ergebnis der Bemühungen Deiner Regierung ist. Zum erstenmal in der modernen Geschichte wird eine Revolution nicht von unten, sondern von oben eingeleitet. Nicht vom Volke gegen die Regierung, sondern von der Regierung gegen das Wohl des Volkes.“

„Ich bin bereit, mein Schicksal zu tragen!“

Ich stand nicht allein mit meinem Urteil über die Lage. Acht Wochen vorher, am 1. November 1916, überreichte mein ältester Bruder, Großfürst Nikolaus Michailowitsch, dem Zaren eine Denkschrift von sechzehn Seiten, in der die Verbrechen des damaligen Regierungspräsidenten Stürmer aufgezeigt wurden.

Am 11. November 1916 legte mein anderer Bruder, Großfürst Georg Michailowitsch, die Eindrücke von seinem Besuch bei General Brussilow, dem damaligen Befehlshaber der Südwestfront, schriftlich nieder. „Lieber Nicki“, schrieb Georg, „wenn nicht binnen vierzehn Tagen eine neue, dem Parlament gegenüber verantwortliche Regierung gebildet wird, rennen wir alle in ein Debakel hinein.“

Am 15. November 1916 fügte noch einer meiner Brüder, der seit 1891 in London lebende Großfürst Michael Michailowitsch, seine Stimme zu dem Chor der Warner: „Soeben komme ich aus dem Buckingham-Palast. Georgie (die familiäre Bezeichnung für König Georg von England) ist sehr bestürzt über die politische Lage in Rußland. Die in der Regel gut informierten Agenten des englischen Geheimdienstes prophezeien für die allernächste Zeit den Ausbruch einer Revolution. Ich hoffe aufrichtig, daß Du, Nicki, es möglich machen wirst, die gerechten Forderungen Deines Volkes zu erfüllen, ehe es zu spät ist.“

„Was ist es? Verrat oder Dummheit?“ rief Professor Paul Miljukow, der volkstümliche Führer der liberalen Partei, von der Rednertribüne des Parlaments.

Leider war es weder das eine noch das andere. Es war etwas bedeutend Tieferliegendes und ungemein Gefährlicheres: Nikolaus II., der Zar aller Reußen, der Oberbefehlshaber über fünfzehn Millionen Soldaten, hielt mit allem Eifer eines christlichen Dulders daran fest, daß „Gottes Wille geschehe“. Ich fiel beinahe in Ohnmacht, als ich diese verblüffende Formel hörte.

„Wer in aller Welt, Nicki, hat dich diese beispiellose Art, deinem Gott zu dienen, gelehrt? Nennst du das Christentum? Nein, Nicki, das klingt eher wie der mohammedanische Fatalismus eines türkischen Soldaten, der den Tod nicht fürchtet, weil ihn im Jenseits die weitgeöffneten Tore des Paradieses erwarten. Wahres Christentum, Nicki, bedeutet Tat; mehr sogar als Gebet. Gott hat dir das Leben von hundertsechzig Millionen Männern, Frauen und Kindern anvertraut. Gott erwartet von dir, daß du kein Mittel unversucht läßt, um ihr irdisches Los zu verbessern und ihr Glück zu sichern. Die Jünger Christi saßen nie mit gefalteten Händen da, Nicki! Sie wanderten von einem Ende der Erde zum anderen und brachten etwas unendlich Wertvolles in die wankende heidnische Welt.“

„Gottes Wille geschehe!“ wiederholte er langsam. „Ich kam am sechsten Mai, dem Tage des Dulders Hiob, zur Welt. Ich bin bereit, mein Schicksal zu tragen.“

Das war endgültig. Keine Warnung hätte Eindruck auf ihn machen können. Er schritt dem Abgrund zu in der Ueberzeugung, dies sei der Wille seines Gottes. Er war wie gebannt von dem göttlichen Rhythmus der Zeilen, in denen der am sechsten Mai jedes Jahres gefeierte Dulder geschildert wird: „Es war ein Mann im Lande Us, der hieß Hiob. Derselbe war schlecht und recht, gottesfürchtig und mied das Böse.“

Mit vielleicht einem kleinen Unterschied in der Art, „das Böse zu vermeiden“, glich Nikolaus seinem Ideal in jeder Einzelheit. Er vergaß, daß er ein Zar war. Und so, anstatt „alt und reich an Tagen“ zu sterben, erreichte ihn das Verhängnis in einem dunklen Keller in Sibirien, als er vergebens versuchte, zu den blutdürstigen Soldaten einer bolschewikischen Feuerabteilung zu sprechen. Ich kannte ihn gut und bin überzeugt, daß ihm wenig um sich selbst zu tun war, daß er sie aber bitten wollte, das Leben seiner Frau und seiner Kinder zu schonen.

Sturmzeichen!

Es hätte wenig Sinn, wollte ich hier die Geschichte des russisch-japanischen Krieges wiedererzählen. Wir schritten von Niederlage zu Niederlage, achtzehn lange Monate. Als alles vorbei war und es Witte gelang, die Japaner in Portsmouth, New Hampshire, USA., zur Annahme überraschend gemäßigter Friedensbedingungen zu überlisten, da sagten unsere großen Strategen, sie hätten den Krieg gewonnen, wenn man ihnen mehr Zeit gelassen hätte. Ich denke, man hätte ihnen zwanzig Jahre „Zeit“ zudiktieren sollen, um über ihre verbrecherische Gleichgültigkeit nachzudenken.

Kein Volk wird oder kann je einen Krieg gegen einen zwölftausend Kilometer entfernten Gegner gewinnen, wenn es zugleich durch eine im Lande selbst ausbrechende Revolution einen Dolchstoß in den Rücken erhält.

Meine eigenen Erfahrungen in den Jahren 1904 bis 1905 waren sehr entmutigend. Im Februar 1904 übertrug mir Nicki die Aufgabe, den sogenannten „Kreuzerkrieg“ zu organisieren, durch den die Zufuhr von Kriegsmaterial an Japan behindert werden sollte. Auf Grund der Angaben unseres Nachrichtendienstes arbeitete ich einen vom Reichsrat gutgeheißenen Plan aus, nach dem ein Geschwader bewaffneter Passagierdampfer die nach Japan führenden Hauptrouten abpatrouillieren sollte. Durch meine Agenten ließ ich in Hamburg vier 12 000-Tonnen-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie kaufen. Diese und ein paar von unserer Freiwilligen Gesellschaft der Handelsmarine bildeten den Kern meines Geschwaders, das mit modernen weittragenden Geschützen ausgerüstet und von tatkräftigen und mutigen Offizieren kommandiert wurde.

Das Geschwader maskierte seine Bewegungen durch die Wahl eines harmlos erscheinenden Kurses und erschien im Roten Meer gerade zur rechten Zeit, um eine Flotte von zwölf Konterbandeschiffen zu kapern, die mit Munition und Rohmaterial aus Deutschland und England auf dem Wege nach Japan waren. Dieser Erfolg war wohl die Mühe und die Auslagen wert, die mein Plan in der Ausführung gekostet hatte. Ich war darauf vorbereitet, beglückwünscht zu werden. Da kam plötzlich unser Minister des Auswärtigen nach Zarskoje Selo gestürzt, ein Bündel Telegramme in der Hand: in Berlin und London war der Teufel los. Das britische Auswärtige Amt „protestierte aufs entschiedenste“. Kaiser Wilhelm übertrumpfte London und bezeichnete die Taten unseres Geschwaders als „einen Akt noch nie dagewesenen Hochseepiratentums, der die schwersten internationalen Verwicklungen nach sich ziehen müsse“.

Telephonisch in den Palast berufen, fand ich Nicki und den Minister des Auswärtigen im Zustande der Verzweiflung. Onkel Alexis und Avelan kauerten in ihren Fauteuils wie Kinder, die von ihrer Erzieherin beim Naschen ertappt wurden. Großfürst Alexander war der schlimme Junge, der sie all die Unarten gelehrt hatte, und sie wollten es Nicki deutlich zu verstehen geben, daß nur er allein dafür bestraft werden solle. Nicki schien vergessen zu haben, daß der ursprüngliche Plan des Kreuzerkrieges in seiner Gegenwart und mit seiner vollen Zustimmung entstanden war. Er verlangte Aufklärungen.

„Aufklärungen worüber?“ fragte ich aufrichtig bestürzt. „Seit wann muß sich eine Großmacht entschuldigen, wenn sie die Zufuhr von Kriegskonterbande an den Feind verhindert? Zu welchem Zweck haben wir unsere Kreuzer ins Rote Meer geschickt, wenn nicht einzig zu dem, die Schmuggler zu fangen? Was ist es denn, haben wir Krieg oder einen Höflichkeitenaustausch zwischen Diplomatenkanzleien?“

„Verstehen Sie denn nicht, Kaiserliche Hoheit?“ kreischte der Minister des Aeußeren, der jetzt schon den Kopf verloren hatte. „Wir laufen Gefahr, in einen Krieg mit Deutschland und England verwickelt zu werden. Ist Ihnen nicht klar, was der Kaiser mit diesem schrecklichen Telegramm sagen will?“

„Nein, das ist mir nicht klar, und, mehr noch, ich zweifle, ob es dem Kaiser selbst klar ist, was seine Depesche besagt. Ist er unser Freund oder Feind? Was ist's mit seiner Philosophie — Zusammenhalten der Weißen angesichts der gelben Gefahr und all das Phantastische!“

„Da, sehen Sie, sehen Sie, Majestät!“ rief der Minister. „Seine Kaiserliche Hoheit begreift den Ernst der Lage nicht. Er macht sogar den Versuch, die Handlungweise seines Geschwaders zu verteidigen.“

„Mein“ Geschwader! Ich sah Avelan und Onkel Alexis an. Die würden doch sicherlich Manns genug sein, um diesen Unsinn zu widerlegen. Aber sie blieben stumm. Ich war der Rädelsführer, sie waren irregeleitete Kinder.

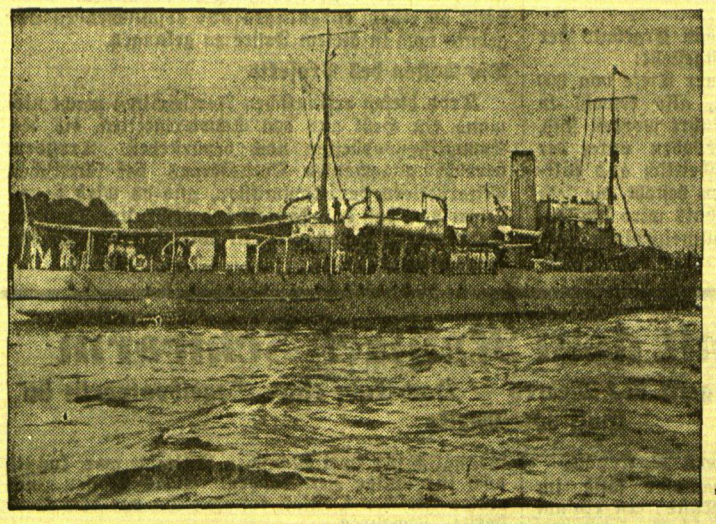
„Mein Entschluß ist gefaßt, Sandro“, sagte Nicki fest. „Du wirst sofort deinem Geschwader den Befehl zukommen lassen, die zwölf erbeuteten Schiffe freizugeben und jede weitere Tätigkeit einzustellen.“

Ich erstickte fast an dieser Demütigung. Ich dachte an meine Offiziere und an meine Leute, die so stolz auf ihren Erfolg waren und volles Lob erwarteten. Und meine ehemaligen Freunde in Tokio! Wie würde der schlaue, alte Graf Ito aus vollem Halse lachen!

In normalen Zeiten hätte ich meine Enthebung von allen Posten, auch von dem des Ministers der Handelsmarine, erbeten — aber ein Großfürst kann seinen Herrscher nicht im Augenblick des Unglücks verlassen. So mußte ich den Befehl ausführen und meinen Kummer für mich behalten.

Wird fortgesetzt.

Siehe Nr. 198, 199 des „M. D.“



Französisches Schulschiff besucht Hamburg

Das französische Artillerieschulschiff „Ancre“ stattete der Stadt Hamburg einen Besuch ab.

---

auf die Szene, sie sieht alles — aber Dunois hat nun die Züge Yorcks, die sie von dem kleinen Bild, das ihre Mutter besaß, kennt, die Züge des Generals, dessen stolzes, finsteres Profil ihn von diesem und jenem Stich her vertraut ist.

Noch zwei Wochen zuvor war ihr Preußen nur ein Begriff, eine starke Sehnsucht, ererbt von der Mutter, eine ferne, ferne Menscheninsel, im weiten Europa — seit zwei Wochen beginnt sie, das Land zu lieben, sich umzusehen, mit blutendem Herzen zu erkennen, wie äußerer Streit und innerer Hader es der Gewalt leicht machen, über das Recht zu siegen.

Aber kann man etwas Fremdes lieben? Sie sieht — ja, sieht alles um sich, so wie sie jetzt in diesem Augenblick das Schauspiel auf der erleuchteten Bühne vor sich sehen kann — kennt sie deshalb Preußen?

Minutenlang versinkt die Szene — da ist die Mutter wieder, der Vater, ein ehrbarer, reicher holländischer Kaufmann — sie sitzen auf der Veranda ihres Hauses in Kapstadt. Sie wissen nicht, daß Eva, statt zu schlafen, jedem ihrer Worte lauscht — die Mutter hat eben, leise, wie meist, etwas gesagt, der Vater antwortet:

„Was für Begriffe, meine Liebe! Als deine Familie noch in Cleve saß, dachte sie nicht gerade freundlich von Preußen — und du — du kannst das niemals vergessen?“

„Ja, Raben, du hast recht — so wie du Unrecht hast — Eva liegt drinnen und schläft schon, ich habe dich nie belogen — ich liebe Preußen, weil ich — weil ich ihn nicht vergessen kann —“.

Eva erinnert sich, daß nun eine lange Pause kam, ehe der Vater unterdrückt entgegnete:

„— Yorck —“

„Jawohl — Hans Yorck. Ich bin krank, Raben — es wird nicht mehr sehr lange dauern — mein armer Mann — Eva ist ein wildes Kind —“

„Deine Tochter, sie hat nur Blut von dir, unsere Eva — und wenn wir nicht mehr da sind —“

„— hat sie keinen Menschen, keinen Menschen, Raben —“

Auf der Bühne, die Eva, versunken in Erinnerung, nun wieder durch einen Schleier, wie das Bild eines Guckkastens, erkennt, hat sich Lärm erhoben, Schlachtenlärm — Getöse —

In ihr reden die Stimmen der toten Eltern weiter, sie hört in sich hinein, es ist wie damals, als sie in ihrem Mädchenzimmer lag und in bebender Erschütterung vernahm, wie ihre Mutter vom Kommenden sprach, vom eigenen Tod und von Evas Zukunft.

Der Vater seufzt:

„Sie könnte in Amsterdam —“

„Nein, Raben — das kann sie nicht, und das wird sie nicht. Sie ist kein holländisches Mädchen aus dem tiefen Lande, Eva würde da verkommen und vergehen — denke nach, Raben, wem du sie anvertrauen kannst — denke nach —“

*

Händeklatschen, Beifallsrufe, vorn verneigen sich Menschen in glitzernden Panzern — Eva sieht hin — kurze Pause; der Konsul verwickelt sie in ein belangloses Gespräch, Eva antwortet wie im Traum — wartet sehnsüchtig auf den Fortgang des Spiels, auf den Fortgang der Gesichte in ihr.

Wie war es als Friedrich auftauchte, als er, der gerade aus dem Indischen Meer kam, so behutsam, wie ein Soldat es vermag, um sie zu werben begann?

Sie sieht ihn wieder vor sich, wie er in Kapstadt an ihrer Seite geht, verliebt und verständnislos, wenn sie ihn nach seiner alten Heimat fragte.

„Preußen? Ein kleines, enges Land — ich bin froh, draußen zu sein — mein Vaterland ist die Welt!“

Wer darf das von sich behaupten, heute behaupten?

Das Stück nimmt seinen Fortgang, Eva zittert mit Johanna, erbebt vor Stolz, als sie den König zur Krönung führt, und leidet mit der Gefangenen.

Friedrich kann das Ende des Schauspiels kaum erwarten. Einen ganzen Akt lang starrt er nur auf die Stelle, an der, wie er weiß, Eva sitzt — in der Pause hält er mit Gewalt zurück, um nicht hinunterzueilen und vor sie hinzutreten.

Nun als das Stück zu Ende ist, der Applaus wieder donnert und Tote und Lebendige sich von der Rampe her verneigen — drängt er sich rasch durch die noch Verweilenden, stürmt die Treppe hinab — steht, wartet, muß mit einer Hand auf der Brust sein klopfendes Herz beruhigen — da kommt Eva, Eva, die er zuletzt vor fast drei Monaten in Südafrika, in einer anderen Welt sah!

Eva ist nicht allein, sie geht neben der Frau des Konsuls, hat noch ganz blicklose Augen, ihre Lippen beben — und plötzlich hat sie eine Vision: Wer steht dort, wer ist der Mann, dessen Blick sie nicht losläßt — vor ihren Augen tauchen die eben gesehenen Bilder des Stückes auf — zerfließen — aber: der dort bleibt, die Hand auf dem Herzen, mit einem Gesicht, das von innerer Glückseligkeit fast gesprengt wird, steht — Friedrich! Friedrich Hardekow ist in Berlin!

Er ist ihr nachgereist, dieser Junge, der ihretwegen in Kapstadt drei Duelle ausfocht, sich einmal den linken Arm zerschießen ließ, sie entführen wollte — nur Tollheiten im Kopf, Uebermut, die er für Liebe ausgab —

Und nun steht er da und kann sich nicht regen und sieht sie mit brennenden Augen an.

Eva atmet tief auf — sie weiß nicht, daß erst bei diesem Atem die Farbe, die aus ihren Wangen beim Erblicken Friedrichs wich, zurückgekehrt, sie dunkler färbt — sie droht zu wanken, als ihr die Wirklichkeit der Erscheinung bewußt wird.

Friedrich eilt auf sie zu, der Bann hat sich gelöst, er achtet nicht auf die Umgebung, er stützt Eva — und vermag nur zu flüstern:

„Eva — ja — ich konnte nicht warten, so weit von Ihnen — Sehen Sie mich doch an, Eva — Sprechen Sie ein Wort —“

Sie richtete sich auf, lächelte leise:

„Ich danke Ihnen, Friedrich Hardekow —“

Sie erinnerte sich des Konsuls und seiner Frau, die ein wenig befremdet der Szene beiwohnen:

„Erlauben Sie mir, Exzellenz, Ihnen den Stabskapitän Friedrich Hardekow aus Kapstadt vorzustellen, einen alten Bekannten von daheim.“

Friedrich wird begrüßt — das Ehepaar lächelt einander zu — der Konsul verneigt sich vor Eva:

„Ich darf annehmen, Demoiselle, daß Sie mit Ihrem Bekannten vieles zu sprechen haben — Kapstadt ist weit! — Man trifft sich nicht alle Tage in Berlin, wenn man in Südafrika wohnt, nicht wahr? — Sie werden uns entschuldigen, alte Leute stören nur beim Erinnerungsaustausch —“

Eva widerspricht, aber nicht lange und nicht sehr heftig — der Konsul geht zum Wagen — die beiden jungen Menschen stehen in der Vorhalle des Theaters, das sich inzwischen geleert hat.

Friedrich bemüht sich, als Mann die Lage zu beherrschen:

„Eine kleine Weinstube hier am Platz —“

Er legt ihren Arm in den seinen, sie überqueren den Gendarmenmarkt, gehen ein paar Stufen hinab in ein gemütliches Lokal. In der Ecke einer Stube ist noch ein Tisch frei, Friedrich bestellt — und erst jetzt überfällt ihn der Rückschlag auf die Erregung von vorhin, das Warten, das Erkennen, die ersten Worte.

Sie sieht ganz unverändert aus, natürlich, man verändert sich doch nicht in einem Vierteljahr! — genau so entschlossen, ruhig und sicher — wo lebt ein zweites junges Mädchen, das imstande wäre, ohne Schutz, ohne Begleiterin, ohne zu zögern auf ein Schiff zu gehen und eine fremde Welt zu suchen?

Eva sieht ihn, der den Blick gesenkt hat und mit der Hand am Fuß des Weinglases auf dem Tisch spielt, lange an. Auch ihr fällt das erste ruhige Wort hier, in einem kleinen Zimmer, nach der Erschütterung des Erkennens, schwer.

Fortsetzung folgt

Sommerfahrt durch die nordlitauische Ebene

Von unserem in das Gebiet entsandten Sonderberichterstatter

VII.

Birsen als frühere Feste und heutige Kreisstadt — Schloßruine am Stausee — Die große reformierte Insel im katholischen Volksmeer

Idm. Wenn man in Birsen, Stadt und Kreis, als in einem der entlegensten Teile des Landes, etwas wie ein litauisches Wildost vermutet, so sieht man sich beim Betreten dieses Ortes angenehm überrascht. Zwar zählt die Stadt knapp 10 000, nach glaubwürdiger Mitteilung gar nur 8500 Einwohner, jedoch ist auch hier in wenig mehr als einem Jahrzehnt ziemlich viel geschaffen worden. Weitere staatlich veranlaßte und sonstige Bauten sind im Entstehen begriffen, teilweise zwar auch unter der Ungunst der Zeiten ins Stocken geraten. Immerhin, Birsen rührt sich und kann sich sogar jetzt schon zeigen. Seine Hauptsehenswürdigkeiten — solche sind in der Tat vorhanden — stammen freilich aus älterer Zeit. Birsen ist nämlich eine alte litauisch-polnische, mutmaßlich gar eine urlitauische Feste, die größtenteils künstlich aufgeführt wurde. Festungshügel mit Wällen und Laufgräben, um die sich hufeisenförmig ein meist jetzt noch erhaltenes Wasserwerk schloß, scheinen recht alten Ursprungs zu sein. Die frühere Wasserverteidigungsanlage, wahrscheinlich ein Stausee, an dessen Errichtung wohl viele Tausende jahrelang gearbeitet haben werden, ist heute ein Becken von vier Kilometer Länge und ein bis zwei Kilometer Breite, das der Feste eine romantische Note mitteilt, die durch die Schloßruine gekrönt wird. Der Radziwillsche Palast inmitten der früheren Festung mag aber nicht mehr als hundert Jahre gestanden haben. Anfang des achtzehnten Jahrhunderts haben nämlich die abziehenden Schweden, die hier nicht weniger als dreißig Jahre saßen, das schöne Bauwerk gesprengt. In der Folgezeit wurden Steine auch noch ausgebrochen, um Schulen und andere Gebäude aufzuführen. Was heute vorhanden ist, stellt nackte Mauern dar, die die frühere stolze Front höchstens andeuten. Eine üppige, bis fünf Meter hohe, tiefgrüne Flora sprießt zwischen geborstenen Pfeilern und Mauerresten, den letzten Ueberbleibseln einstiger Magnatenpracht im hohen litauischen Mittelnorden, nun mehr dem Nordosten des gegenwärtigen Staates. Vor der Schloßruine ist ein Gedenkstein aus rohem Granit aufgestellt mit der Kupferbüste des rundköpfigen, schnurrbärtigen, kosakenähnlichen „großen litauischen Hetmans und Großherzogs (Kuniginkschtis) Janusch Radvilas, 1613—75", wie eine litauische Inschrift besagt, die ihrerseits für eine bestimmte Geschichtsauffassung spricht. Man kann verschiedener Meinung sein über nationale Fragen im nahen Osteuropa vor drei Jahrhunderten, ja man ist wohl gar befugt, die Auffassung zu vertreten, daß solche Fragen damals überhaupt nicht oder höchstens nur unwesentlich mitsprachen — Tatsache aber ist, daß in der Gegenwart am Fuße des einstigen litauisch-polnischen Magnatensitzes ein Idiom vorherrscht, das weder slawischen noch baltischen Charakter hat, vielmehr an älteres Mitteldeutsch anklingt, jedoch lautlich von Grund aus umgewandelt, nämlich orientalisiert oder verzerrt ist, wie man es auffaßt.

Die frühere Festung ist jetzt eine originelle Parkanlage, die ihrerseits eine eigentümliche Note dadurch erhält, daß in ihrer Mitte Obstbäume überwiegen. Den alten Schloßpark hat man, soweit er nämlich das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, erhalten, und nur hier und da Blumeninseln angepflanzt, im übrigen aber den natürlichen Rasen gefördert, einige verkehrstörende Gräben zugeschüttet und derart mit geringem Aufwand ein geschichtliches Denkmal geschaffen, mit dem offensichtlichen Bestreben, ihm nachträglich eine neue nationale Prägung, sei es auch nur durch Gedenksteine mit entsprechenden Inschriften, zu geben. Dasselbe Bemühen spiegelt sich im Ortsmuseum wider, das Stadt und Kreis umfassen soll. Seit 1928 weist das Stadthaus von Birsen eine solche Sammlung auf, deren Leiter zuerst den Fremden mit dem Bescheid abspeisen will, heute sei kein Besuchstag, dann aber für den sich nicht litauisch einführenden Fremden bereitwillig eine Ausnahme macht und ihm alles zeigt, was er, nämlich der Leiter und Sammler, selbst aus dem ganzen Kreis zusammengetragen hat. Ein noch kunterbuntes Museum ist es jetzt mit Ausgrabungen in Stein und Metall, Lichtbildern und primitiv wirkenden Gemälden, russischen Münzen, entwerteten Kreditscheinen und anderen Geldnoten, darunter Ost- und Notgeld, litauische und andere Devisen, dito Briefmarken, die ihrerseits einige Jahrzehnte jüngster Geschichte widerspiegeln. Daneben ausgestopfte Vögel und Vierfüßler, soweit sie im Kreise vorkommen, eine kleine Insektensammlung, Bücher und Zeitungen, namentlich solche in mit russischen Buchstaben — von 1863—1903 — geschriebenem Litauisch, ferner Urkunden, diese ausschließlich polnisch, also auch nicht lateinisch, Modelle von Haus- und Landgeräten, eine bescheidene bunte Trachtenschau einschließlich ebenso farbenfreudiger Handfertigkeiten, etwelche ursprüngliche Musik-, meist Zupfinstrumente und anderes mehr. Alles, wie gesagt, kunterbunt durcheinander in schon jetzt voll besetzten Räumen. Hierin System zu schaffen, würde heißen, den Museumsraum auch wesentlich erweitern. Das ist geplant. 1901 sah ich in dem damals russischen Wilna ein „litauisches" Museum, das ausschließlich aus Rußland hergebrachte ähnliche Sachen aufwies mit einziger Ausnahme eines Radziwillschen Degens, der bei einer Kapitulation einem russischen Feldherrn, wahrscheinlich Suworow, übergeben wurde. Dazu gab der biedere Museumswärter polnische Erklärungen ab, die stereotyp in den tristen Refrain „Czasy, czasy!" (Zeiten, Zeiten!) ausklangen. Immerhin, dieser kleine provinzlitauische Museumsausschnitt bedeutet gegenüber der früheren amtlich-russischen nationalen Engherzigkeit doch einen überragenden Fortschritt.

In Brief VI war schon der mannigfache konfessionelle Charakter Birsens angedeutet. Daß es an einer katholischen Kirche und jüdischen Gotteshäusern hier nicht mangelt, ist selbstverständlich. Zu erwähnen ist aber noch eine evangelisch-lutherische Kirche für die auch im Norden des Birsenschen Kreises, weniger in der Stadt selbst, vorhandene lettische Bevölkerung, endlich aber die Reformierte Kirche, ist doch die Stadt Mittelpunkt dieser Konfession in Litauen. Bezeichnenderweise handelt es sich ausschließlich um litauische Reformierte in einer Anzahl von rund 15 000 Gemeindegliedern, die in Stadt und Kreis von acht Pfarrern bedient werden. Die jungen Pastoren haben schon litauisches Studium in Kaunas hinter sich. Vielleicht der zwanzigste Teil der Reformierten lebt in der Stadt, alle übrigen sind Landleute, deren kulturelles Niveau noch unlängst recht erheblich den Lebenszuschnitt und geistigen Stand der benachbarten katholischen Bauern übertraf. Jetzt freilich ist auch in diesem Fall der allmähliche Ausgleich, gefördert durch die Aufteilung der Dörfer, im unaufhaltsamen Gange. Früher, wenn man durch katholische und reformierte Dörfer fuhr, sprang einem der Unterschied gleichsam in die Augen. Aber auch jetzt noch erkennt man ihn zum Teil am Gelände, wie von interessierter Seite geäußert wird, das will heißen, am Stand der Felder. Es ist nun einmal so; Glaube und Bekenntnis drückten seinerzeit auch das Kulturniveau aus und Nachklänge hiervon haben sich bis zur Stunde erhalten. Heute noch führen litauische Katholiken und litauische Reformierte mehr oder weniger ein Leben für sich. Konfessionelle Mischehen zählen zu seltenen Ausnahmen, Abfall vom Bekenntnis ist praktisch nicht zu verzeichnen, aber auch Proselyten werden wenig gemacht.

Das schmucke Kirchengebäude aus roten Backsteinen, im gotischen Stil mit romanischem Einschlag, ist 1869—75 erstanden auf einem Grunde, wo 1548 das erste reformierte Kirchlein errichtet wurde. Die Glaubenspflege war Herzenssache des Fürsten und altlitauischen Herzogsabkömmlings Radziwill Czarny (der Schwarze), während die darauf folgende Gegenreformation diese Bekenntnisinsel nicht auszulöschen vermochte. Von den späteren Magnaten hat namentlich ein Tyßkiewicz, wiewohl selbst Katholik, aber aufgeklärt und duldsam in Seelen- und Geistesfragen, seine reformierten, damals eben erst von der Leibeigenschaft frei gewordenen Bauern konfessionell durchaus gefördert. Beiläufig bemerkt: das Geschlecht der Tyßkiewicz stammt aus dem Osten und ist weißruthenischer, wiewohl ursprünglich — wahrscheinlich ebenso wie das der Radziwill — normannischer Herkunft. Später hat mit dem römischen Glauben die polnische Sprache hier namhafte Erfolge erzielen können. In Birsen und Umgegend ist der längst verstorbene Graf Jan Tyßkiewicz bei den Bauern noch in bester Erinnerung, zumal seine Pächter in den Fußtapfen des Gutsherrn wandelten. Einzelne Dorfschulen bestehen hier schon seit 1863. (Wird fortgesetzt.)

Siehe Nr. 189, 190, 193, 194, 196, 197 des „M. D."

Schlafwagen Paris-Madrid-Gibraltar-Timbuktu-Tschadsee

Bedeutende Fortschritte in den Vorarbeiten zum Gibraltar-Tunnelprojekt — Bevorstehender Kommissionsbericht

Madrid, 22. August.

Angesichts der wachsenden politischen und diplomatischen Zusammenarbeit zwischen Spanien und Frankreich, die seit dem Sturz der spanischen Monarchie festzustellen ist, angesichts ferner der vitalen strategischen Bedeutung des Gibraltar-Tunnels für Frankreich, der den Transport der französischen Kolonial-Armee auf europäische Schlachtfelder in ganz kurzer Zeit ermöglichen würde, erhalten die jüngsten Meldungen über die Fortschritte in den Vorarbeiten zu dem Gibraltar-Projekt erhöhte Bedeutung.

E. R. Der Plan, das europäische Festland mit dem afrikanischen Kontinent durch die Untertunnelung der Gibraltar-Meerenge direkt zu verbinden, stammt von dem spanischen Artillerie-Obersten Pedro Jevenois. Er hat schon vor vielen Jahren der spanischen Regierung ein voll durchgearbeitetes Projekt vorgelegt, aber erst der Diktator Primo de Rivera hat den ersten Schritt zur Verwirklichung dieses großzügigen Planes unternommen. Durch Dekret vom 30. April 1928 wurde eine Kommission, bestehend aus Geologen, Geographen, Ingenieuren und Abgeordneten der Ministerien des Krieges, der Marine und der öffentlichen Arbeiten bestellt mit der Aufgabe, die Durchführbarkeit dieses Projektes zu studieren. Trotz allen revolutionären Wirren sind die Arbeiten dieser Kommission systematisch durchgeführt worden, und noch in diesem Jahr soll der Regierung in Madrid ein abschließendes Gutachten vorgelegt werden. Ueber die bisher gewonnenen Erfahrungen hat sich der Vorsitzende des Ausschusses, der Präsident José S. Sinneriz, dieser Tage einem französischen Journalisten gegenüber ausgelassen.

Künstliche Erdbeben

Präsident Sinneriz hat als das Ergebnis der bisherigen Arbeiten folgendes festgestellt:

1. Messungen, die bis zu einer Tiefe von 600 Metern an beiden Küstenlinien, also sowohl in Spanien wie in Afrika, durchgeführt worden sind, haben ergeben, daß der Meeresboden unter der Gibraltar-Meerenge ziemlich einheitlich aus kalkhaltigen und tonhaltigen Schichten besteht, die kein Wasser durchlassen. Dieses Ergebnis wird hinsichtlich der Durchführbarkeit des Tunnelprojektes als besonders günstig betrachtet.

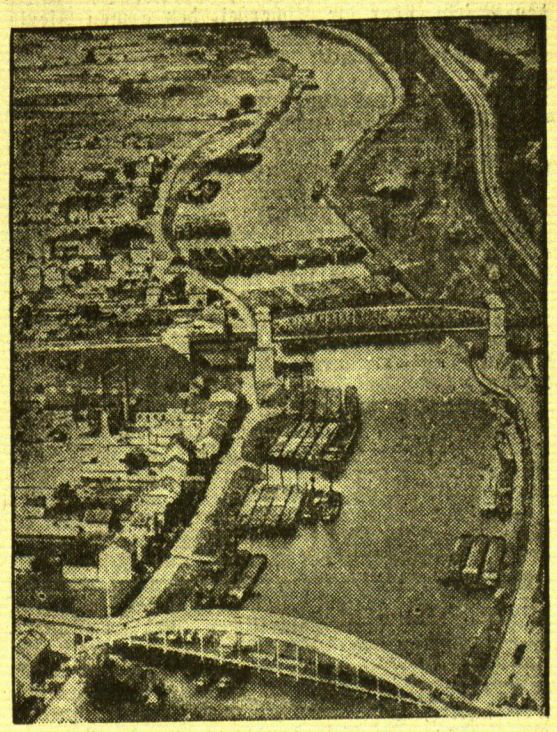
2. Besondere geophysische Experimente haben mit ziemlicher Sicherheit die Feststellung ermöglicht, daß diese gleiche geologische Struktur bis zu einer Tiefe von 1250 Metern reicht. Um diese Messungen durchführen zu können, hat man künstliche Erdbeben herbeigeführt, indem man hunderte von Kilos von Dynamit an verschiedenen Punkten der spanischen und afrikanischen Küste zur Entladung gebracht hat. Seismographe und andere Präzisionsregistrierapparate haben dann die Möglichkeit geschaffen, aus den verschiedenen Geschwindigkeiten, mit denen sich die Schallwellen der Explosionen fortpflanzten, wertvolle und entscheidende Rückschlüsse auf die geologische Beschaffenheit der Schichten unter dem Meeresboden zu ziehen.

Linienführung von der Natur vorgezeichnet

3. Als das wichtigste Ergebnis dieser geophysischen Experimente und ozeanographischen Arbeiten ist nach Auffassung des Präsidenten Sinneriz die Entdeckung eines unterseeischen Gebirgszuges zu bezeichnen, der sich von Torre de la Pena auf der spanischen Seite bis zur Landspitze von Ferdigua, im Westen von Alcazar Sequer, auf der afrikanischen Seite hinüberzieht. Da dieser Höhenzug sich bis zu ziemlich bedeutender Höhe über den sonstigen Meeresboden erhebt, stelle er ein geradezu ideales Bohrterrain für den Tunnel dar und erleichtere, wie von der Natur vorgeschrieben, die Linienführung dieses Tunnels ganz bedeutend. Die Arbeiten, die noch zu leisten sein werden, bestehen im wesentlichen darin, die bisher durchgeführten Messungen und Experimente durch Gesteinsproben und praktische Tiefseeforschung zu bestätigen. Man hofft, zu einem endgültigen und abschließenden Ergebnis noch in diesem Jahre zu gelangen.

Die Kosten des Projekts

Trotz diesen erfreulichen Fortschritten macht niemand ein Hehl aus den Schwierigkeiten, die den Kommissionsarbeiten noch bevorstehen. Trotzdem herrscht allgemeiner Optimismus bei sämtlichen Mitarbeitern der Kommission, und es wird davon gesprochen, daß das Projekt des Gibraltar-Tunnels spätestens im Jahre 1942 zur Wirklichkeit geworden sein wird.



Streikende sperren einen Flußlauf

Auf der Seine und der Oise hatten streikende Schiffer mit ihren Kähnen die Flußläufe gesperrt. Unser Bild zeigt eine solche Sperrkette auf der Oise.

Infolge der überaus günstigen Terrainbedingungen würden sich auch die Kosten der Ausführung in verhältnismäßig engen Grenzen halten. Nach Ansicht des Präsidenten Sinneriz würde der für diese Arbeiten auszuwerfende Betrag nicht wesentlich über den Kosten für die Herstellung zweier moderner Schlachtkreuzer liegen.

Der verwirklichte Plan eines Gibraltartunnels würde eine direkte Verbindung von Paris nach Dakar in etwa vier Tagen, und von Paris nach dem Tschadsee in höchstens fünf Tagen ermöglichen.

Wettjagd mit dem Haifisch-Schwarm

Elf Tage zwischen den Tigern des Meeres — Das Ende einer Segelbootpartie im Golf von Mexiko

G.P. **Newyork, 22. August.**

Ein amerikanischer Passagierdampfer fand im Golf von Mexiko unweit der Küste ein einsam treibendes Boot. Das Fahrzeug schien im ersten Augenblick unbesetzt und ein willenloser Spielball der Wellen. Dann bemerkte man eine mit Fetzen bekleidete Gestalt, die regungslos auf dem Boden des Bootes lag.

Der bewußtlose Mann wurde an Land gebracht und in ein Krankenhaus überführt. Als er dort nach Tagen aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, gab er sich als der Matrose Jack A. Davis aus Kissimee (Florida) zu erkennen. Erst nach und nach erholte sich der Mann so weit, daß er eine zusammenhängende Schilderung der grauenvollen Erlebnisse geben konnte, die seiner Auffindung vorangegangen waren.

Im Segelboot nach Honduras

Jack A. Davis, der zurzeit arbeitslos war, hatte mit seinem jungen Freund William Wallace Bell verabredet, im Segelboot des letzteren von Kissimee nach Honduras zu reisen. Sie hatten beide schon öfter längere Segelbootpartien unternommen und besaßen auf diesem Gebiete ziemliche Erfahrung.

Am Anfang verlief alles programmgemäß. Die Fahrt ging bei strahlend schönem Wetter vor sich und das Boot kam gut vorwärts. Dann brach aber, plötzlich und mit ungeheurer Wucht, ein Orkan los, der die Segel in Fetzen riß, noch bevor sie von den Freunden eingeholt werden konnten. Der Mast wurde wie ein Streichholz geknickt, Sturzwellen drohten die Segler über Bord zu spülen. Mit der Kraft der Verzweiflung hielten sich die beiden fest, bis Davis zu seinem Schrecken bemerkte, daß der Freund verschwunden war. Er war von einer Sturzsee fortgerissen worden.

Durst und Haie

Mutterseelenallein trieb Davis auf dem schwer havarierten Boot einher. Zwar hatte sich der Sturm nach einiger Zeit gelegt, aber nun hieß es mit dem manövrierunfähigen Boot eine menschliche Ansiedlung zu erreichen oder sich wenigstens so lange zu halten, bis ein vorbeikommender Dampfer Rettung bringen würde. Der Proviant, der ursprünglich für zwei Menschen bestimmt war, konnte noch für einige Zeit reichen, etwas Wasser und einige Flaschen Obstsaft konnten ihn vor dem Verdursten bewahren.

Aber dann machte Davis eine Entdeckung, die ihn aufs tiefste erschreckte. Einige lange Schatten folgten drohend dem Boot — es waren Haifische. So lange er bei Kräften und das Boot noch schwimmfähig war, hatte er Hoffnung, den Bestien zu entrinnen — wie aber, wenn auch diese letzte Möglichkeit versagen sollte?

Verzweifelt hielt Jack Davis Ausschau nach einem Schiff. Aber Tag um Tag verging, ohne daß sich die rettende Rauchfahne am Horizont gezeigt hätte. Die Lebensmittel gingen zu Ende, der letzte Tropfen Flüssigkeit wurde von den durstigen Lippen aufgesaugt . . . Dann begannen die furchtbaren Qualen des Durstes. Das Bewußtsein des einsamen Schiffbrüchigen trübte sich immer mehr. Halluzinationen wechselten mit Zuständen völliger Apathie ab.

Nebelhaft, wie nach einem schweren Traum, konnte sich Jack Davis später noch erinnern, daß er in einem solchen Zustand der Bewußtseinstrübung einmal in die See springen wollte. Aber da tauchte vor ihm der scheußliche Körper eines Haifisches auf und brachte ihn noch rechtzeitig zur Besinnung.

Elf Tage und elf Nächte trieb Davis auf diese Weise hilflos mit einem Boot auf dem Meer umher. Nach und nach verlor er jedes Gefühl für die Zeit, der Wille, mit dem er gegen die Truggebilde des Durstes und die Schwäche des eigenen Körpers angekämpft hatte, erlahmte und sein Bewußtsein schwand.

Als er dann nach Tagen, in einer fremden Stadt, unter fremden Menschen zu sich kam, wollte er selber kaum an das Wunder seiner Rettung glauben.

Auch Missouri schafft die Prohibition ab

* **St. Louis, 24. August.** Als 22. Staat hat sich nun auch Missouri für die Abschaffung der Prohibition entschieden. Die Abstimmung ergab eine überwältigende Mehrheit der „Nassen".

Leihamtsdirektor schwindelt für die Armen

Budapest, 23. August.

Vor einigen Monaten erstattete der Leiter der städtischen Pfandleihe von Steinamanger beim Bürgermeister die Anzeige, daß er sich seit Jahren dienstliche Unregelmäßigkeiten habe zuschulden kommen lassen. Die Untersuchung ergab merkwürdige Dinge. Der Direktor hatte keineswegs in seinem eigenen Interesse, sondern einzig und allein zugunsten armer Leute, die ihre Habseligkeiten versetzen wollten, die städtische Kasse geschädigt. Er pflegte den Leuten entweder äußerst niedrige Zinsen einzuräumen oder diese überhaupt zu erlassen, bei anderen ließ er Darlehen auszahlen, die in keinem Verhältnis zum Wert des Pfandes standen, usw. Der Schaden, den er auf diese Weise dem Stadtsäckel zufügte, erreichte schließlich eine Höhe von 30 000 Pengö. Er wurde wegen Unterschlagung, Betrug und Urkundenfälschung angeklagt und hat sich jetzt in einem mehrtägigen Prozeß vor dem Gerichtshof zu verantworten.

„Ich konnte das nicht mitansehen"

Die Verhandlung geht unter riesigem Andrang vor sich und besonders die Armen, denen der Angeklagte durch seine Manipulationen geholfen hatte, ließen es sich nicht nehmen, ihm in offenkundiger Weise ihre Sympathien kundzugeben. Der Direktor erklärte auf die Frage nach den Motiven seines Vorgehens:

„Ich konnte es nicht mitansehen, wie diese armen Teufel ihr letztes Hab und Gut verlieren. Ich habe ihnen geholfen, so gut ich konnte, auch wenn ich damit gegen Gesetz und Vorschriften verstieß. Die Differenzen bezahlte ich zuerst aus eigener Tasche. Aber das Elend wurde immer größer und meine Geldmittel reichten nicht mehr. Nun half ich, wie ich konnte, um nur diesen Jammer nicht weiter sehen zu müssen . . . Für mich habe ich nicht einen Heller behalten, sondern im Gegenteil, das Letzte verloren."

Auch die Anklageschrift bestätigt dem Angeklagten dieses Motiv. In der Verhandlung wird eine ganze Reihe von Personen vernommen werden, deren Eigentum durch das Vorgehen des Direktors vor Verfall und Versteigerung gerettet wurde.

wtb. **London, 23. August.** Die britische Regierung errichtet ein neues britisches Konsulat für **Tirol in Innsbruck.**

Luftschutzmanöver auf den Dächern von Tokio

Mit die größten Luftschutzmanöver, die bisher veranstaltet wurden, fanden dieser Tage in Tokio statt. Unser Bild zeigt japanische Soldaten mit Maschinengewehren auf dem Dach eines Hauses.

Das Punktspiel der Spielvereinigung am nächsten Sonntag abgesagt

Das angesetzte Punktspiel der Spielvereinigung, das laut Spielplan am 27. August gegen „Sveikata" in Kybarty durchgeführt werden sollte, ist telegraphisch von Kybarty aus wegen vollständiger Ueberschwemmung des Sportplatzes abgesagt worden. Nach vorheriger Vereinbarung wird das Spiel höchstwahrscheinlich am 24. September in Kybarty ausgetragen. Tie.

Sport im Kreise Heydekrug

Die Herbstrunde des Unterbezirks Heydekrug beginnt am Sonntag, dem 3. September. Die Spiele werden nach folgendem Plan ausgetragen: 3. September: „Frei"-Schilleningken : Jugnaten in Jugnaten um 1/2 3 Uhr; Bismarck : „Vorwärts" I in Heydekrug um 4 Uhr. 10. September: Jugnaten : „Vorwärts" I in Heydekrug um 2 Uhr. 17. September: „Vorwärts" I: „Frei" in Schilleningken um 1/2 3 Uhr; Bismarck : Jugnaten in Jugnaten um 1/2 3 Uhr. 1. Oktober: Bismarck : „Frei" in Schilleningken um 1/2 3 Uhr. D.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Verbands-Leichtathletik-Ausschuß
Anschrift: J. V. S. Eilberg, Alte Poststr. Tel. 352.

Die Litauischen Meisterschaften finden nun endgültig am 9./10. September in Kaunas statt. Eine Verlegung wegen der für den 10. September ausgeschriebenen Memellandmeisterschaften ließ sich nicht erreichen, da alle Termine in Kaunas besetzt sind.

Die Memellandmeisterschaften werden nunmehr auf den 17. September verlegt. Nähere Einzelheiten über beide Meisterschaften in den nächsten Tagen.

Es stehen somit folgende Termine fest:

3. September: Gauturnfest des MTV. in Memel.
9./10. September: Litauische Meisterschaften in Kaunas.
17. September: Memellandmeisterschaften in Memel.
24. September: KSS.-Sportfest in Memel.

J. V.: S. Eilberg.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche: 9½ Uhr Vikar Moser; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11¼ Uhr Kindergottesdienst Memel-Nord, Libauer Platz; 4 Uhr Waldgottesdienst, Pfr. Leitner. Donnerstag, 1 Uhr Frauenhilfe Gen.-Sup. Obereigner, Ausflug nach Schwarzort. [3455

Englische Kirche: 9½ Uhr litauischer Gottesdienst, Gen.-Sup. Obereigner; 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisch-reformierte Kirche: 9½ Uhr Glockenweihe; 11 Uhr Kindergottesdienst. [3454

Jakobuskirche: Sonntag, den 27. August, 9½ Uhr deutscher Gottesdienst, Pfr. Bömeleit, Schwarzort; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11½ Uhr litauischer Gottesdienst, Pfr. Bömeleit, Schwarzort; 7 Uhr Jungmännerverein im Büro. Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein.

Katholische Kirche: Sonntag, den 27., 7 Uhr Frühgottesdienst; 8½ Uhr Schülergottesdienst; 9½ Uhr Hochamt und Predigt; 11¼ Uhr Hochamt und lit. Pred.; 6 Uhr Anbetungsstunde. Gottesdienst in Plicken und Dawillen.

Christl. Gem. Rippenstr. 8½ Uhr vorm.: Das 40-jährige Gründungsfest des Bl. Kreuzvereins; 5 Uhr: Gemeinschaftsjahresfest. Schmelz, Vereinshaus: 2½ Uhr Versammlung. [3473

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße: Nachm. 2 Uhr lit., Purkies, 4 Uhr deutsch, Festverf., Bergmann, Bochum-Westfalen; 6 Uhr Jugendbund; Schmelz u. Bommelsvitte 2½ Uhr nachm. [3465

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9½ und 4 Uhr: Gudbat; 11 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr: Gebetstunde. [3463

*

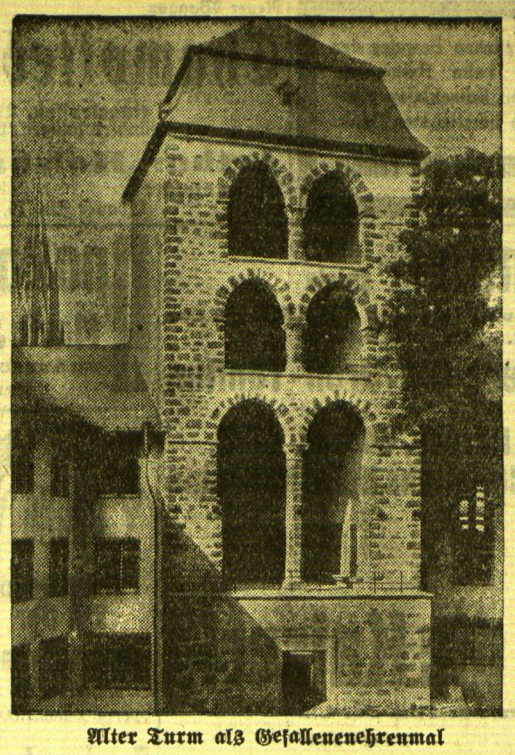
Evangelische Kirche Heydekrug: Freitag 7½ Uhr Kirchenchor. Sonntag 9½ Uhr deutscher Gottesdienst, Prüfung der Konfirmanden; 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eicke; Kollekte für das Waisenhaus Werden; 1½ Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungmädchenverein.

Evang. Kirche Werden: Sonntag, den 27. August, 9½ Uhr vorm. deutscher Gottesdienst mit Prüfung der Konfirmanden; 12 Uhr litauischer Gottesdienst; 1½ Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp; Jungmädchenverein. Mittwoch, d. 30. August, nachm. 3 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Moser.

Katholische Kirche Heydekrug: Sonntag, 9,30 Uhr Hochamt, deutsche Predigt; 11,15 Uhr Hochamt, lit. Predigt; 10,30 Uhr Gottesdienst in Ruß. Freitag, 1. 9.: 6 Uhr früh Herz-Jesu-Andacht (deutsch).

Christliche Gemeinschaft, Kapelle Lindenallee: Freitag, abends 8 Uhr Jungfrauenstunde. Sonntag, vorm. 8½ Uhr Morgenandacht; 10½ Uhr Sonntagsschule; abends 7½ Uhr Versammlung. Montag, abends 8 Uhr Jünglingsstunde. Dienstag, nachm. 3 Uhr Kinderbundstunde. Mittwoch, abds. 8 Uhr Bibelstunde. — Ruß: Sonntag, vorm. 8 Uhr Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagsschule; nachm. 2 Uhr Versammlung; nachm. 3 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag, nachm. 5 Uhr Kinderbundstunde; abends 7½ Uhr Bibelstunde. — Versammlungen: Trakseden: Sonntag, nachmittags 3 Uhr (Schule). Szießgirren: Sonnabend, abends 7 Uhr (Geschwendt). Mädewald: Sonntag, vorm. 9½ Uhr (Riechert). Wabbeln: Freitag, abends 7 Uhr (Schule). Gnieballen: Sonntag, 2 Uhr.

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, den 27., vorm. 10 Uhr Sonntagsschule; nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Thema: „Die Quelle unversiegbarer Kraft", Bergien; abds. 8 Uhr Jugendstunde. — Szießgirren: 10 Uhr vorm. Gottesdienst bei Bes. Armonies, Bergien.



Alter Turm als Gefallenenehrenmal

Eines der ältesten Bauwerke Heidelbergs, der sagenumwitterte „Hexenturm" hinter der neuen Universität, ist zum Ehrenmal für die mehr als 500 Gefallenen der Universität Heidelberg umgewandelt worden. Unser Bild gibt einen Blick von der neuen Universität auf den Hexenturm.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 24. August an der Berliner Börse mit 97½ (am Vortage mit 97,25) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 24. August. (Tel.) Kaunas 41,61 Geld, 41,69 Brief, Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Noten: Kaunas 41,47 Geld, 41,63 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 24. August

Die heutigen Zufuhren betrugen 61 inländische Waggons, davon 9 Weizen, 39 Roggen, 13 Gerste, und 7 ausländische Waggons, davon 6 Linsen, ein Raps. Amtlich: Weizen stetig, 736 Gramm 17,40, Roggen stetiger, 710 Gramm 14,30, Gerste stetig, Wintergerste per Fuhre 14,30, Sommergerste 14,70, Sommergerste mit Geruch nicht trocken 14,20, Hafer ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 17,60, still, Roggen 14,20, ruhig, Gerste 14,60—14,70, stetig, Hafer 12,90 Mark, ruhig.

Marktbericht

p. **Coadjuthen**, 24. August 1933

Butter	Pfd. 1,20—1,40	Gurken	40—70 Stück 1,00
Eier	Stück 0,07—0,08	Zwiebeln	Liter 0,80
Weizen	Ztr. 15,00	Schweinefleisch	Pfd 0,70-1,10
Roggen	Ztr. 8,50—9,50	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Hafer	Ztr. 8,00—8,50	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Gerste	Ztr. 9,00—10,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40—0,90
Kartoffeln	Ztr. 3,50	Aale	Pfd. 0.70—1,50
Gänse, leb.	Stück 3,50—4,50	Zander	Pfd. 0,60
Enten. leb.	Stück 1,50—2,00	Barse	Pfd. 0,20—0,40
Hähne	Pfd. 0,40	Weißfische	Pfd. 0,15—0,25
Hühner	Pfd. 0,70	Ferkel	Paar 30,00—40,00
Keuchel	Pfd. 0,40	Läuferschweine	Stück 28,00—35,00
Aepfel	Liter 0,30—0,40	Schlachtschweine	Pfd. 0,50
Birnen	Liter 0,40—0,50		
Preißelbeeren	Liter 0,30		

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. 8. G.	24. 8. B.	23. 8. G.	23. 8. B.
Kaunas 100 Litas	41,61	41,69	41,61	41,69
Buenos-Aires 1 Peso	0,928	0,932	0,928	0,932
Kanada	2,867	2,873	2,907	2,913
Japan 1 Yen	0,824	0,826	0,826	0,828
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,16	14,20	14,205	14,245
Konstantinopel 1 trk. Pf.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,78	13,82	13,825	13,865
Newyork 1 Dollar	3,032	3,038	3,067	3,073
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,244	0,246	0,244	0,246
Uruguay	1,449	1,451	1,449	1,451
Amsterdam 100 Guld.	169,58	169,92	169,58	169,92
Athen 100 Drachmen	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel 100 Belga-500 F	58,57	58,69	58,55	58,67
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Helsingfors 100 fin. M.	6,094	6,106	6,114	6,126
Italien 100 Lire	22,09	22,13	22,09	22,13
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kopenhagen 100 Kron.	61,64	61,76	61,84	61,96
Lissabon 100 Escudo	12,66	12,68	12,69	12,71
Oslo 100 Kron.	69,33	69,47	69,58	69,72
Paris 100 Fr.	16,44	16,48	16,435	16,475
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12,44
Reykjavik 100 isl. Kron.	62,44	62,56	62,69	62,81
Schweiz 100 Fr.	81,09	81,25	80,97	81,13
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,01	35,09	35,04	35,12
Stockholm 100 Kron.	71,13	71,27	71,43	71,57
Talinn 100 estn. Kron.	71,68	71,82	71,68	71,82
Wien 100 Schill.	47,95	48,05	47,95	48,05
Riga	73,93	74,07	73,93	74,07
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Preisnotierung für Butter

Berlin, 25. August 1933

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd. 1.23
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd. 1.17
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd. —
abfallende		Pfd. 1.10

Tendenz: ruhig, Markenbutter auch höher.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, den 26. August

Zunächst noch frische, dann abflauende nordwestliche Winde, wolkig teilweise heiter, aber noch einzelne Regenschauer besonders im Osten der Provinz, noch kühl.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, 25. August

Der Sturmwirbel im Osten ist bis nach Westrußland weiter gewandert, verliert aber allmählich seinen Einfluß auf unsere Provinz. Auf seiner Rückseite stößt das Azorenhoch energisch ostwärts vor, trotzdem dürfte vor allen Dingen die Ostprovinz noch morgen im Bereich des abziehenden Tiefdruckgebietes verbleiben.

Temperaturen in Memel am 25. August
6 Uhr: + 12,5, 8 Uhr: + 13,0 10 Uhr: + 14,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	August	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
687	24	Elly MS. (Hansen	Krik	Kreide	Ed. Krause
688		Egon SD. (Schmidt)	Danzig	Stückgüter	R. Meyhoefer
689		Carolina SD. (Siemen)	London	Phosphat	Sandelis
690		Preussen MS. (Clavier)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,84. — Wind: NNO. 6-7 — Strom : ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe sämtlich in Memel.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Luleälf" von Hamburg
H. O. 20 Bll. Rohtabak 457 kg
C. W. A. Memel 1 Fass Kobaltbleitrockner 115 kg
S. Memel 12 Ball. Salpetersäure 984 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin
V. Kaunas 2 Cll. Barium nitric. technic. etc. 246 kg

Mit D. „Alk" von Antwerpen
P. F. V. 2 Bll. Fils Peignes 214 kg
P. F. V. 3 Bll. Fils Peignes 309 kg

Mit D. „Alk" von Rotterdam
W. V. K. weiss 250 Stck tr. Rinderhäute 5141 kg
W. V. K. weiss / roter Strich 250 Stck. tr. Rinderhäute 5142 kg
M. S. K. Memel 1 Kst. Autobatterie 25 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse, Telefon 395/97

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien **Siegfried-Kaffee** Geschmack und Aroma ist unübertroffen Stets frisch gebrannt

Wohnung
best. aus 1 gr., 1 kl. Zimmer, Küche und Nebengelaß, in ruhigem Hause an 1 bis 2 Personen zu vermieten. Angebote unter Nr. 6655 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3487

3½-Zimmer-Neubau-Wohnung
mit Bad und reichlichem Nebengelaß (Wieners Promeade) ab 1. 10. zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [3490

An Order

trafen ein mit Dampfer:

„Iris" von Gothenburg
NVM 79/1—2 2 Kst. Holzrollen 139,5 kg

„Gerhard" von Hamburg
B 1—10 10 Sack Hautleim 500 kg
63812/1—2 2 Ballons Wasserstoffsuperoxid 162 kg

„Lisbeth" von Hamburg
W. 216 1 Kiste Zigarettenpapier 92 kg
P. F. 3438/1—3 3 Kisten Zangen 284 kg
G. N. 47467/8 2 Trm. Natriumbisulfit 425 kg
W. Memel 47500 1 Faß Bleizucker 268 kg

„Olga" von Hamburg
C. P. Memel 21449/1—19 19 Kst. grobe Eisenwaren 1426 kg
W. 237 1 Kiste Papier 92 kg
S. W. & Co. 6100/1—2 2 Kisten Satin und Flanell 492 kg
L & V. 1/98 98 Sack Blutalbumin 9956 kg

Durchfrachtgut ex D. „Preußen" von Genua
F. C. & C. L. S. div. 7 Kolli Vermouth etc. 479 kg

ex D. „Princesse Marie-José" von Livorno
T 1/20, K 1/10 = 30 Ballen Lorbeerblätter 1657 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Tel. 711, 727, 732 Schiffahrtshaus

Bekanntmachung

Wegen dringender Reparaturarbeiten am Leitungsnetz muß am **Sonntag, dem 27. August 1933** von **4** Uhr **morgens** bis **10** Uhr **vormittags** die **Licht- u. Kraftstromversorgung** in folgenden Straßen **unterbrochen** werden:

Nördliche Seite der Marktstraße, vom Theaterplatz bis einschl. Evangel. Gemeindehaus, Johannisstraße, Bäckerstraße, Schuhstraße, einschl. Sparkasse, Friedrich-Wilhelm-Straße, von der Ecke Schuhstraße bis Marktstraße. (3479

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Lassen Sie schon jetzt Ihre Zentralheizung nachprüfen
Alfred Wilson, Memel
Alte Sorgenstrasse 2a, Telefon 127, 228

Heiraten

Damen welche glückl. **Heirat** wünsch. kostenl. Auskft. **Stabrey, Berlin** Stolpischestr. 84

Grundstücksmarkt

1. Neubau
a. eig. Bod., 5 Wohn., Hauptverkehrsstr. gelegen, Miete 7260 Lit, Hypoth. 26 000 Lit Spark., Pr. 70 000 Lit, Anzahl. 40 000 Lit 3475

2. Wohnhaus
mit Hof, Garten, 2 Wohnung., Miete 3600 Lit, Hypoth. 11 000 Spark., Preis 32 000 Lit, Anzahl. 20 000 Lit
verkäuflich durch **H. de Terra** Thomasstraße 15/16.

Geschäftsgrundstück
evtl. auch m. Wiesen, in günstiger Lage, möglichst 10-km-Zone, v. Selbstkäufer mit ca. 25 000 Lit Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis erbitte unter **6639** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3430

Kaufgesuche

Flottenbücher Flottenkalender Marineliteratur u. Marine-Alben
aus der Vorkriegszeit, zurückliegende Werke bevorzugt, zu kaufen gesucht, auch ältere Jahrgänge üb. „Land und Meer". Angebote u. **6649** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3459

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohnung
von sofort gesucht. Angebote unt. **6645** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3441

Suche 2-Zimm.-Wohn. mit Küche. Angebote unter **6650** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (3460

Wohnungsberecht. suchen von sofort **3-Zimmer-Wohn.** mit Bad u. Nebengelaß. Angebote m. Preisangabe unter **6652** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3467

Nett möbl. Zimmer
in gutem Hause, Nähe des Gerichts, ab 1. 9. 33 gesucht. Angebote u. **6648** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3450

Besserer Herr (Beamter) sucht ab 1. 9.
möbl. Zimmer
mit allen Bequeml. Angeb. u. **6651** an die Abfertigungsst. d. Bl. 3467

Ein od. zwei leere oder wenig möbl. Zimmer
v. sof. zu mieten ges. Angebote u. **6643** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3437

Vermietungen

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad per 1. 10. 33 zu vermieten 3461
Papendiek Neuer Markt 6/7.

Im Zentrum 3443
4 schöne Zimmer
Saal, Küche, Stube, 1. St., neb. Sommer, a. Wohnungsberecht. für 170 Lit v. gleich zu vermieten 3443
Ritter v. Naleez-Gorski Töpferstraße 1 b

Gut möbl. Zimmer
an einzelnen Herrn zu vermieten 3478
Thomasstr. 6/7

Kleines frdl. möbl. Zimmer
sep., vom 1. 9. zu vermieten bei 3448
Zimmermann Rosenstr. 7, Hof.

Für die **städt. Werke in Memel** (Gas-, Wasser-, Kanal- und Elektrizitäts-Werke nebst Installations-Abteilungen, Dampfkleinbahn, Straßenbahn und Industriebahn) wird zum baldigen Eintritt ein

weiteres Vorstandsmitglied

gesucht.

Bewerbungen mit Lichtbild, selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnissen, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines und unter Darlegung der persönlichen Verhältnisse und bisherigen Tätigkeit sind bis zum **20. September 1933** einzureichen an die **Direktion** der (3456

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.
Memel, Postschließfach 81.

Moderne 3483
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenzimmer ab 1. Okt. zu vermieten 3483
W. Holzhauer Libauer Straße 19.

3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten 3432
Wiesenquerstr. 12

Frdl. möbl. Zimmer
mit anschl. Kammer vom 1. 9. zu vermiet.
Mühlendammstraße 1, 1 Tr. (3447

Möbl. Zimmer
Kleinwohnung
zu vermieten 3446
Töpferstr. 11

Schlafstelle
für älteres anständ. Mädch. z. hab. 3438
Töpferstr. 5, 1 Tr.

Wir suchen einen über gute Allgemeinbildung verfügenden

Herrn

der befähigt ist, **gewandt und sicher** aus dem Deutschen in **memelländisches** Litauisch zu übersetzen unter Anwendung der Schreibmaschine.

Schriftliche Bewerbungen in deutscher und litauischer Sprache mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche erbeten. (3420

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Am 24. 8. 1933 verschied sanft nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Mutter und Schwiegermutter, Witwe

Marie Begsties
geb. Kurschis

im 91. Lebensjahre, was schmerzerfüllt anzeigen

Wilhelm Buksnowitz
und Frau Marie, geb. Begsties.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. August, von der Evangelischen Gebetshalle Schmelz aus statt, wozu Freunde und Bekannte herzlich eingeladen sind.

Ach fern bist Du, ach fern von uns,
Du bist nicht mehr auf Erden,
Du vielgeliebte Mutter,
Dich sucht umsonst unser trüber Blick,
Du kehrst nie mehr zu uns zurück. [3488

Für die herzlichen Beweise der Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten Dank.

Otto Kaminsky und Familie

Neuer Waggon

Chamotteöfen

eingetroffen. Verkauf zu äußerst billigen Preisen.

Arthur Holzhauer
Ofengeschäft
Libauer Str. 19, Tel. 472

Sabbat : Anfang 6 Uhr 30 Min.
Sabbat - Ausgang 8 Uhr 05 Min.
Mincha an Wochentagen 6 Uhr 30 Min.

Büfettier

von sofort oder später gesucht. Angebote unter **6644** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (3440

Verreist
Dr. Lehrmann
3431

Kammer-Lichtspiele

Freitag und folgende Tage 5 u. 8¼ Uhr
Preise 1.– Lit bis 3.– Lit

Der neue Ufa-Groß-Tonfilm
mit
Lilian Harvey, Conrad Veidt, Mady Christians, Heinz Rühmann

Ich und die Kaiserin

Erich-Pommer-Film der Ufa

Personen:

Die Kaiserin . . . . Mady Christians
Der Marquis . . . . Conrad Veidt
Juliette . . . . Lilian Harvey
Didier . . . . Heinz Rühmann
Arabella . . . . Friedel Schuster
Der Flügeladjutant . . . Hubert von Meyerinck
Offenbach . . . . Julius Falkenstein
Der Regimentsarzt . . Hans Herrmann Schaufuss

Unwiderstehlich:
der Liebreiz LILIAN HARVEYS
die Schönheit MADY CHRISTIANS
die Eleganz CONRAD VEIDTS
die Komik HEINZ RÜHMANNS
und der Reichtum an Melodien u. Prachtentfaltung

Im Film: Stars! Melodien! Witzigkeiten! Einfälle! Prachtentfaltung!
Im Publikum: Hochstimmung!!!

Hotel, neuer Ufa-Kabarett-Tonfilm

Wasserkünste in Barockgärten
herrliche Naturaufnahmen

Apollo

Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
Preise 1.– bis 3.– Lit

Marie aus moralischen Gründen entlassen
mit **Annabella,** Regie **Paul Fejos**
Humor — Natur

Apollo

Sonnabend 2¼ Uhr
Sondervorstellung
II. u. I. Platz 1.– Lit
Sperrsitz u. ob. 1.50 Lit

Zwei gute Kameraden

Kampers / Hörbiger
Humor
Natur

Kammer

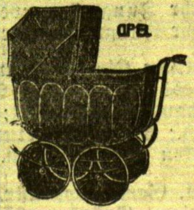
Sonnabend 2¼ Uhr
Sondervorstellung
II. und I. Platz 1.- Lit
Sperrsitz u ob. 1.50 Lit

Was Frauen träumen

Nora Gregor
Fröhlich
Humor
Natur

3486

Verkaufe morgen 1. und 2. Sorte
Rauchwurst
zu spottbill. Preisen
Markthallenstand 85 u. 137.
3485



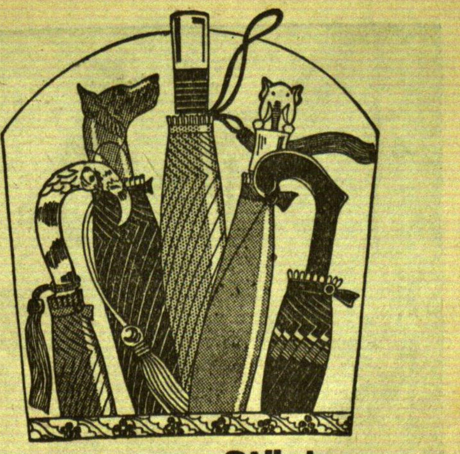
Kinderwagen

neue Sendung eingetroffen! 3400
Prima Qualität, staunend billige Preise.

A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Frühbeetfenster

Wasserleitungsanlage (4 Zapfstell.) für Garten, **5 eich. Regentonnen** bill. zu verkaufen 3442
Lotsenstr. 1 b



Schirme — Stöcke
Wir sind bestens sortiert!!

Damen-Schirme
in Baumwolle — Halb — Kunstseide mit aparten Krücken

Neuheit!!
der kleine Patentschirm — zusammensteckbar — leicht — handlich — bequem

Herren-Schirme
in Baumwolle u. Halbseide

Herren-Stockschirme
immer sehr praktisch

Herren-Stöcke
in verschiedenen Ausführungen

Wir führen die echten
Klepper-Mäntel

Bitte beachten Sie unser Schirm-Spezial-Fenster

F. Lass & Co.

ältestes und grösstes Haus am Platze

Neuerscheinung ✶

Die Buchkartei der gesamten Memelländischen Steuergesetze

von
Dipl.-Kfm. Albert Krasemann
ist in unserem Verlage erschienen.

Preis 30 Lit

Enthält sämtliche im Memelgebiet bestehenden über 30 Steuergesetzesvorschriften einschließlich der Kommunalabgaben-, der Kreis- und Provinzialabgabengesetze, der Memeler Steuerordnungen usw.

Ausführliches Schlagwortverzeichnis und übersichtliche Einteilung machen das Werk jedem Steuerpflichtigen verständlich.

Die Sammlung veraltet nicht, da veraltete Bestimmungen ausgewechselt werden. Änderungen werden nachgeliefert.

Verlag Kurt Siebert & Cie.
Memel Libauer Straße 25—26

Werkzeugschlosser

(guter Dreher) **sucht Beschäftigung.**
Angebote unter **6642** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3436

Stempel liefert billig
F. W. Siebert Memeler Dampfb. AG

Verkaufe umzugshalber wegen Platzmangel sehr bill. einen
fast neuen Flügel
(Rönisch). 3433
Heitmann
Luisenstr. 3, 2 Tr.

MEMEL 1885
M.R.C.

Sonntag, den 27. August 1933
Einweihung
der neuen Wegverlängerung

Abfahrt 8½ Uhr ab Schützenhaus
Klubanzug und Vereinsabzeichen
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrenpflicht

Der Vorstand

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Otto Jungs Kaffees in tägl. frischer Röstung

J

bieten Ihnen Gewähr für gute Qualität
p. Pfd. 4.–, 5.–, Kaffeehausmischung 6.–, 6.40, 6.60. 7.–, 8.–

Kaffee-, Tee- und Konfitürenhaus
Otto Jung, vorm. **Laaser & Neumann, Kurt Scharffetter**
Lascha-Konfitüren immer fabrikfrisch
2787

Auto-Vermietungen

1360 elegante
7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (6955
Gr. Sandstraße 5.

Anruf **256**
7-Sitzer-Lim. 3474
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Geschäftserweiterung!

Nachdem ich meine Geschäftsräume geteilt habe, eröffne ich morgen Sonnabend, den 26. August cr., eine besondere Abteilung für

Kaffee, Tee u. Konfitüren

Mein Grundsatz, nur gute Waren preiswert zu liefern, wird auch in der neu eröffneten Abteilung streng befolgt werden. Ich bitte mein neues Unternehmen zu unterstützen.

Beim Einkauf in meiner neuen Abteilung gewähre ich auf alle Waren, mit Ausnahme weniger Artikel, 5 v. H. Rabatt in Marken. Die Einlösung der Sparbücher erfolgt in bar oder Waren

Kurt Brosius
Memel, Börsenstraße 7

Unterstützt die heimatlichen Bäder!

Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen Herbheit ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann

Mellneraggen

Erholungsheim Mellneraggen
Inh.: H. Skrobiles / Telefon Nr. 1010
Idyllische Lage zwischen See und Wald
Tadellose, reichliche Verpflegung
14 Fremdenzimmer. Täglich Mittagstisch und Kaffee
Mäßige Preise

Nimmersatt

Kurhaus Nimmersatt
Besitzer: John Karnowsky
Telefon Nr. 1
Idyllisch am Walde gelegen
Elegant und vornehm eingerichtet
Ausgezeichnete Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause
Seebäder frei
Tennisplatz / Prospekt auf Wunsch
Täglich mehrmals Autoverbindung von und nach Memel

Ruß

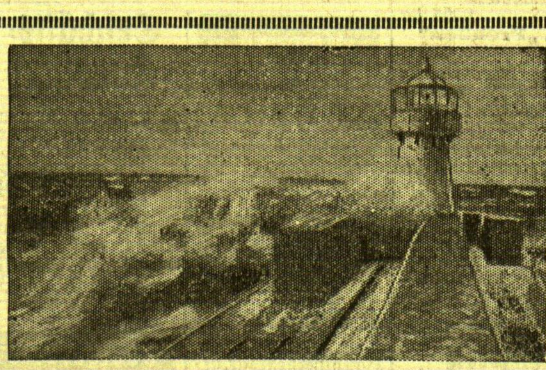
Kurort Ruß
(Memelland)
Idyllische Lage im Mündungsgebiet des Memelstromes am Kurischen Haff (Elchrevier), altbekannte Sommerfrische, Angel- u. Wassersport jed. Art. Billige Verpflegung, Wohnung in gut. Hotels u. Privathaushaltungen. Moorbad, Warmbadeanstalt, Strombad, Sonnenbäder. Arzt und Apotheke im Ort / Nähere Auskunft durch d. Gemeindeverwaltung

Schwarzort

Hotel und Pension Kurischer Hof
Inh. A. Gudatis • Tel. Nr. 1 und 21
✶
Nahe am Hochwald gelegen, mit großem, schattigem Kurgarten
Zirka 100 gut möblierte Fremdenzimmer. In der Hochsaison täglich Künstlerkonzert
Eigene Konditorei

Schwarzort

Hotel und Kurhaus May
Telefon Nr. 8
✶
Vollständig renoviert
Alte und neue Freunde laden herzlich ein
Karl May und Frau



Memel: Weißer Leuchtturm

Ostseebad Schwarzort (Kurische Nehrung)
Luftkurort ersten Ranges • Strand vollkommen steinfrei
Moderne Warmbadeanstalt
mit allen Arten medizinischer Bäder. Heilkräftige Moorbäder
Ueberall zeitgemäßer Preisabbau

Strandvilla

Etablissement u. Logierhaus Strandvilla b. Memel
Idyllisch im Walde und am Haff gelegen. Angenehmer Ferien- u. Wochenend-Aufenthalt bei billigster Preisberechnung. Keine Kurtaxe. 5 Min. v. Seestrand. Schulen und Vereinen bietet ein schattiger, großer Garten sowie Säle den solidesten, ruhigsten Aufenthalt, Ausblick auf Haff und See, Süd- und Nordermole. Zur weiteren Auskunft stets bereit
W. Braun. Telefon 589

Försterei

Central-Hotel
Inh. Griwenka & Bildat • Tel. Nr. 5
✶
Gutbürgerliches Haus, neu renoviert
Mitten im Walde gelegen • Anerkannt gute und preiswerte Pension
Täglich ab 2 Uhr nachm. Konzert
Für Schulen und Vereine Vorzugspreise
Ständiger Autobusverkehr ab Alexanderplatz Memel

Försterei

Kurhaus Försterei
Inh.: Max Markus
✶
Mitten im Walde gelegen
3 Minuten vom Strande
10 Minuten vom Bahnhof Försterei
hält sich Kurgästen u. Ausflüglern bestens empfohlen
Vorzügliche Bewirtung bei zeitgemäßen Preisen • Warme Seebäder

---

Stellen-Angebote

Büfettfräulein
von sof. ges. 3476
Martin Sauga
Hofzstraße 12.

Ordentlich. Mädchen
am liebst. v. Lande, kann sich meld. 3445
G. Grigoleit
Börsenstr. 7.

Ein junges Mädchen
f. ¾ Tag k. sich meld. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. 3469

Geldmarkt

300 Lit
gegen Sicherheit und Zinsen von gleich gesucht. Angebote unt. **6647** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3449

3000 Lit
von sofort gesucht. Sicherheit bezw. Bürgschaft vorhand. Monatl. bezw. vierteljährl. Abzahlung. Zahle jeden Zinssatz. Angebote unt. **6654** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3481

2000 Lit
auf Landgrundstück zur ersten Stelle von sofort ges. Angeb. unt. **6653** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3470

3000 Lit
als Hypothek, erste Stelle, auf ein Stadtgrundstück ges. Angebote u. **6646** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3444